er

g auf

tha

Asc. 5003 h

Der

Weg auf Golgatha.

Von

J. P. Vatter.

Erste Hälfte. Enthaltend Text Bogen 1—19 und Kupfer 1—11.

Preis 1 fl. 30 kr. rh., 1 fl. 15 kr. C.-M., 21 ggr. preuß. Cour.

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Die unterzeichnete Verlagshandlung übergibt hiemit dem Publikum die erste Hälfte eines Buches, dessen hoher und würdiger Zweck es ist, auf den Standpunkt einer richtigen, bußfertigen und heilbringenden Anschauung und Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi hinzuführen, welches die reichste, von Gott selbst angewiesene Quelle heilsamer Lehren und gottgefälliger Entschlüsse für den Christen ist.

Dieses Werk wird nächst der Einleitung, welche in dieser ersten Hälfte befindlich, **auf jeden Tag der heiligen Fastenzeit eine Betrachtung** nebst

Leidensgeschichte, Anmuthung, Entschließung, Gebet **und eine bildliche Darstellung**, folglich im Ganzen **46** Betrachtungen und **46** Stahlstiche enthalten. Hievon umfaßt gegenwärtige erste Hälfte **11** Betrachtungen nebst zugehörigen Kupfern, und es wird somit die zweite Hälfte **35** Betrachtungen und **35** Stiche enthalten und in drei Monaten ausgegeben werden.

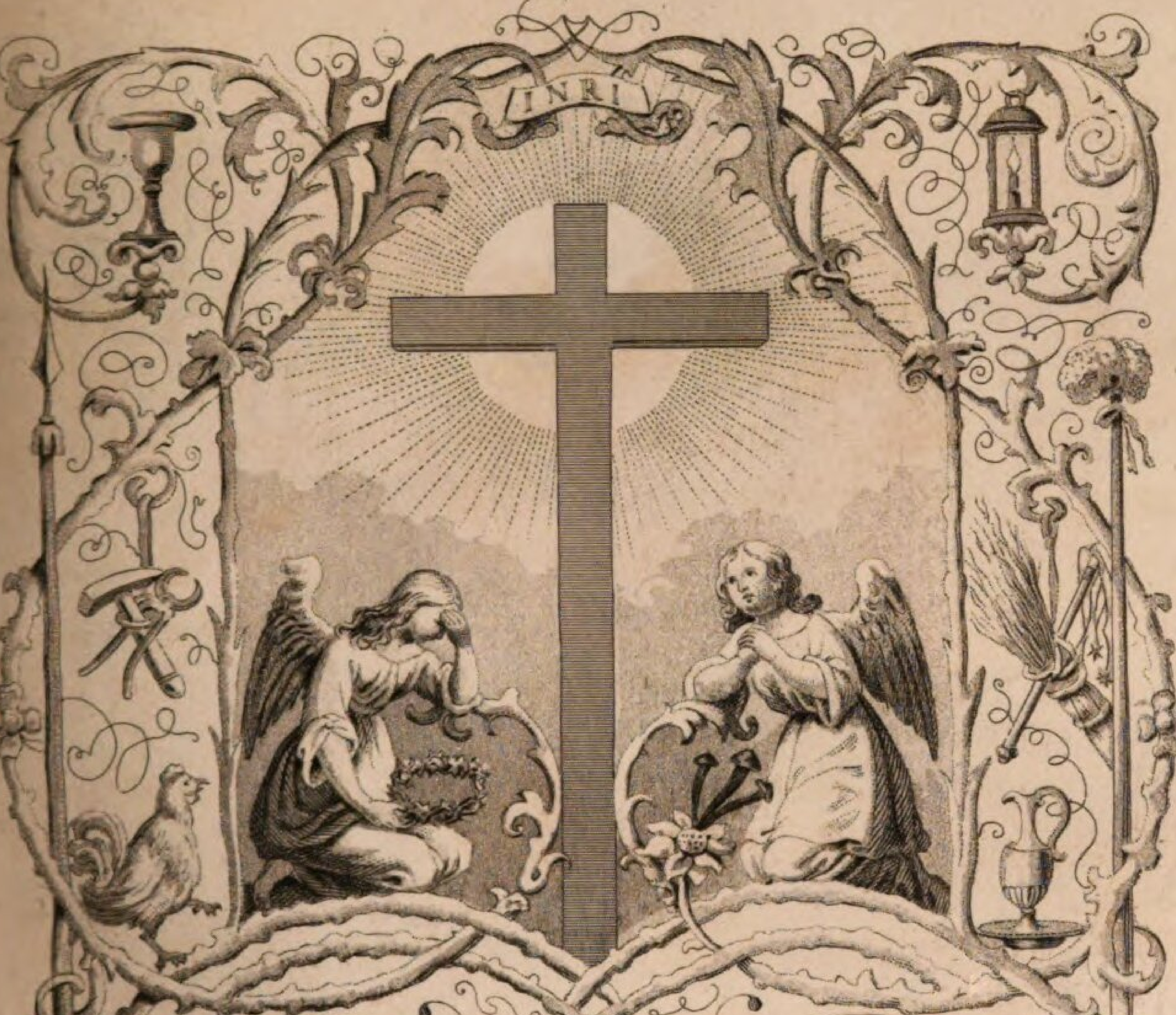
Dem Werke wird ein gestochener Titel mit Attributen auf die heilige Leidensgeschichte beigefügt.

Der Preis des Ganzen (bestehend aus **33—34** Bogen Text, **46** Kupfern und gestochenem Titel) ist **3** fl. rhn., **1** Rthlr. **18** gGr. oder **22½** Sgr., **2** fl. **30** kr. C.-M., wovon bei Empfang jeder Abtheilung die Hälfte zu entrichten ist. Die Verlagshandlung erklärt ausdrücklich, daß keine Preiserhöhung oder Nachberechnung irgend einer Art stattfinden wird.

Würzburg, im Octbr. 1845.

Voigt & Mocker.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



DER

Weg auf Golgatha

von

J. P. VATTER.

Mit 46 Stahlstichen,

darstellend die wichtigsten Begebenheiten aus der Leidensgeschichte.

WÜRZBURG,

VERLAG VON VOIGT & MOCKER.

Der

Weg auf Golgatha.

Anleitung

zur

Nachfolge Jesu Christi

in

heilsamen Betrachtungen und Andachtsübungen über

das bittere Leiden und Sterben des Herrn

für alle Zeiten, insbesondere für die Fastenzeit.

Von

J. P. Vatter,

Stadtpfarrer zu Volkach.

Mit 46 Stahlstichen,

darstellend die wichtigsten Begebenheiten aus der Leidensgeschichte.

Würzburg.

Verlag von Voigt & Mocker.

1845.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L. J. Ch.

Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit — schreibt der heilige Apostel. Der Sinn seiner Worte ist der Feier der vierzigtägigen Fasten zu Grunde gelegt. So wie nämlich die Juden die Feier des Osterfestes mit dem Schlachten und Essen des Osterlammes begingen, so feiern auch wir die Ostern durch den Genuß des wirklichen Osterlammes, welches in derselben Stunde, in welcher das von Gott nun ganz verworfene Osterlamm der Juden geschlachtet worden ist, zur Sühne der Menschheit geopfert wurde; denn das Osterlamm des alten Bundes war nur ein Sinnbild, eine Vorbedeutung des

wahren Osterlammes im neuen Bunde. Wir empfangen nun denselben Leib, den Jesus für uns am Kreuze hingegeben hat, und genießen dasselbe Blut, welches er für uns und für Viele vergossen hat, zur Vergebung der Sünden.

Ehe die Israeliten aber das neue Osterfest begehen durften, mußten sie den alten Sauerteig hinwegschaffen, und dasselbe mit ungesäuertem Brode feiern. Dieses bedeutet, daß Jesus, das wahre Osterlamm, die Sünden der Welt hinwegnimmt, und daß wir dieses Osterlamm allein mit sittlich gutem Wandel, mit reinem sündenfreien Herzen und kindlich frommem Sinne genießen dürfen. Dieses verlangt der heilige Apostel mit den Worten: Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Opferlamm, Christus, ist geopfert worden.

Dieses ist das Grundthema der vierzigtägigen Fasten, und die Vorbedingung zur würdigen Feier der Ostern. Thuet Buße — bekehret euch von euren Sünden — ziehet den alten Menschen aus und einen neuen an, u. s. w. rufen uns alle Predigten, Andachten und Ceremonien entgegen, weil ohne

Buße und Bekehrung, ohne Sinnesänderung keine würdige Feier des Osterfestes möglich ist; denn wie könnten wir an der Auferstehung Jesu Theil nehmen, wenn wir noch in Finsterniß und Todesschatten säßen? — Wie könnten wir uns freuen des Sieges Jesu über Tod und Hölle, wenn wir noch Sklaven der Sünde, Knechte des Teufels wären? — Wie könnten wir eine Sehnsucht, ein Verlangen nach dem Genusse des Osterlammes haben, wenn wir noch im tiefen Sünden-Schlummer die Tage des Heiles verträumten? — Nur wenn wir den alten Sauerteig ausgefegt, den alten Menschen ausgezogen haben und der Sünde abgestorben sind, dann nur können wir würdige Ostern feiern. Nur wenn wir mit David vor Gott die Stimme des Büßenden in Klag- und Bußgesängen ertönen lassen, können und dürfen wir mit Herz und Mund am Osterfeste das freudige Alleluja singen.

Allein es fragt sich: Worin besteht der alte Mensch, den wir ausziehen, — welches ist der alte Sauerteig, den wir ausfegen sollen, und wie kann und muß nun dieses geschehen?

Eine Frage, deren Inhalt den meisten Christen so wenig am Herzen liegt, deren Beantwortung so viele nicht verstehen, deren Vollzug dem größten Theile zum Schrecken gereicht; aber eine Frage, die jeder sich richtig beantworten und vollkommen verstehen muß, wenn er nach dem Geiste des Christenthums und nach dem Sinne der katholischen Kirche die vierzigtägige Fasten gut vollbringen, die Ostern würdig feiern und sofort auch seine ewige Bestimmung sicher erreichen will.

Um aber diese Frage richtig beantworten und vollkommen verstehen zu können, müssen wir vor Allem des Menschen ewige Bestimmung ins Auge fassen, und damit den natürlichen Zustand desselben vergleichen. Der Mensch war, so wie ihn Gott geschaffen hatte, ganz gut und fähig, seine Bestimmung vollkommen erreichen zu können. Seine Bestimmung war in steter Uebereinstimmung seines Willens mit dem göttlichen ewige Seligkeit mit Gott zu genießen. Allein, er entzweite sich mit dem göttlichen Willen, ward ungehorsam, sündigte und zog sich und seinen Nachkommen für Leib und Seele — für Zeit und Ewigkeit — die schrecklichsten Folgen zu; denn

mit der natürlichen Abkunft von Adam erbte die ganze Menschheit Schwachheit, Unheil und Tod. Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen. Die ganze Menschheit, selbst Kriegeshelden, Völkerbezwinger und Weltenbeherrscher vermöchten nichts wieder ihn. Er schwingt seine Sense, und ohne Unterschied wie Gras und Blumen sinken die Menschen in das Grab. Sogar den Gerechten war er furchtbar und bitter, weil alle die Todten beweinten, als kehrten sie ewig nicht wieder.

So ward der menschliche Leib, das schöne Gebild der Allmacht, geschaffen, wie die Seele unsterblich zu sein, den Mühseligkeiten, Gebrechen und Krankheiten unterworfen, und erliegt am Ende dem Tod. Seine Seele, Gottes Hauch, ward am Geiste getrübt, in tausend Irrthümer und Zweifel verwickelt, und in Unwissenheit und Blindheit versenkt; — sein Herz', beschwert mit dem Bewußtsein eigener Schuld, ward preisgegeben einem wilden Strome verbotener Neigungen, sinnlicher Begierden und schändlicher Leidenschaften, welche mit Ungestüm befriedigt zu werden

verlangen, aber immer stärker und unersättlicher werden, je mehr man dieselben zu befriedigen sucht; — sein Wille ward geschwächt, und ist nun nicht im Stande, aus eigener Kraft das erkannte Gute vollbringen zu können; denn der Mensch vermag aus sich selbst nichts, als sündigen, ja er hat sogar noch einen überwiegenden Hang zum Bösen.

So lebt der Mensch von Gott getrennt, dessen beglückenden Umgang er einstens genoß. Aus dem Paradiese verstoßen, und in dieses Jammerthal versetzt, soll er auf Erden wandeln, um die verlorene Heimath zu suchen, und soll sich würdig machen, am Ende des Lebens wieder zum Vater kommen zu dürfen. Wir alle haben, wie der heilige Paulus Hebr. **XIII. 14** mahnt, hienieden keine bleibende Stätte, sondern wir alle sind Fremdlinge und Pilger, welche an diesem Orte der Verbannung das schöne Land der geliebten Heimath suchen. Wie festbegründet selbst auf Jahrhunderte unsere Wohnung erscheint, wie sicher ihr Besitz, wie behaglich ihre Gemächer, wie unerschöpflich die Fülle ihrer Vorräthe, — sie ist nicht

unser Eigenthum, sie ist keine bleibende Stätte für uns, sie ist nur eine Herberge, die wir, wenn es Gott gefällt, — morgen — heute — ja in dieser Stunde noch verlassen und einem Andern überlassen müssen, so wie ein Anderer schon an uns sie abgetreten hat. Wie heimisch wir uns finden mögen im Kreise der Lieben und Geliebten, der Kinder — Brüder — Schwestern — Freunde und Verwandten, am traulichen Herde, wo die Flamme reiner Liebe lodert, wo rüstige Kräfte in Eintracht sich bewegen, wo stille Emsigkeit schafft und wirkt zur Freude des Herrn, wo die Engel des Friedens segnend walten, wo die Spiele munterer Kinder mit süßen Erinnerungen aus eigener Kindheit uns lieblich umgaukeln und selbst dem *abgelebten* Greise noch den Ort der Geburt so werth und theuer machen — es ist nicht unsere Heimath, was wir so nennen. Es ist die Fremde, in welcher wir uns vorbereiten, vervollkommnen und befähigen sollen für die wahre Heimath, für das große Vaterhaus mit den vielen Wohnungen, wo der himmlische Vater, wenn wir der Aufnahme würdig erscheinen, uns alle einstens versammeln wird mit allen seligen Geistern, wo leichter und

beglückender durch die selige Gemeinschaft der Heiligen uns ein unendliches Fortschreiten in der Erkenntniß und Liebe Gottes vergönnt sein wird. Dort allein ist die wahre Heimath, dort das endliche Ziel unserer Pilgerschaft auf Erden, dort, wo wir die Guten, die uns vorangegangen sind, oder die wir bei unserm Hingange hinterlassen müssen, am Herzen des allerbarmenden Vaters wiederfinden; wenn wir in diesem Pilgerleben der Kindschaft Gottes würdig gelebt, und sicher den Weg gewandelt haben, der uns zum Vater im Himmel führt.

Aber welches ist der Weg, der sicher zum langersehnten Lande der Heimath führt? —

Gott, der sich der unglücklichen Menschheit er barmte, hat einen Erlöser versprochen, welcher auch wirklich in der Fülle der Zeit erschien; denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte. Aus Liebe zu den Menschen und aus Gehorsam egen seinen himmlischen Vater

hat Gottes Sohn den Himmel und des Himmels Herrlichkeit verlassen, sich in Knechtsgestalt gehüllt und ist in die Welt gekommen, um die Menschen wieder für den Himmel gewinnen zu können.

Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, verscheuchte die Finsterniß der Todesnacht, womit Un- Irr- und Aberglaube die Menschheit umgab, weckte durch die Stimme des Rufenden Alle, die durch Vorurtheil, Irrthum und falsche Grundsätze eingeschläfert waren, aus dem Sündenschlummer, erhellte mit dem klaren Lichte des Evangeliums den menschlichen Geist, und verkündete ewige Wahrheiten, welche die menschliche Vernunft zu erfassen nicht vermag, aber doch wissen muß, um einstens selig werden zu können. Er zeigte das schöne Verhältniß zu Gott, und erwarb das Recht, ihn wieder Vater nennen zu dürfen, wenn wir durch ein frommes Leben uns seiner Vaterliebe würdig erzeigen.

Jesus, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, befreite das schwache Menschenherz von der Zentnerlast der Sündenschuld, legte wieder den ersten Funken der göttlichen Liebe in dasselbe und gab ihm wieder Ge-

schmack an göttlichen Dingen, so daß es wieder nach dem Himmel sich sehnt.

Jesus, Gottes Sohn, der gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, überwandt die Macht der Hölle, zerriß die Banden der Sünde, brach die Fesseln alter Gewohnheiten und tiefgewurzelter Laster, verdammte die verbotenen Neigungen, sinnlichen Begierden und schändlichen Leidenschaften, und verschaffte übernatürliche Kraft, so daß der menschliche Wille frei die Tugend zu wählen, das erkannte Gute zu vollbringen vermag, und jeder mit dem heil. Apostel ausrufen kann: „Ich vermag alles durch Den, der mich stärkt;" wenn er anders mit der Gnade Gottes mitwirkt.

Mit der Menschen-Natur vereint hat endlich Gottes ewiger Sohn den Tod am Kreuze gefaßt und glorreich besiegt. Durch göttliche Macht verklärt, aus dem Grabe wieder erstanden, ist sein Fleisch und Blut für uns der Keim des ewigen Lebens. So wie mit Adams Fleisch und Blut sich Tod und Verderben auf uns verpflanzt, so wird durch den Genuß des Fleisches und Blutes Christi, der zweite Adam genannt, uns Leben und

Rettung zu Theil; denn gleich wie in Adam alle sterben, so werden alle in Christo wieder zum Leben erweckt. So spricht der Herr: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werd ihn auferwecken am jüngsten Tage. Wer also dieses Brod des Lebens genießt, durch dessen Genuß sich innig mit Jesu vereint, für den ist der Tod nichts anderes, als ein Bote von Gott gesandt, um das Band zu lösen, das die unsterbliche Seele mit dem verweslichen Leibe verknüpft, — nichts anderes, als eine Heimkehr der Seele zu Gott, dem Vater der Geister, dessen Hauch sie ist, — nichts anderes, als eine Rückkehr des Leibes zum Staube, aus dem er gebildet, damit auch er verklärt einst aus dem Grabe wieder erstehe, und mit der Seele vereint dort ewige Freude genieße; denn es wird ein thierischer Leib gesäet, spricht der heilige Apostel, ein geistiger Leib wird auferstehen.

So ist Jesus der Weg, der zur seligen Heimath führt, denn er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kömmt zum Vater, außer durch mich. So hat die göttliche Wahrheit diesen Weg genau gezeigt, ihn so-

gar mit blutigen Fußstapfen bezeichnet, Allen zu-rufend: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Millionen folgten nach, und ihre Beispiele sind uns ebenso viele Wegweiser zum Himmel.

Unbekannt ist sonach dieser Weg nicht, aber schwer ist es, auf demselben zu wandeln, und das ist Ursache, warum ihn so Wenige finden; denn es kostet einen heißen Kampf, der um so heftiger ist, je gefährlicher die Feinde sind, die man bekämpfen muß. Die gefährlichsten Feinde des Menschen aber sind: der Teufel, die Welt und das eigene Fleisch.

Der Teufel, der selbst als Engel vor Gott in seiner Unschuld nicht bestanden, sondern durch die Sünde abgefallen und aus dem Himmel auf ewig verstoßen ist, beneidet die Menschen um ihre hohe Bestimmung, und sucht durch List, Betrug und Bosheit dieselben um ihr ewiges Erbe zu bringen und in den Abgrund der Hölle zu stürzen. So hat derselbe gleich im Anfange unsere Stamm-Mutter Eva im Paradiese in Versuchung geführt, und durch Betrug und Einflüsterung zum Falle ge-

bracht. Er hat den frommen Job, sogar den Heiland in der Wüste versucht. Dieser Geist des Widerspruchs von Anbeginn, der Vater der Lügen genannt, ist und bleibt ein abgesagter Feind der Menschen bis zur Vollendung der Zeiten. Darum schreibt der heilige Apostel Paulus: Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellung des Teufels: denn wir haben nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Eph. VI. 13.

Der Teufel nimmt verschiedene Gestalten an, erscheint sogar als Engel des Lichts, und sucht durch Einflüsterung und glänzende Versprechungen die Menschen zu blenden, irre zu leiten, von Gott abwendig zu machen, sie in seine Bothmäßigkeit zu bringen, und ins ewige Verderben zu stürzen. Zwar vermag er es nicht, durch eigene Macht, (denn, wenn Gott mit uns ist, wer mag wider, uns sein) sondern nur mit unserer Einwilligung, denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Also nicht den Teufel, sondern die Sünde haben wir

zu fürchten, nicht seine Macht, die Jesus gebrochen, sondern seine Schlauheit, womit er die Menschen zu täuschen sucht.

Kann es aber eine größere Schlauheit geben, als wenn ein Bösewicht den Menschen, welchen er nach und nach zu Grunde zu richten sucht, doch immer so zu täuschen weiß, daß derselbe nichts von seiner bösen Absicht ahnt, sogar in diesem Wahne bereit ist, seine köstlichsten Güter dem verkappten Feinde zum Opfer zu bringen? — So ist in unserer Zeit auch dieses die größte Schlauheit des Teufels, daß er durch die Grundsätze der Welt die Menschen so zu täuschen, irre zu leiten und zu bethören versteht, daß sie meinen, in der Welt wohl alles zu gewinnen, während sie alles auf ewig verlieren; daß sie wähnen, ihr Glück immer fester zu begründen, während sie es auf immer untergraben; daß sie glauben, die Welt mit allem, was sie hat, sich dienstbar gemacht zu haben, während sie selbst unselige Sklaven derselben sind. In diesem Wahne sind sie bereit, ihre edelsten und kostbarsten Güter, Seele und Seligkeit, hinzugeben, um auf Erden glücklich zu sein, und fahren der Hölle zu, ohne auch nur

daran zu denken, daß es einen Teufel gibt; denn es heißt: Sie aßen und tranken und waren guter Dinge, und fuhren zur Hölle hinab. Darum mahnt der heilige Apostel Petrus: Seid nüchtern und wachsam, denn der Teufel, euer Widersacher, geht wie ein Löwe umher, und sucht, wen er verschlinge.

Ist dieser Feind der Menschen vom Anbeginn auch noch so wüthig und schlau, so kann er uns nicht schaden, wenn wir fest an Gott uns halten. Seid Gott unterthänig, sagt der heilige Apostel Jakobus, und widerstehet den Teufel, so wird er von euch fliehen. Mit Recht wird dieser Höllen-Drache verglichen mit einem bissigen Hunde, welcher an der Kette liegt. So wie der bissige Kettenhund nur Jene verletzen kann, die sich nahen, so weit die Kette langt, so hat dem Teufel nur über Jene Gewalt, die durch die Sünde der Gnade verlustig, sich in das Reich der Finsterniß begeben, welches der Herr, der seine Macht gebrochen, ihm angewiesen hat. So wie der bissige Kettenhund sehr oft durch freundliches Schmeicheln die Leute an sich lockt, um sie in seine Klauen zu bekommen, so lockt der Teufel die Menschen durch verschiedene

Reize in seine Schlingen, um sie auf ewig würgen zu können. Diese Reizmittel und Lockspeisen, deren der Teufel sich bedient, liefert die Welt, der zweite Feind des Menschengeschlechts.

Die Welt nur liefert die Gegenstände der Sinnlichkeit, nur diese ist der Sammelplatz ihrer Genüsse, diese ist die Vorrathskammer ihrer Schätze und Reichthümer, diese der Tummelplatz ihrer Freuden und Vergnügungen. Betrachten wir mit ruhigem Gemüthe das Sinnen und Treiben der Welt, so raget überall das Drachenhaupt des infernalischen Geistes empor, der die Kinder der Welt, deren Fürst er ist, immer mehr zu heben sucht, um desto tiefer sie stürzen zu können; denn alles, was die Welt nur unternimmt und zur Vollendung bringt, ist bloß auf das Verderben der Menschen gerichtet.

Wunderbar und Staunen erregend sind die Fortschritte unserer Zeit. Künste und Wissenschaften, Gewerbe und Manufakturen, Maschinen und Fabriken, und damit Verfeinerungen und Schliff sind so hoch gestiegen, daß man in man-

cher Beziehung behaupten könnte, das letzte Ziel des Strebens, den Endpunkt der Menschen-Möglichkeit, den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben. Aber worin? — In allem, was weltlich ist, was dieses Erdenleben versüßt, den Besitz zeitlicher Güter verschafft, den Genuß irdischer Freuden gewährt, die Sinne berauscht, das Fleisch üppig und wollüstig macht, kurz was der Sinnlichkeit zusagt. Nicht zufrieden, die angeborenen Lebensbedürfnisse auf leichte Weise befriedigen zu können, hat man mit ausnehmendem Scharfsinne das Leben erschwert, neue und in der Regel kostspielige Genüsse geschaffen, und sie zum unerläßlichen Naturbedürfniß gemacht. Woran die Voreltern niemals gedacht, das hat die unsrige Zeit ersonnen, um den Menschen von allen Seiten zu fassen, zu fesseln und von der Welt abhängig zu machen.

Mit welch' spekulirendem Geiste hat man tausend und tausend Mittel ersonnen, und bietet sie unter den zierlichsten Formen dar, um den Sehenerven zu berühren, die Augen zu weiden, Augenlust zu erzeugen? — Tausend und tausend Mittel hat man erdacht und davon die verschiedensten

Compositionen gemacht, um die Gehör-Nerven zu bewegen, mit Zaubertönen die Ohren zu ergötzen, Ohren-Schmäuse zu bereiten. — Tausend und tausend Mittel hat man erfunden und reicht sie unter den verschiedenartigsten Essenzen dar, um die Geruchs-Nerven zu wecken, Wohlgerüche zu verbreiten, und die Nase mit Balsamdüften zu füttern. Tausend und tausend Mittel hat man entdeckt und bringt sie in süßen Leckerbissen und künstlich bereiteten Getränken dar, um die Geschmacksnerven zu reizen, dem Gaumen zu kitzeln, dem Bauche zu dienen. Tausend und tausend Mittel hat man ausgedacht, um die Gefühlsnerven zu wecken, die Menschen weichlich und üppig zu machen, der Fleischeslust zu fröhnen. Tausend und tausend Mittel hat man zum Vorschein gebracht, um der Eitelkeit zu schmeicheln, Hoffarth des Lebens hervorzubringen. Tausend und tausend Künstler wetteifern, den Reiz der Sinnlichkeit aufs Höchste zu steigern, und sich die Menschen dadurch zinsbar zu machen. Millionen und Millionen Menschen widmen sich so dem Dienste der Welt, Millionen und Millionen Hände und Füße regen und bewegen sich, dem

Zeitgeist zu huldigen, Millionen und Millionen Goldes und Silbers werden verschwendet, um den Lüsten und Begierlichkeiten des Fleisches Genüge zu leisten.

So ist die ganze Welt ein großer Tempel, worin die Menschen in großen Schaaren auf heidnische Weise der Sinnlichkeit huldigen und fröhnen. Nicht Geist und geistige Güter sind es, womit man glänzen will, viel weniger sittliche Eigenschaften und christliche Tugenden, sondern in der Regel das Fleisch, welches man schmückt und schnürt, schminkt und ziert, mit Wohlgerüchen balsamirt, um, entweder seine natürlichen Reize zu erhöhen, oder deren Mängel auf künstliche Weise zu ersetzen. Selbst von fremden Völkern, sogar vom Theater werden die Moden entlehnt, nach welchen man in unsern Tagen, wie in jenen verruchten Zeiten wieder beginnt, große Blößen zu geben, welche das sittliche Auge beleidigen, und die Unschuld ärgern, — oder dieselben mit einer so verführerischen, scheinbar fahrlässig, aber doch künstlich bezweckten Zierlichkeit zu verschleiern, daß für lüsterne Augen, die sich sträuben würden unverhüllt zu sehen, was die Tugend zu bergen

befiehlt, der lockende Reiz nur noch höher gesteigert wird.

Ach! wie Viele scheinen nur zu leben, um Aergerniß zu geben, und Seelen zu morden! Denn solche Personen, die in übertriebener Kleidung und üppigem Putze prangen, und des Körpers zierlichen Wuchs und reitzende Form zur Schau hinstellen, solche sind nach Ausspruch eines alten Schriftstellers das Thor, durch welches der Teufel frei in die Herzen seinen Einzug hält. Ja! wer wollte berechnen können all' die bösen Begierden und Leidenschaften, welche eine einzige üppig und frech gekleidete Person in tausend schwachen Seelen entflammt, wenn sie öffentlich erscheint. Würfe sie Feuerfunken in Paläste und Häuser, alle würden wir rufen: Hinweg mit der Mordbrennerin — hinweg mit dem Ungeheuer! Aber sollen wir sie dulden, da sie die Funken der schändlichsten Leidenschaft in die Herzen schleudert, und ein Feuer entzündet, welches in schrecklicher Brunst die zarten Keime der Menschheit entehrt, die Blüthe der Jugend vergiftet, das kräftige Alter entnervt, die Glieder Christi verzehrt, in Schutt und Asche legt die Tempel des heil. Geistes, und in

diesem Leben schon in vielen Seelen sich in Höllenglut verwandelt, und ewig nicht erlischt?

Wohl können Viele mir erwidern: Nein! Es ist durchaus nicht meine Absicht, böse Begierden und Leidenschaften zu entzünden. Ich glaube es, weil ich weiß, daß Viele blindlings den Moden folgen, ohne etwas Arges im Herzen zu denken. Allein, ich frage: Wen verdammt die Welt? — Wen verurtheilen die Richter? — Etwa Jenen, der das Gift hineintrinkt, oder Jenen, der dasselbe bereitet und darbietet? — Sind es nicht üppig und frech gekleidete Personen, die den Giftbecher mischen und den Giftrank reichen? — Ja! der heil. Chrysostomus will sogar darin noch einen ungeheuren Grad von Bosheit finden, indem er spricht: „Die Giftmischer tödten nur die Leiber, aber ihr die Seelen, was unendlich schrecklicher ist. Diese tödten ferner ihre Feinde, die ein Unbild ihnen zugefügt haben, ihr aber tödtet die, die euch nichts gethan, oft eure besten Freunde, nur aus thörichtem Stolze, um eine erbärmliche Eitelkeit befriedigen zu können."

So richten so Viele nicht nur Andere, sondern auch sich selbst zu Grunde; denn Hoffart gehet

vor dem Falle. Siehe! wie manches Mädchen erhebt sich aus dem Staube des Elends und der Dürftigkeit, und berechtigt — von Natur mit den schönsten Körper- und Geistesfähigkeiten begabt — zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Allein von Glückesarmen getragen wird es stolz, und schimmert im eitlen Tande wie ein Irrlicht, das, der Tiefe entstiegen, arglose Wanderer täuscht und irre leitet; verschwindet im Sumpfe thierischer Lust, opfert Leib und Seele im Dienste der Welt, und geht dann schändlich zu Grunde. Ach! wie Viele darben in Noth und Elend, oder fallen den Gemeinden zur Last, — wie Viele wandeln, selbst verführt, als feile Dirnen, als Scheusale der Menschheit umher, wie Viele ächzen und wimmern auf dem Krankenlager in Spitälern, — wie Viele faulen schon bei lebendigem Leibe in Siechhäusern, in den Jahren, wo sie als Zierden der Menschheit Andere beglücken und sich selbst des Lebens-Glückes erfreuen könnten?

Und fragen wir nun: Was ist wohl Schuld daran? So wird fast alles uns erwidern: Dieses hat die Hoffart gethan; denn warum sucht man durch Putz und Schönheit zu prangen? —

Geschieht es nicht, um Andern zu gefallen? — Hat aber die Sucht, zu gefallen, ein Herz ergriffen, dann ist es nicht mehr so keusch; denn das Verlangen, durch Schönheit zu gefallen, sagt Tertullian, kommt keineswegs aus einem reinen Gewissen; man weiß nur gar zu wohl, daß es ein Fallstrick ist, der gelegt wird, um Andere ins Laster zu ziehen. Ach! wie mancher Jüngling, wie manches Mädchen schätzt sich glücklich, Wohlgefallen bei Andern zu finden, und sie ahnen es nicht, daß sie dem Teufel als Köder zur Verführung Anderer dienen. Sie meinen, Eroberungen gemacht zu haben, und fühlen es nicht, daß sie, selbst besiegt, nur Sklaven der Sünde sind; denn wer in diesem Spiel fängt, sagt der heil. Franz von Sales, der ist schon gefangen.

Gefangen werden also die Herzen durch den eitlen Kleiderputz, man nahet sich einander, hält wie Augustinus den verborgenen Trieb der Wollust für Liebe, hegt den Wahn, das Rosenband der zarten Freundschaft um die verliebten Herzen zu schlingen, und am Ende sind beide an die drückende Kette des schändlichen Lasters geschmiedet.

So entstehen die traulichen Verhältnisse, die man Bekanntschaften nennt. Ach die Banden, mit welchen hier die Herzen gefesselt werden, sind vom Teufel im höllischen Feuer geschmiedet, und Menschenkraft ist zu ohnmächtig und zu schwach, dieselben zu brechen, wenn Gottes Gnade sie nicht löst. So fühlte Augustinus den mächtigen Drang, ein neues Leben zu beginnen, und in seinen Fesseln sich windend, ruft er weinend: „Ich will, aber — ich kann nicht. Schon war ich im Begriffe, es zu thun, und that es nicht.“ Denn es bebte seine sinnliche Natur, es sträubte sich das Fleisch und flüsterte ihm zu: Morgen, Augustinus! morgen bekehre dich, morgen werde ein Christ, morgen beginne tugendhaft zu leben. Es kömmt ihm vor, als sähe er seine Freundin mit ringenden Händen ihm rufen: Augustinus! Du willst mich verlassen? — Dieses flammende Herz hier willst du verlassen? — Von diesem Augenblicke soll ich ewig nicht mehr dein gehören? — Ach! seufzet Augustinus, ich will — ich muß — doch — ich kann nicht! Und wahrhaftig! Augustinus hätte nicht gekonnt, hätte seine fromme Mutter ihm die Gnade nicht bei Gott erfleht. —

So sind die Bekanntschaften eine Pest, welche die Jugend in der Blüthe vergiftet, und, wie ein Nachtfrost die schöne Hoffnung des Landmannes, die herrlichsten Früchte der besten Erziehung zernichtet. Und doch wird dieses Unheil verbreitende Verhältniß in Wort und Schrift so herrlich geschildert, uud bildet die Seele des Theaters und die Würze der Lektüre. Beide vollenden, was der Umgang selbst zu bewirken nicht vermag.

Das Theater ist eine fleißig besuchte Schule, wo durch Aufführung erdichteter Liebschaften der Geschlechtstrieb frühzeitig geweckt, auf unerlaubte Weise genährt, und bis zum Wahnsinn gesteigert wird.

Ja gewiß! Es ist der ausgeartete, in niedere Wollust übergegangene Geschlechtstrieb, vom heil. Apostel der Fleischesengel genannt, welcher auf der Bühne unter der Maske der Liebe die glänzendste Rolle spielt, von da die Funken der schändlichen Leidenschaft in unbefangene Herzen schleudert und frei und offen das ärgerliche Treiben der Verliebten vor Augen stellt, worüber im wirklichen Leben selbst ein ausgeschämter Buhler erröthen

müßte. So lernt die Jugend von da die Schlangenzüge und Maulwurfsgänge des Lasters kennen, und wird mit den schändlichsten Mitteln bekannt, die verworfensten Pläne durchzuführen. Sogar die Werke der Finsterniß, welche selbst den verruchtesten Lasterknecht in abgelegene Winkel verscheuchen, um sie in Nacht und Dunkel zu hüllen, werden da offen und ohne Scheu auf glänzender Bühne und bei heller Beleuchtung vor Augen gestellt, um lüsterne Augen zu weiden, während sich das bessere Menschengefühl empört. Erscheint auch die gemordete Unschuld neben dem gottlosen Wichte, erscheint auch die unterdrückte Tugend neben dem siegenden Laster, so reizt doch sehr oft dieses mehr zur Nachahmung, als jene; denn das Laster auf der Bühne wird zwar lächerlich, höchstens verächtlich, aber nie zum Gegenstande des Hasses und der Reue gemacht. So erhält das Laster einen mächtigen Vorschub, denn Religion und Gewissen erscheint auf der Bühne als ein beigebrachtes Vorurtheil, — Gnade und Unschuld gilt als Ammen-Mährchen, Frömmigkeit und Tugend als veraltete Sitte der Vorzeit, die größte Sorgfalt eines liebenden Vaters, und die stete Wachsamkeit einer

zärtlichen Mutter wird als Pedanterie verlacht, und alle Personen, welche durch ihr ehrwürdiges Verhältniß zur Jugend großen Einfluß auf das geistige Wohl derselben haben, Großeltern, Onkel und Tanten, werden zum Gegenstande des beissendsten Spottes gemacht. Auf solche Weise ist die Bühne, wie sich die heiligen Väter erklären, wirklich ein Lehrstuhl des Teufels, eine Schule des Lasters, ein Grab der Schamhaftigkeit, der Unschuld und Tugend. Die lebhafte und reizende Darstellung des unerlaubten Verhältnisses beider Geschlechter, begleitet mit Musik, Gesang und Tanz, durchdringt wie ein elektrischer Funke selbst das unbefangene Herz, entflammt in ihm dieselbe Begierde und Leidenschaft, und bewirkt mit sympathetischer Kraft, daß es mit den erdichteten Helden des Spieles nicht nur gleiches Schicksal, sondern auch dieselben Gefühle und Empfindungen theilet. Hören wir nur den heil. Augustinus.

„Mich entzückten," spricht er, „die Schauspiele, und waren der Zunder für die Flamme meiner Leidenschaft. — Denn je weniger ein Mensch von den dargestellten Leidenschaften frei ist, desto tiefer wird er gerührt. — Ich freute mich mit den

Liebenden auf der Bühne, wenn sie durch Verbrechen ihren gegenseitigen Genuß errangen, wiewohl man dieses im Schauspiele nur erdichteter Weise darstellt. Wurden sie aber getrennt, dann litt ich mit ihnen und trauerte mit, und doch ergötzte mich beides. Beides diente zum Kitzel meiner schändlichen Lust, so wie das schon entzündete Geschwür, wenn man es kratzt, nur noch mehr Eiter erzeugt."

Will ich das Theater auch durchaus nicht unbedingt verwerfen, muß ich sogar bekennen, daß es mit Auswahl der Stücke und in gehörigen Schranken ein mächtiger Hebel für Tugend und Sittlichkeit wäre; so muß ich doch frei erklären, daß wir, so wie es in der Regel beschaffen ist, noch immer denselben verderblichen Einfluß auf Geist und Körper der Jugend zu beklagen haben, wie beim Augustinus. Sind auch die Stücke bisweilen moralisch und gut, so werden sie oft durch ärgerliche Kleidung und Stellung üppiger Personen vergiftet. Daher darf der Jugend nur mit größter Behutsamkeit gestattet werden, dieses Vergnügen genießen zu dürfen. Dieses erklären alle Pädagogen, *) selbst auch Männer, welche für das

*) Z. B. Zacharias Werner.

Theater Vortreffliches geschrieben haben, sogar auch Rousseau, gewiß doch kein Pedant. Daher eiferte er so gewaltig gegen die Schauspiele, daß in seiner Vaterstadt keines mehr aufgeführt wurde.

Darum weiß ich nicht, was ich von unserer Zeit wohl denken soll, wo das Theater sogar zum Bedürfniß geworden ist. Solche werden mit großen Kosten erbaut, und obgleich der Eintritt bezahlt werden muß, so sind doch ihre Räume gefüllt, um von der Bühne zu hören und zu sehen, was das Fleisch entzündet und seine Begierlichkeit entflammet, während man nicht daran denkt, in den Tempeln aus des Priesters Munde Gottes Wort zu hören, welches das Herz von der Sclaverei der Sünde befreit, das Fleisch in die Dienstbarkeit des Geistes bringt, das Gemüth zu Gott erhebt, und der Seele das ewige Leben verschafft, obgleich es umsonst, obgleich es auch den Armen verkündet wird.

Gleichen Schritt mit dem Theater hält die Lektüre der Jugend unserer Zeit. Welche Jungfrau würde gestatten, in ihrer Gegenwart bezüg-

liche Worte zu sprechen? — Und welche christlichen Eltern würden nicht gleich die Thüre bieten, wenn sie dieses bemerkten? — Allein was thut der feine Verführer? — Er bietet einen Almanach, einen Roman zum Lesen dar. Wird dieses Offert gestattet, dann ist der Sieg gewiß; denn: „Eine junge Person, die einige Seiten von meinem Werke gelesen haben wird, mag es auslesen," (schreibt ein Verfasser solcher Bücher selbst), „sie hat verloren, was sie verlieren konnte, sie hat das Gift verschlungen, sie ist ohne Rettung." — Und wie kann es anders sein? — Jugendlicher Leichtsinn bringt oft ohne Wissen der Eltern solche Bücher ins Haus, unbesonnener Vorwitz öffnet sie, und unwiderstehliche Neugier liest in schwülstiger Sprache, was zu hören, — und erblickt in Kupfern, was zu sehen sie nie Gelegenheit findet.

Gefährlicher, als der Umgang mit bösen Menschen, ist oft das Lesen schlechter Bücher. Schwer ist es, für manche sogar unmöglich, mit solchen Menschen zu sprechen, aber solche Bücher ruhen sogar im Schooße und weiden die Augen und reizen die Sinnlichkeit, während mit leichter Arbeit sich die Hand beschäftigt, um bei einem über-

raschenden Besuche dieselben damit bedecken zu können. In der Unterredung werden die Worte leichtfertig gesprochen, aber in den Büchern ist Schreibart und Ausdruck gewählt und auf den Effekt genau berechnet. Wer noch ein bischen Schamgefühl besitzt, wird erröthen, wenn man gewisse Dinge hört, aber nicht erröthet man, wenn man dieselben liest. Man wird es nie gestatten, Zweideutigkeiten zu wiederholen, aber kein Bedenken trägt man, solche Stellen öfter zu lesen und länger dabei zu verweilen. Sträubt sich auch das Innere, man hört auf, liest dann wieder, und wechselt so lange, bis das Innere nicht mehr sich regt, bis das Schamgefühl getödtet und die Unschuld gemordet ist. Wie die lüsternen Fliegen, sobald sie den Honig gekostet, sich nicht mehr wehren lassen, das Gift zu schlürfen, so läßt die Jugend, von Vorwitz und Neugier getrieben, nicht mehr nach, bis sie das Buch gelesen, und alles Gift verschlungen hat. Das Gift ist unter polizeiliche Aufsicht gestellt, um Vergiftung des Leibes zu verhüten, aber dieses Gift, das Seelen mordet, darf in Leihbibliotheken ohne Anstand aufbewahrt, und von Hand zu Hand gegeben wer-

den, obgleich dadurch die schönsten Früchte der strengsten Erziehung und der besten Schule vereitelt werden.

„Ich liebte den Herrn,“ sagt die heil. Theresia, „Er allein besaß mein Herz. Ich las von jenen Büchern, die man lediglich für unterhaltend ausgibt, und bald verlor ich allen Geschmack an Andachtsübungen, ich entfernte mich vom Tische des Herrn, mein Herz sagte mir nichts mehr für Gott, ich fing an zu lieben, — zu lieben die Welt, zu lieben die Lustbarkeit, zu lieben den Putz, zu lieben —, Gott! wie weit wäre ich gegangen, wenn du mich nicht zurückgehalten hättest.“

So werden die Romanhelden gebildet, deren Leben eine fortgesetzte Reihe von Thorheit, Verirrung und Ausschweifung ist, mit Verzweiflung, Seelen- und Selbstmord endet; denn wer Romane liest, Theater und Eitelkeit liebt, der kann sich in das wirkliche Leben nicht finden. Das Leben, wie es in Romanen geschildert und auf der Bühne dargestellt wird, ist ganz verschieden vom Leben in der wirklichen Welt. Daher erhalten dieselben eine romanenhafte Art zu fühlen, zu denken und zu handeln, einen Geist der Leerheit im Geschmacke,

eine Phantasie voll eitler Wünsche und Erwartungen. Die Lust zur Arbeit vergeht, und immer größer wird der Hang zu einem gemächlichen Leben.

So wächst ein großer Theil der Jugend in Nichtsthun auf. Durch die schöne Figur der Tochter bethört, unterzieht sich manche hochbetagte Mutter selbst den Geschäften des Hauses, und trägt auf schwachen Schultern noch des Tages Last, um ihr Schooßkind zu schonen, und zart zu erhalten. Aber auch die männliche Jugend wird schon frühzeitig ihrer hohen Bestimmung entrückt. Des Mannes Bestimmung ist ein thätiges Leben, ist Ringen und Streben, ist Schaffen und Wirken. Allein, schon des Knaben Blicke werden von den besorgten Eltern auf ein ruhiges Leben gelenkt, welches am Ende der Tage nur der entkräftete Greis zu suchen sich gemüßigt sah, und der Jüngling bebt schon mit bangem Herzen vor jedem Berufe zurück, der mit Mühe und Sorgen verknüpft ist, und wählt oft einen Stand, der ihm ein gemächliches Leben verspricht, ohne dazu berufen zu sein. So kömmt es, daß viele die

Zeit des Berufes außer dem Kreise ihres Amtes oder Standes verbringen.

Darum füllen sich die Plätze, dem Müßiggange geweiht, mit Leuten aus allen Klassen und Ständen. Und siehe! der Geist der Welt erkennt die schwache Seite der Menschen und sorget für Alles, was den Sinnen gefällt und dem Fleische gelüstet. Mögen die Kirchen veralten und zusammenstürzen, da vermögen für Gottes Ehre und Seelenheil ganze Gemeinden nicht, was einzelne Personen für zeitliches Interesse und zum Verderben der Menschheit vollbringen. Große Summen werden verschwendet, und man staunt die Bauten an, dem Abgott des Bauches gewidmet. Das sind die Tempel unserer Tage, wo man die Gott geweihte Zeit verbringt. Da ertönen kräftige Männerstimmen, dem Bachus zu Ehren und der Venus zum Preis, während die schwache Kinderkehle kaum die Räume der Kirche erfüllt, um dem Allerhöchsten die Vesper zu singen. Da werden die Seelen, die man im Tempel dem Herrn geweiht, dem Fürsten der Welt zum Opfer gebracht. Da werden die von Gott gegebenen Gebote dreist verletzt, aber der Ton der Welt genau

beachtet. Da wird die Autorität der vom heil. Geiste geleiteten Kirche verworfen, und frei den Ansichten und Grundsätzen verwirrter, oft vom materiellen Geiste des hitzigen Getränks entflammter Köpfe gehuldigt. Kurz, da werden Reden geführt, welche gute Sitten verderben; und zwar von Leuten, welche hinter den Krügen wohnen, welche zu faul und unvermögend, ihr eigenes Hauswesen ordnen und aufrecht halten zu können, die Ordnung der Weltdinge tadeln, — welche zu schwach und ohnmächtig, sich selbst beherrschen zu können, von der Bierbank Staat und Kirche meistern wollen. Da findet man jene Gesellen, die Reden führen, worüber der Teufel erröthen müßte, wenn er nicht so schwarz wäre.

Aber diese Reden verhallen nicht an diesen Plätzen, sondern sie hallen wieder in den Werkstätten und Familienhäusern. Darum muß ich mit dem heil. Apostel rufen: „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind Lügenpropheten ausgegangen in die Welt.“ Erhebt sich ein Geist, und spricht er Worte, die der Lehre Jesu widerstreben, so glaubt ihm nicht. Und wenn Millionen ihn

anbeten, und wenn die Vornehmsten ihm die Knie beugen, und wenn die Vielwissendsten ihm huldigen, so bleibt er doch ein böser, der Hölle entstiegener Geist.

Endlich spielt die Musik eine nicht unbedeutende Rolle. Die Musik, eine Tochter des Himmels, auf Erden bestimmt, den Menschen zu fassen, sein Herz von dem Mißton des bösen Gewissens zu befreien, sein Leben zur Harmonie mit dem Göttlichen zu stimmen und in sanften Akkorden sein Gemüth zum Himmel zu tragen, ist herabgerissen in den Staub und wird genöthigt, eine feile Buhlerin niederer Lüste zu sein. Und wie schrecklich? Die bezaubernde Kraft der üppig schwärmenden Musik reißt in zügellos tobenden Reihen die Menschen hin, wie von Dämonen besessen, und reißt sie im kreisenden Strudel sinnlicher Lust ohnmächtig zum ewigen Abgrund hinab. Hier ist Geist und Besinnung dahin. Ja, sage man einem Mädchen im Tanze: Es schadet deiner Gesundheit. — „Es thut nichts." Es verkürzt dein Leben. — „Es thut nichts." Du beleidigst Gott —

„Es thut nichts." Du verlierst den Himmel. — „Es thut nichts" — spricht sie — „nur zu, nur zu" — und so hat manches Mädchen, das einzige Kind der angesehensten Familien, gewüthet, bis es zusammenstürzend die bedauernswerthe Seele ausgehaucht hat.

Aber nicht bloß leiblicher, sondern auch geistiger Tod ist oft die traurige Folge des Tanzes. Dieser vereinet Alles, was die Sinne berauscht. Der Zauberschein der Kerzen, die schmetternde Musik, die blühende Jugend besonders des weiblichen Geschlechts, der üppige Putz, die durch den künstlichen Tanz gesteigerte Anmuth, die durch die Wallung des Geblütes erhöhten Reize, die gratiöse Stellung, die freundlichen Blicke, die trauten Gespräche und der muntere Scherz, kurz, alles erwecket sinnliche Triebe, Gefühle und Empfindungen im Herzen des Jünglings, wovon er noch lange nichts wissen sollte. Der frevelnde Leichtsinn, die rasche Bewegung beim Tanzen schwächt, erstickt, und raubt oft diebischer Weise die Schamhaftigkeit und Schüchternheit, den Schutz der weiblichen Unschuld. Darum spricht der heil. Franz von Sales: „Auf dem Tanzboden stirbt die

Unschuld und auf dem Heimweg wird sie zu Grabe getragen."

So versteht es die Welt ganz gut, des Herzens letzten und verborgensten Keim der Sinnlichkeit aufzuspüren, ihn zu wecken, zu ihrem Zweck zu benützen, und eben dadurch auch zugleich den satanischen Plan ihres verworfenen Fürsten zu verwirklichen; denn hat sie auch nur eine Begierlichkeit im Menschen erregt, dann gesellt sich sogleich eine Legion von Neigungen, Begierden und Leidenschaften hinzu, fordern mit wildem Ungestüm Befriedigung, verschlingen Vermögen, entkräften den Körper, zerrütten den Geist, und richten die Seele auf ewig zu Grunde; denn da die Kinder der Welt in ihrer Art, das ist in Erreichung irdischer Zwecke, klüger sind, als die Kinder des Lichts, so denken sie sich auch weiser, als Gott, und halten die Grundsätze der Welt für besser, als die Lehre des Heils. Daher werden die Lehren des heil. Evangeliums nach den Grundsätzen und Ansichten der Welt erklärt und ausgelegt, und wo jene mit diesen im Widerspruche stehen, werden die Wahrheiten des heil. Evangeliums verworfen, und die Grundsätze der Welt befolgt.

So kömmt es, daß wir so viele laue, in Indifferentismus oder gar in Unglauben versunkene Namen-Christen zählen, die — dem Grundsatze gemäß: „Prüfet alles, das Beste behaltet,“ weil der sinnliche Mensch nicht begreift, was des Geistes ist,— alles behalten, was den Mann läßt wie er ist, und die Lehren des Heils und die Wahrheiten des heil. Evangeliums so annehmen, wie sie jeder Jude, Heide oder Türke annehmen könnte, ohne aufzuhören, Jude, Heide oder Türke zu sein, dagegen aber, ohne zu prüfen, alles weglassen und verwerfen, was im Menschen auf Sinnes-Aenderung und Lebensbesserung dringt. Die Thoren wollen sich nicht nach dem Wege, der Weg soll sich nach ihnen richten, das heißt, sie wollen sich nicht mehr nach dem Christenthume formiren, sondern ihr Streben geht dahin, das Christenthum nach ihrer verderbten Natur zu reformiren, und gegen alles zu protestiren, was ihre gewohnte Lebensweise verdammt. So bringen die Weltmenschen eine Art Religion zusammen, wenn man es noch Religion nennen darf, die sie in dem Wahne bestärkt, sich der Welt und ihren Lüsten ergeben zu dürfen, ohne auf den Himmel verzichten zu müssen

Der ärgste Feind, ohne welchen weder die Welt, noch der Teufel etwas wider uns vermag, ist das eigene Fleisch. Die menschliche Natur ist durch die Erbsünde verdorben und geschwächt. Durch die Taufe wird die menschliche Natur zwar von der Erbsünde und deren Schuld gereinigt, und heiligmachende Gnade gespendet; allein es bleibt noch die Begierlichkeit, die vorherrschende Neigung zum Bösen, zurück. Das Fleisch ist schwach, spricht Jesus. Ja unser Fleisch ist schwach, wenn es darauf ankömmt, Gutes zu thun, oder dem Bösen Widerstand zu leisten. Gibt es aber Gelegenheit, Böses zu thun, so ist es stark, sogar oft unbändig, wie ein wildes Thier. Wir alle, ohne Ausnahme, sind mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt. Unsere Ohren ergötzen sich mehr am Bösen als am Guten, die Augen sind lüstern nach fremdem Gute und blicken gierig auf Personen des anderen Geschlechts; die Nase verlangt nach Wohlgerüchen, und der Mund läuft über, wovon das Herz erfüllt ist. Die Hände vollbringen mit leichter Mühe die Werke der Sünde, und die Füße bewegen sich leicht auf der breiten Straße des Verderbens und lenken ab von dem schmalen Wege

der Tugend. Das Fleisch, die Glieder und Sinne, bringen viele Gefahren, locken und reizen uns oft und heftig zum Bösen, zur Sünde. Wie durch des Windes Wehen das unter der Asche glimmende Feuer sich entflammt, so wird durch die geringste Versuchung und Anfechtung die Sinnlichkeit des Fleisches entflammt.

Ist also das Fleisch nicht abgetödtet, nicht unter die Dienstbarkeit des Geistes gebracht, dann wird es bald üppig und zügellos, bemeistert sich des Geistes, fesselt denselben mit tausend Neigungen, Begierden und Leidenschaften, und zieht ihn so von Gott, vom Himmel ab, und zur Welt, zum Verderben hin; denn ein Mensch, der dieses Sinnenleben für den Zweck des Daseins hält, der sich das irdische Dasein zum scheinbaren Paradiese macht, der sich im Sinnenrausche den Himmel auf Erden träumt, und nur auf dieser Welt die Seligkeit zu finden glaubt, der huldigt nur dem Fürsten der Welt, dem Zeitgeiste, und ist, von diesem beherrscht, zu ohnmächtig und schwach, sich über die Welt und ihre Grundsätze hinwegzusetzen, um sich zum Himmlischen erheben, zu Gott erschwingen zu können; denn die von der Sinnlich-

keit Getriebenen, sagt der heilige Apostel, denken und sinnen nur auf das, was die Sinnlichkeit will. Nicht das Wahre und Gute, nicht Tugend und Gerechtigkeit, nicht das Geistige und Ewige ist es, was die Sinnlichkeit will, nein! sie will nur das, was in die Sinne fällt, was sich genießen läßt, was dem Körper angenehm ist und wohlthut, dahin strebt die Sinnlichkeit, darauf sind die Wünsche und Begierden derselben gerichtet, dahin drängt sie den Menschen mit aller Gewalt. Die stärksten Triebfedern, womit das Fleisch den Menschen zum Bösen spornt, sind Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

Die Augenlust, welche vor Allem des Menschen göttlichen Sinn verkehrt, und dessen Herz an die Güter der Erde fesselt, verhindert seine angeborne Richtung nach Oben, und raubt ihm seine hohe Würde; denn von der Augenlust bethört, verzichtet der Mensch, den Gott vom Anbeginne zum Herrn der Welt geschaffen, auf seine hohe Bestimmung und begibt sich, von Suchten aller Art gedrängt, ganz willig in die Gewalt des

Fürsten der Welt. So werden unendlich Viele gefangen:

1) durch die Habsucht.

Sind die Menschen arm, so wünschen sie sehnlichst reich zu werden, oder zu sein. Hat einmal diese Begierde den Menschen erfaßt, dann wird sein Herz von Neid und Mißgunst ergriffen. Er beneidet die Reichen und Großen, und mißgönnt mit Wehmuth des Herzens ihnen das scheinbare Glück. Mit tiefem Kummer und nagendem Schmerze sieht er, daß sie in schönen Pallästen wohnen, große Güter besitzen, in Prunk und Kleiderpracht stolziren, in glänzenden Equipagen fahren, an köstlichen Tafeln schwelgen, in duftenden Gärten spazieren u. dergl. und aus der tiefsten Tiefe seines gefesselten und niedergebeugten Herzens steigt der schwere Seufzer empor: Ach! wenn ich doch auch so glücklich — wenn ich nur auch so reich doch wäre! — Und da er es nicht ist, so steigert sich seine Unzufriedenheit mit jedem Tage, mißmuthig murrt er gegen Gott. Statt auf Gott zu vertrauen, sucht er sich selbst zu helfen, statt sich in Gottes weise Fügung zu schicken,

verliert er sogar den Glauben, denkt und spricht, von dämonischer Leidenschaft geblendet: „Es kann kein Gott im Himmel sein!“ Warum? — Weil er ihn nicht reich werden läßt. Und hat er diese Meinung gefaßt, dann ist ihm keine Sünde zu groß, keine Handlung zu schlecht, kein Laster zu schrecklich, wenn es gilt, seine niedere Habsucht befriedigen zu können. So bewährt sich, was der heilige Apostel spricht: „Die da reich werden wollen, gerathen in die Versuchungen und Schlingen des Teufels.“ — Und ich frage: Werden die schaudervollsten Verbrechen, Aufruhr, Untreue, Mord und Todtschlag nicht größtentheils durch die Triebfeder der Habsucht vollbracht? — Wird nicht diese Triebfeder durch Verheißungen, Geschenke, erhaltenen oder gehofften Reichthum in Bewegung gesetzt und auf das Höchste gespannt? — Wird nicht Wahrheit, Gerechtigkeit, Unschuld, Jungfrauschaft, Keuschheit, Ehre und guter Name um Geld oft feil, und gar zu oft an die Meistbietenden verkauft? —

O Verkehrtheit! O beweinenswerther Unsinn! O verstockte Blindheit! das ewige Erbe des himmlischen Reiches um eitlen Tand vertauschen zu

wollen; denn solche Menschen führen auf Erden ein elendes, und im wahren Sinne des Wortes ein thierisches Leben, und haben, nachdem einst unter lästigen Mühen und drückenden Sorgen die flüchtigen Tage des ärmlichen Lebens verschwunden sind, dort jenseits nichts zu hoffen. Sie haschen mit gierigen Händen nach den bunten Seifenblasen der irdischen Herrlichkeit, welche kaum berührt zerplatzen, und am Ende haben sie nichts, als das ewig quälende Bewußtsein, damit die köstliche Zeit, an deren Minuten eine Ewigkeit hing, vergebens vertändelt, und zugleich auf thörigte Weise ein ewiges Heil verscherzt zu haben.

Ist ein Mensch auch reich, besitzt er Schätze im Ueberfluß, so hat die Habsucht über ihn nicht weniger Gewalt, nur mit dem Unterschiede, daß, so wie der Arme stetes Verlangen hegt, auf jede, auch die ungerechteste Weise sich Vermögen zu verschaffen, der Reiche eine unbändige Begierde hat, dasselbe auf jede, auch die ungerechteste Weise zu erhalten und zu vermehren; — und so wie beim Armen Neid und Mißgunst das Herz erfüllt, so ist dasselbe beim Reichen voll Geiz und Mißtrauen, so daß derselbe beim größten Reich-

thum oft größere Sorge trägt, verhungern zu müssen, als ein Bettler, welcher sein Brod vor den Thüren der guten Leute sucht. Sein ganzes Dichten und Trachten ist nur auf die Güter der Erde gerichtet, so daß die unmäßige Neigung zu den Gütern dieses Lebens sein Herz unempfänglich macht für die höheren Güter des anderen Lebens; denn wer gierig nach Reichthum strebt, der gibt sich natürlich auch alle Mühe, und wendet Zeit und Kräfte daran, um reich zu werden. So verliert er seine ewige Bestimmung aus den Augen, und denkt gar nicht daran, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Er wird vielmehr sehr bald so denken und handeln, als wenn der Reichthum sein höchstes Gut, seine einzige Seligkeit wäre. Ja nicht das tägliche Fortschreiten im Guten, nicht die Ausbildung seines Geistes, die Veredlung des Herzens, nicht ein seliger Tod, eine ewige Seligkeit ist es, was dem Sorgenvollen am Herzen liegt; — o nein — es sind die Sorgen um das Zeitliche. Wenn aber sein Herz für diese Erdengüter nur schlägt, wenn nur diese Interesse für ihn haben, wenn er uur in diesen seine Seligkeit zu finden träumt, kann wohl die

Tugend noch Werth, kann wohl das Ewige noch Reiz für ihn haben, zudem, da sich dieses nicht mit seinen Lieblingsneigungen vereinen läßt? Wenn auch ein Körnchen des guten Samens in sein sorgenvolles Herz fällt, es fruchtet nicht, vielmehr nehmen alle Sünden und Laster, die aus dem Reichthum entspringen, überhand, nämlich himmelschreiende Ungerechtigkeit, unmenschliche Hartherzigkeit, schrecklicher Unglaube, unerträglicher Stolz, unbändiger Hang zur Ueppigkeit, u. dgl. m. so daß sich der Ausspruch unsers göttlichen Heilandes bewährt: Leichter geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel kommt; denn wo dein Schatz ist, da ist dein Herz, oder es ist vielmehr der Reichthum schon so in das Herz gewachsen, daß der Tod, der ihm denselben gewaltsam entreißt, zugleich den Leib und die Seele tödtet, so daß der Reiche eines doppelten — eines leiblichen und geistigen Todes stirbt.

Aber nicht allein durch Habsucht werden so viele Menschen gefangen, sondern auch durch — Gewinnsucht.

Die Gewinnsucht fesselt Leute eines lebendigen, spekulirenden und unternehmenden Geistes, Leute von Genie, die mehr durch Geistes- als Körper-Kraft und Thätigkeit sich emporzuschwingen, schnell reich zu werden, und ohne große Mühe große Summen einzustreichen gesonnen sind. Von Gewinnsucht getrieben, verlassen sie ihre Heimath, durchsegeln die Meere, durchsuchen seine Abgründe, begeben sich in fremde Welttheile, steigen selbst in die tiefsten Schachten hinab, ersinnen, beginnen und wagen alles, was zeitlichen Gewinn zu bringen verspricht. Sie errichten Fabriken, erfinden Maschinen, und treiben alles im Großen, um ihre Weltgier zu stillen. Aber unter den hundert und tausend Plänen, welche ihr Herz erfüllen, ist ihres Lebens höchster Plan, ohne dessen Gelingen alle übrigen scheidern müssen nicht begriffen. Ihre irdischen Pläne zerstreuen den Geist, ihre weltlichen Sorgen entkräften das Herz, und der zeitliche Gewinn ertödtet die Seele; denn da nur Gewinn das Ziel des rastlosen Strebens ist, so thun sie ohne diesen nichts, also auch nichts für Gott, nichts für den Himmel und die ewige Seligkeit. So kann am Ende ihres

Lebens der Herr zu ihnen nicht anders sagen als: Du hast deinen Lohn schon dahin; du hast Vergängliches gesucht, und Vergängliches hast du empfangen.

Doch gibt es nicht Wenige, die frei von Hab- und Gewinnsucht mehr die Ruhe und Gemächlichkeit lieben, und zu großen Unternehmungen nicht leicht verleitet werden können. Aber diese werden durch Spielsucht gefangen.

Die Augenlust fesselt Viele durch die Spielsucht, die weder Habsucht noch Gewinnsucht in Bewegung zu setzen vermöchte, und reißt den Menschen, welchen sie einmal ergriffen hat, besinnungslos in den zeitlichen und ewigen Abgrund hinab.

Betrachten wir nur den Spieler beim Spiele, welchen Namen es immer hat, und siehe! wie ergreift ihn diese Leidenschaft, wie hat sie ihn in ihrer Gewalt, wie schwach und ohnmächtig ist er, wie vergißt er sich selbst? Der sanfteste, friedlichste, redlichste, aufrichtigste und menschenfreundlichste Mensch im geselligen Leben wird im

Spiele zornig, streitsüchtig, betrügerisch, lieblos, grob und falsch, ja es treten oft Fehler hervor, vor denen man erschrickt. Auf seinem Gesichte wechselt die wilde Gluth der Schadenfreude mit der kalten Blässe des Neides und der Mißgunst; sein Auge funkelt bald vor Zorn und Grimm, bald sieht es wieder mit hämischen Blicken auf den verlierenden Nachbar hin; er schwebet immer zwischen Furcht und Hoffnung, und ruht und rastet nimmer. Es mag sich umher ereignen, was immer da will, es kümmert ihn nichts, denn er hat nur einen Sinn, der alle fünf anderen Sinne betäubt, so daß er nicht sieht, nicht hört, nicht riecht, nicht hungert und dürstet, selbst Schlaf und Ruhe vergißt, wenn es gilt, die böse Sucht des Spieles zu stillen. Hat er gewonnen, so will er noch mehr gewinnen, und hat er verloren, so will er das Verspielte wieder gewinnen, und setzt, um es gewinnen zu können, noch alles, was er besitzt und haben kann, ja alles, was ihm lieb und theuer ist, selbst das Glück der Familie daran, weil er eben nicht mehr vernünftig, weil er wahnsinnig, weil er rasend ist. Ja, die Erfahrung liefert uns Beispiele, daß die Spielsucht Manchen

zur Verzweiflung, zum Selbstmord gebracht hat. Drum bedenke, spricht daher ein Geistesmann, daß du dich nie zum Spieltische setzest, um zu gewinnen, ohne daß der Teufel mit im Spiele sei. Er verwirrt die Karten, und wirkt nicht selten, daß du verlierst, damit er dich zum Schwören und Fluchen verleite. Zuweilen aber findet sich auch der Herr ein, der mittelst deines schlimmen Spieles dich bewegen will, dem Spiele zu entsagen. Ordne dein Spiel und deine Unterhaltung, und vergiß nie, was der heil. Franz von Borgia sagt: man verliere beim Spiele gewöhnlich vier Dinge, Zeit, Geld, Andacht und Gewissen. Aus Erholung spielen, ist eine löbliche Ergötzung; — aber spielen, um Geld zu gewinnen, ist ein schändlicher Handel, und spielen, um die Zeit zu vertreiben, ein verbrecherischer Zeitverderb. Wir wurden nicht auf die Erde gesetzt, um uns zu ergötzen, sondern um Buße zu thun; nicht um Geld, sondern um den Himmel zu gewinnen.

O! möchten doch Alle die Augenlust in ihrer schrecklichen Gestalt erkennen. Mag auch der Versucher auf alle Welt hinzeigen und uns zuflüstern: Siehe! alles dieses will ich dir geben, — glauben

wir nicht, weisen wir ihn zurück; denn mit der Begierlichkeit der Augen schleicht Hoffart des Lebens in unser Herz.

Mit dem Trachten nach den Gütern dieser Welt ist innig verbunden das Streben, sich vorzuthun, sich zu heben; und ist dem Menschen es gelungen, mit solchen Gütern beglückt zu werden, so ist er, von der Eigenliebe und Selbstsucht geblendet, leicht dahin gebracht, sich selbst zu vergöttern.

Der gebildete Große, der stolze Reiche — sei er es nun durch Körperkraft und Geschicklichkeit, oder durch seinen unternehmenden Geist, sei er es durch Kunst, Gewerbe oder Wissenschaft, oder auch nur durch Geburt, — will und kann nichts anerkennen, was über ihm ist. Daher muß Gott, der unendlich weit über die Menschen erhaben ist, entweder vergessen oder geläugnet werden; denn da er sich selbst für den Urheber, den Gründer seines Glückes hält, so denkt er nicht daran, daß der Mensch nur denkt, und Gott es lenkt, daß alle Weisheit und Klugheit der Menschen scheitern und zu Schanden werden muß, wenn Gott nicht will.

An Gott kann und darf er nicht denken, weil er seine Abhängigkeit, sonach auch seine Niedrigkeit erkennen muß. Von seiner heiligen Religion mag er nichts wissen, weil sie ihn erinnert, oft sogar die Art und Weise verdammt, wie er sich glücklich gemacht. Ach! mancher Reiche, mancher Große ist nur darum ungläubig und gottlos, weil er sich schämt zu glauben, wie andere Leute, zu Gott zu beten, wie andere Leute, vor ihm nieder zu sinken, wie andere Leute. Erscheint er daher auch in der Kirche, so geschieht es nicht, um Gott, dem Allerhöchsten, gebührende Ehre zu geben, sondern, um Andere seine Hohheit und Größe fühlen, sich sehen und anbeten zu lassen. Daher betritt er mit dreister Stirne das Heiligthum, wo der Fromme das Auge niederschlägt, beugt kein Knie, wo die gläubige Schaar in Staub versinkt, und schlägt nicht an die Brust, wo selbst der Gerechte zittert.

Was hat aber die Menschheit von solchen Leuten zu hoffen, die so großen Frevel selbst an Gott verüben? — Ja, solche Leute, die Gott nicht als Vater erkennen, betrachten die Untergebenen, welche ihre Brüder und Schwestern in Christo

sind, als Canaillen, welche ihnen um Geld zu dienen geboren sind. Und will sich jemand mit ihnen messen, oder ihnen widersprechen, dann entbrennt die Wuth, dann kocht das Herz vor Rache, welche bisweilen nur mit Menschenblut gestillt zu werden vermag, da sie, wie mancher schon sprach, mit ihrem Reichthume Menschenleben bezahlen zu können, sich einbilden. Die Schmeichler, welche sie umgeben, preisen ihre Fehler, ja Laster, als Vollkommenheit, und wer sollte es wagen, sie eines andern belehren zu wollen, und ihnen dieselben vor Augen zu stellen? Von Gott hoffen sie keine Gnade, weil sie ihr Bedürfniß nicht fühlen, von den Menschen brauchen sie keine, weil ihnen die Welt im reichlichen Maße spendet, was sie groß und glücklich macht. So träumen sie sich die Seligkeit auf Erden, bis der Tod sie aus ihrem Wahne reißt, und um so tiefer sie stürzt je höher sie sich gedünkt haben. So wie ein Armer, welcher, nachdem er im Schlafe sich glücklich geträumt, sein Auge an blinkenden Thalern geweidet, mit Herzenslust so große Summen gezählt, und so des Reichthums selige Freude genoß, auf einmal aus seinem Traume erwacht und

sich mit Schrecken in seinem Elend von finsterer Nacht umgeben sieht, ebenso werden dem eingebildeten Reichen am Ende des Lebens, wenn ihn des Todes kalte Hand aus seinem Sündenschlummer weckt, auf einmal alle Schätze und Güter, aus seinen Augen verschwunden sein, und zum größten Entsetzen wird er bemerken, daß ewige Todesnacht ihn umgibt, wo Heulen und Zähnklappern ist.

Aber wer sollte es meinen? Nicht nur Große und Reiche leiden an diesen Gebrechen, auch viele vom Bürger- und niederem Stande; denn gehen einem Menschen persönliche Vorzüge, Stand, Amt, Würde, Reichthum, Kunst und Wissenschaft ab, so reichen oft außerwesentliche, auch nur eingebildete Dinge — ein netter Fuß, ein großes Auge, ein kleiner Mund, ein schönes Haar, ein schlanker Wuchs u. dergl. hin, um den Geist der Hoffart einzublasen. Das meiste bewirken die Kleider. Ja, in unseren Tagen vermögen die Kleider gar viel. Sie heben zwischen den Ständen allen Unterschied auf. Aber leider! daß man es sagen muß: je hoffärtiger der Mensch nach Außen, desto weniger Werth, desto weniger

Ehre besitzt derselbe im Innern. Ein Hoffärtiger lebt für die Welt, die nicht in das Innere, nicht einmal bis auf das Unterkleid sehen kann, — und nicht für Gott, der Herz und Nieren durchforscht. Drum ist es nicht das heilige Evangelium, wonach er lebt. Er hat eine ganz andere Lebensregel, die ihm der Zeitgeist gibt; das ist die Mode. Drum fragt die Jugend nicht danach, was sittsam und anständig, sondern was Mode, was Weltsitte, was Weltton ist. So sucht der Hoffärtige Ehre, wo sie nicht zu finden ist, und glaubt sie finden zu können, wo sie auf ewig verloren geht; denn Gott widersteht den Hoffärtigen.

Aber nicht nur weltlich gesinnte Menschen, sogar auch Fromme, welche der Eitelkeit abhold sind, gerathen noch in die Schlinge des Satans, werden sehr oft verleitet, Gott zu danken, daß sie nicht so sind, wie andere Leute, bilden sich ein, gerecht zu sein, weil sie nicht thun, wie andere Leute, ja mancher denkt sogar schon ein Lazarus zu sein, wenn er mit Lumpen bedeckt sein Brod vor der Thüre sucht. Ach! der sogenannte geistige Stolz ist weit gefährlicher, als der eitle; denn wie Mancher wird durch verschiedene Fälle eines

Besseren belehrt, so daß er am Ende mit Salomon spricht: O Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist eitel, — während der geistige Stolze schwer, man möchte sagen, nie zur Ueberzeugung gebracht werden kann, daß er einer Sinnesänderung bedarf.

Die Hoffart des Lebens ist die Quelle vieler Uebel in der Welt. Ach! könnte man diese aus dem Herzen der Menschen verbannen, wie viele würden als Freunde sich umarmen, die sich als Feinde hassen, wie vieles ungerechte Gut würde wieder erstattet, wie viele Prozesse aufgegeben, wie viele würden in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren?

Innig verwandt mit der Hoffart des Lebens ist die Fleischeslust; denn der Luxus in Kleidern gleicht den verborgenen, durch blumige Auen sich windenden Maulwurfsgängen, durch welche sich die Begierlichkeit des Fleisches in arglose Herzen schleicht, sie mit schimmernden Hoffnungen täuscht, sie zu Paaren treibt, mit dem vermeintlichen Bande der Freundschaft umschlingt, und sie unvermerkt an die Kette des Lasters bringt. So bietet die Hoffart des Lebens der Fleischeslust die Hand, und

führt ihr unselige Opfer zu; denn die Hoffart gehet vor dem Falle.

Wie kann es anders sein? Jeder Hoffärtige will, wie schon oben gesagt, gefallen. Hat aber Gefallsucht ein Herz ergriffen, dann bewährt sich in der That, was der heil. Gregorius sagt: Gefallen wird Jener dir, dem deine Schönheit gefällt. Erwiedern wirst du zärtliche Blicke mit zärtlichen Blicken, dann folgt Anfangs ein freundliches Lächeln, dann heimlich verstohlene Worte der Liebe; doch bald wird man zutraulicher und schreitet zu deutlicheren Liebkosungen, aber bald fällt der Mantel der Schamhaftigkeit und Zucht, welche die Wächterin der Unschuld ist, vom Nacken, und meuchelmörderisch sinkt dann die Unschuld unter dem Dolche der Fleischeslust, welche nach vollbrachter That in ihrer Drachengestalt hervortritt, und ihr Opfer zur Verzweiflung bringt. So hat die Hoffart des Lebens schon Viele vom Heiligthume gestürzt, welche, den Worten des Verführers glaubend, von Engelshänden getragen zu werden meinten, und dann durch die

Begierlichkeit des Fleisches Scheusale der Menschheit geworden sind.

Die Begierlichkeit des Fleisches wird gefördert durch die überhandnehmende Genußsucht. Alles will vollauf genießen und wohl leben. Diese Sucht verleitet zur Unmäßigkeit, Völlerei und Schwelgerei. Aber durch nahrhafte Speisen geweckt und durch geistigen Trank erhitzt, treten die niederen Triebe hervor, gestalten sich durch öftern Genuß zur Leidenschaft, und reißen den Menschen, geistig betäubt und geschwächt, ohnmächtig hin zum Dienste schändlicher Lust, die nur den Rossen und Maulthieren gebührt.

Gleich gefährliche Schlingen bereitet den sinnlichen Menschen die Vergnügungssucht. Alles hungert und dürstet nach sinnlichen Freuden und Vergnügungen; denn die von der Sinnlichkeit Getriebenen denken und sinnen auf das, was die Sinnlichkeit will. Vielfältig sind die Kunstgriffe, wodurch die Sinnlichkeit den Menschen bethört, stark und furchtbar die Fesseln, in welche sie ihn schmiedet, rastlos die Stürme, welche sein Herz durchwühlen, und zu dieser natürlichen Schwäche kommen die Reize der Welt, welche, wie wir oben

gesehen, auf schmeichelhafte und sinnreiche Weise alles bietet, was immer das lüsterne Herz des sinnlichen Menschen begehrt. Ist aber die Begierlichkeit des Fleisches zur Leidenschaft entflammt, dann wird die jungfräuliche Ehre, welche durch die Rechte der Menschheit selbst bei den wildesten Völkern heilig ist, mit Füßen getreten; dann ist der Name Liebe und Freundschaft eine Seifenblase, welche, nachdem sie durch ihr buntes Farbenspiel arglose Herzen getäuscht hat, über dem Flitter thierischer Lust zerplatzt; dann ist es ein Spaß, Tugend und Unschuld zu morden, dann werden die Mittel hiezu aus dem Zeughause der Hölle entlehnt, und jedes Mädchen nur als eine Blume betrachtet, welche man nach Belieben pflückt, eine Zeit lang damit spielt, und deflorirt bald wieder von sich wirft; dann gelten selbst die schändlichsten Vergehen gegen die eheliche Treue für Galanterieen, und werden nicht selten durch Gatten- und Kinder-Mord zu bergen gesucht. Ach, wer wollte und könnte die Schandthaten alle nennen, welche von dieser Leidenschaft veranlaßt werden. Deßhalb nennt der heil. Apostel die Begierlichkeit des Fleisches den Engel und Gesandten des Satans, der mit dem Herzen

der Menschen unterhandelt, um dasselbe von Gott zu trennen, und in die Gewalt des Teufels zu bringen; denn ein Gott, der eine augenblickliche Lust mit ewiger Strafe belegt, bedünkt dem sinnlichen Menschen, in dem die Begierlichkeit des Fleisches flammt, ein grausamer und ungerechter Gott zu sein, und da er ihn nicht ändern kann, so läugnet er ihn ab. Niemand ist ein Gottes-Läugner geworden, spricht der heil. Augustinus, außer Derjenige, dem daran liegt, daß es keinen Gott gebe. Es gibt wenig Gottesläugner, wenn es ja derselben gibt, welche nicht unzüchtig wären. Die Verderbtheit des Leibes bringt Verderbtheit des Herzens hervor, die Verderbtheit des Herzens aber die des Geistes. So hat die Unenthaltsamkeit den weisesten König zum Götzendiener gemacht; denn ein solcher Mensch kennt Gott nicht mehr und will ihn nicht mehr kennen. So wie die Heiden sich Götzen machten aus Holz und Stein, so hat er einen Götzen sich aus Fleisch gemacht. Spricht dieser Götze, so gibt er um seinetwillen alles hin; spricht dieser Götze, so beugt sich der unbändigste Stolz zum Staube. Spricht dieser Götze, so wird der größte Geizhals ein Ver-

schwender, sogar der Gottlose wird in einen Frommen verwandelt, so wie der Teufel oft als Engel des Lichtes erscheint. Was Jesus, was seine Kirche mit allen Geboten, Verheißungen und Drohungen nicht bewirken kann, das wird mit willigem Herzen diesem Götzen gezollt. Soll man Gott lieben, dann sind Seele, Geist und Herz erstorben, da fehlt es an Kraft und Ausdruck; — soll man Gott lieben, dann ist Alles kalt, wie Eis, und starr, wie Stein, ohne Leben und Bewegung. Will man aber seine Gefühle gegen diesen Götzen ergießen, o dann ist alles Feuer, Leben und Begeisteruug. Das ist der Gott, den man von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit allen Kräften liebt, das ist der Gott, den Kunst und Wissenschaft, den Dichter und Maler zu verherrlichen suchen.

Verklimmt und erloschen ist die heilige Gluth der himmlischen Weihe und der göttlichen Liebe, und statt ihrer hat die wilde Flamme der Leidenschaft des Herzens geweihten Altar so vieler Seelen in Brand gesteckt, und droht mit schrecklicher Brunst den Tempel des heil. Geistes in Schutt und Asche zu legen.

So hat der alte Feind des Menschen vom Anbeginne zwei mächtige Hebel zur Hand, um jeden aus dem Stande der Gnade zu bringen und in's Verderben zu stürzen, weil das Fleisch von Innen uns drängt durch sinnliche Triebe, während die Welt durch eitlen Schimmer von Außen uns reizt, dem göttlichen Willen entgegen zu handeln. Es gleicht sonach das menschliche Herz einer Veste, welche der Feind, der böse Geist, belagert. Aber nicht sowohl durch Gewalt, als durch Betrug und List, besonders durch das Einverständniß, das er im Innern unterhält, vermag er es, dasselbe zu erobern. Dieses Einverständniß unterhält er aber mit unsern Neigungen, Begierden und Leidenschaften, die er auf mancherlei Weise zu gewinnen sucht; bald durch irgend einen zeitlichen Nutzen, bald durch die Lockung zur Lust, oder durch den Schimmer der Ehre. Darum spricht der Jünger der Liebe: Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Was in der Welt ist, ist Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches und Hoffart des Lebens. Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches und Hoffart des Lebens sind also die großen Ketten, an welche der Fürst der

Welt, der Satan, die Seelen der Menschen schmiedet, und sie mit aller Gewalt in den Abgrund der Hölle zieht. Und ist ein Mensch an diese gefesselt, dann ist er verloren, und ist um so mehr verloren, da er, geblendet, nur schwer zur Ueberzeugung gebracht werden kann, und es fast nie mehr einsieht, daß er ein Kind der Welt, ein Sklave der Hölle, ein Leibeigener des Satans ist.

So wie sich der bunte Schmetterling im blendenden Glanze des flammenden Lichtes gefällt, und leichten Fluges dasselbe umflattert, ohne zu wissen, daß er in größter Gefahr schwebt, mit versenkten Flügeln elend zu Grunde zu gehen, so gefallen sich viele Weltkinder, mit Verstand und Vernunft begabt, im schimmernden Glanze des irdischen Tandes, und erkennen es nicht, daß die heftige Gier nach Erdengütern ein loderndes Feuer ist, welches die geistige Schwungkraft der Seele zernichtet, sobald es im Innern flammt, so daß das Menschenherz sich nicht mehr zu Gott zu erheben vermag, sondern mit Zentnerkraft hinabgezogen wird zum ewigen Abgrunde.

So wie die lüsternen Fliegen mit vollen Zügen das Gift schlürfen, welches, mit Milch und Honig

vermischt, die Gierde reizt, ohne es zu ahnen, daß sie damit den Tod einsaugen, ebenso schlürfen mit vollen Zügen sinnliche Menschen im jugendlichen Leichtsinne tödtendes Gift unter dem süßelnden Honig sinnlicher Freuden, und sterben, ohne es zu ahnen, geistigen und oft auch leiblichen Todes.

So wie ein stolzes Roß mit prächtigen Zügeln und goldenen Spangen stolzirt, ohne zu wissen, daß gerade diese dazu dienen, seine Kraft und Stärke zu bändigen und zu zügeln, ebenso stolziren in übertriebener Kleiderpracht die eitlen Weltkinder, und erkennen es nicht, daß gerade diese es ist, womit sie, ihrer Freiheit beraubt, von der Welt nach Zeitgeist und Mode gezügelt und gespornt, in die Dienstbarkeit des Teufels gebracht werden.

So gleicht die Welt einem wilden Strome, von welchem Tausende, ja Millionen mit fort- und durch den kreisenden Strudel sinnlicher Lust zum ewigen Abgrund hinabgerissen werden. Ach! wer kann beschreiben das Leid, wer schildern den Schmerz, den eine menschenfreundliche Seele empfindet, einen Menschen von schäumenden Wogen eines wilden Stromes fortreißen zu

sehen, ohne sie zurückzuhalten, ohne sie retten zu können.

Nicht nur einem reißenden Strome, sondern auch einem tobenden Meere wird diese Welt verglichen. So wie die Schiffsleute auf der hohen See sich nicht von Wind und Wellen treiben lassen, um zum Ziele zu gelangen, sondern nach den Gestirnen des Himmels und nach dem Kompas sich richten, so dürfen auch wir auf diesem stürmischen Meere des menschlichen Lebens uns nicht von jedem Winde treiben lassen, sondern wir müssen, wenn wir unseres Lebens Pilgerschaft hier glücklich vollenden, und am Ende des Lebens im Lande der guten Hoffnung, im Himmel, landen wollen, unsern Blick nach Oben richten, von wo uns des Glaubens Licht entgegenstrahlt, und damit des Herzens Kompas, das Gewissen, vergleichen.

Das Glaubenslicht strahlt uns vom Himmel durch die Sonne der Gerechtigkeit, durch Jesus; denn der heilige Johannes bezeugt: Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmt. Aber nicht jeder erkennet dies göttliche Licht, obgleich es so hell und klar

vor Augen strahlt; denn jeder der Böses thut, spricht selbst der Herr, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht offenbar werden. Soll uns also das Glaubens-Licht vom Himmel strahlen, so müssen wir vor Allem der Sünde entsagen, und sind wir so glücklich, daß uns dieses vor Augen leuchtet, dann werden wir sicher unseres Lebens Ziel erreichen, wenn wir nur stets die Stimme unsers Gewissens beachten.

So wie die Nadel im Kompas stets mit magnetischer Kraft nach Norden strebt, die Richtung dahin untrüglich bezeichnet, und nur in dieser Richtung sich ruhig verhält, dagegen sich gleich bewegt, sobald das Schiff auch nur ein Bischen von seiner Bahn abweicht, oder eine andere Richtung nimmt, — ebenso liegt im menschlichen Herzen ein steter Drang nach dem Göttlichen, so daß es von göttlicher Liebe entflammt mit übernatürlicher Kraft sich hingezogen fühlt zu Gott, dem Urquell des Seins. Im Innern liegt der Kompas des Lebens, das Gewissen, welches sich ruhig verhält, sogar das Herz mit seliger Wonne erfüllt, so lange das Lebens-Schiffchen seinem er-

sehnten Ziele zusteuert, und alle Gedanken, Worte und Werke auf Gott gerichtet sind; aber unruhig wird, so bald das Lebensschiffchen von der Bahn der Tugend weicht, und nicht auf Gott, sondern auf die Welt gerichtet ist. Sobald das Gewissen sich regt, so prüfe dich selbst, und finden wirst du, daß du von der Bahn gewichen, welche der göttliche Wille dir zeigt.

Auf sturmbewegtem Meere, wo brausende Wellen und schäumende Wogen die Schiffe wie einen Ball des Spieles bald in die Höhe, bald in die Tiefe schleudern, werfen die Schiffer, um das Leben zu retten, die kostbarsten Güter über Bord, kämpfen mit Muth und Kraft gegen das tobende Element, und suchen mit Sorgfalt und Mühe, zu verhindern, daß kein Wasser eindringt. Ebenso müssen auch wir bei den Stürmen dieses Lebens: bei Leiden, Verfolgungen, Unglück, Elend, Noth und allen widrigen Schicksalen, alle Anhänglichkeit an zeitliche Güter und alle Liebe zu den Erdenfreuden aus dem Herzen stoßen und wachen und beten, damit nicht Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches und Hoffart des Lebens in das Innere des Herzens dringt;

denn so wie ein Schiff zu Boden sinkt, so bald es Wasser schöpft, so geht die Seele zu Grunde, so bald das Herz von diesen Begierlichkeiten erfüllt wird. Um aber das Herz vor denselben rein zu bewahren, müssen wir gegen uns selbst Gewalt gebrauchen. Darum spricht der Herr: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Um unseres Lebens Pilgerfahrt sonach mit Glück vollenden zu können, müssen wir uns jene Tugenden verschaffen, welche das Herz an das Göttliche knüpfen. Das sind vor Allem die göttlichen Tugenden: der Glaube, die Liebe und die Hoffnung; denn der Glaube gibt dem Lebensschiffchen die Richtung nach dem himmlischen Vaterlande, die Hoffnung wirft den Anker und die Liebe spannt den Segel und führt das Ruder. Der Glaube erleuchtet den Geist, damit er das himmlische Ziel ins Auge fasse, und alle Mittel erkenne und anwende, welche uns zum Ziele führen; — die Hoffnung erweckt im Herzen das sehnliche Verlangen nach dem Himmel, damit es gerne auf die Güter der Erde und die Freuden der Welt verzichte; — die Liebe gibt

dem Willen eine übernatürliche Kraft und stärkt ihn in Gnaden, so daß er ausharrt bis zum Ende; denn schwer ist es sich selbst zu verläugnen, schwer ist es, sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesu nachzufolgen, aber dennoch unumgänglich nothwendig. Nur durch Selbstverläugnung kann die Begierlichkeit der Augen, nur durch Kreuztragen die Begierlichkeit des Fleisches, nur durch Nachfolge Jesu kann die Hoffart des Lebens aus unserm Herzen getilgt und verbannet werden. Selbstverläugnung wird durch freiwillige Armuth, Abtödtung durch stete Keuschheit und Nachfolge Jesu, durch unbedingten Gehorsam geübt. Also bilden freiwillige Armuth, stete Keuschheit und unbedingter Gehorsam die dreifache Stufe des geistigen Lebens, die jeder betreten muß, der den Gefahren der Welt entgehen, und sicher den Weg zum Himmel pilgern will; denn Jesus selbst ist uns mit seinem Beispiel vorangegangen, so daß der heilige Apostel spricht: Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr in seine Fußstapfen treten sollt.

Aermer als die Vögel des Himmels und die Füchse des Waldes, die ihre Nester und Höhlen haben, hatte Jesus nichts, wohin er sein Haupt legen konnte. Von der Krippe zu Bethlehem bis zum Kreuze auf Golgatha war die Armuth seine stete Gefährtin; denn von einer armen Jungfrau geboren, arbeitete er in der Werkstätte eines armen Handwerkers bis zur Zeit seines Lehramtes, wurde von einem armen Vorläufer angekündigt, wählte aus den Armen seine Jünger, wandelte mit und unter den Armen, verkündete diesen sein heiliges Evangelium, und die erste Lehre, womit er dasselbe begonnen, ist eine Seligpreisung der Armen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich.

Hätte Jesus je hienieden im Reichthume und Ueberflusse gelebt, so wären wir noch bis zur Stunde Knechte der Begierlichkeit der Augen, befangen von der Sucht, irdischen Staub zu sammeln, und stünden, wie der königliche Sänger sich ausdrückt, bei dem Austritte aus diesem Leben mit leeren Händen mitten unter den fliehenden Schätzen. Aber seine Armuth war Balsam für das kranke Menschenherz, seine Armuth befreite dasselbe von

der Begierlichkeit der Augen, heilte es von den gefährlichsten Wunden, und zeigte die Nichtigkeit der irdischen Güter; denn die Hoffnung auf das ewige Erbe wiegt alle Schätze der Erde in dem Herzen Derjenigen auf, die, vom Geiste des Christenthums durchdrungen, nur nach dem Himmel sich sehnen. So wurde die freiwillige Armuth das reiche Erbe der Kirche Jesu auf Erden, denn viele Könige und Fürsten, viele Großen und Reichen hegten vom Anbeginne der Kirche bis auf unsere Zeit, selbst unter dem Glanze und Purpur weltlicher Größe, diesen Geist der Armuth, betrachteten sich als Fremdlinge in der Welt, seufzten unter der Last des Reichthums, gestatteten sich kaum das Nothwendigste und sammelten durch Almosen und gute Werke Schätze für den Himmel. Wer sonach das Gegenwärtige genießt, um sich auf das Zukünftige vorzubereiten, wer seine Güter besitzt, als wenn er sie nicht besäße, wer bei Entbehrung derselben nicht aufgeregt wird, wer bei erlittenem Verluste ruhig und ergeben, wie Job, ausrufen kann: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeiet; wer sie als Talente betrachtet, über deren Gebrauch

und Verwendung er einstens Rechenschaft zn geben hat, kurz wer mit den irdischen Gütern die ewige Glückseligkeit zu gewinnen sucht, der ist beim größten Reichthume doch arm im Geiste. Diese Armuth besitzt besonders Derjenige, der Almosen gibt und Werke der Barmherzigkeit übt; denn wer Almosen, d. i. von dem, was er besitzt, einem Armen gibt, der macht sich um eben so viel ärmer, und wer Werke der Barmherzigkeit übt, ist noch ärmer, als die Armen, sagt der heil. Franziskus von Sales. Da nämlich der Diener geringer ist, als der Herr, so macht Derjenige, der die Hungrigen speiset, die Durstigen tränket, die Nackten bekleidet, die Kranken pfleget, kurz, den Nothleidenden zu Hülfe eilt und ihnen beisteht, sich zum Diener der Armen und ist geringer als sie. Und doch ist dieser Dienst glorreicher als die Gewalt über Königreiche, denn Viele, die auf Thronen saßen, fühlten sich glücklich, in der dürftigen und leidenden Menschheit ihrem Heilande dienen zu dürfen.

Darum gilt auch für solche Reichen der Ausspruch Christi: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich. Ihnen wird der Herr einst zurufen: Kommet, ihr Gebenedeiten

meines Vaters! nehmet in Besitz das Reich, welches euch vom Anfange der Welt bereitet ist. Wahrlich! sage ich euch, was ihr den geringsten aus diesen meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Ist aber Jemand wirklich arm, so sei er es auch im Geiste und mache aus der Noth eine Tugend. Ach! welch' eine Selbstverläugnung, welch' eine Ueberwindung, welche Mühe hat es so vielen Heiligen gekostet, um die Armuth zu finden, die sich dem Dürftigen von selbsten zugesellt? — Sie ist eine Gabe der weisen Vorsehung, die wie jede andere Gabe zu seinem Heile dient, wenn er sie nach dem Willen Gottes benützt. Diese mit Sanftmuth und Ergebung geübt, ist, wie der heil. Franz von Sales sagt, ärmer, als die Armuth der Ordensleute, weil sie verachtet, verworfen und verlassen ist. Darum klage nicht über deine Armuth, denn wir klagen nur über das, was uns mißfällt, und mißfällt die Armuth dir, dann bist du nicht mehr arm, sondern reich im Geiste. Aber siehe! das Himmelreich ist dir so nahe, und wie leicht ist es verscherzt. Es verschwindet aus unsern Augen, sobald die Begierlichkeit der Augen unser

Herz erfüllt, und es bewährt sich, was der heil. Apostel spricht: die da reich werden wollen, fallen in die Schlingen und Versuchungen des Teufels. Solche Menschen besitzen zwar keinen Reichthum, aber sie sind von demselben besessen, das heißt, von heftigem Verlangen und heißer Begierde darnach, und, von dieser Leidenschaft beherrscht, auch fähig zu jeder Gräuel- und Frevelthat. Ach! wie traurig ist der Gedanke, daß viele Armen, denen das Himmelreich verheißen ist, ihre edelsten Güter, die durch kein Erdenglück ersetzt werden können: Wahrheit und Gerechtigkeit, Treue und Redlichkeit, Ehre und guter Name, Unschuld und Jungfrauschaft, Seele und Seligkeit hingeben, sobald ihnen ein Erdengut geboten wird, oder auch nur die eitle Hoffnung eines geträumten Glückes entgegenwinkt. So eilen in der Armuth, die den leichtesten Weg zum Himmel bahnt, Legionen der Hölle zu, weil sie ihr Herz von Gott losreißen, und es mit Leidenschaft an die Welt und ihre Güter knüpfen. Darum betete Salomon zu Gott: Gib mir weder Reichthum, noch Armuth, sondern meinen nöthigen Unterhalt, damit ich etwa nicht im Glücke zur Gottvergessenheit,

noch in Armuth zur Ungerechtigkeit verleitet werde.

Die zweite Stufe des geistigen Lebens ist stete Keuschheit; denn der sinnliche — in Thierheit versunkene — Mensch fasset nicht, was des Geistes ist, es ist ihm Thorheit und er kann es nicht verstehen. Darum sprach der jungfräuliche Bräutigam: Wer es fassen kann, der fasse es. Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Die Kraft dieser göttlichen Worte drang tief in das Herz unzähliger Jünglinge und Jungfrauen, und befeuchtete es mit der Lilie der Keuschheit. So entfaltete sich dieser Lilienflor in seiner schönsten Pracht. Aber wo konnte er in diesem Dornen-Gefilde der Sünde anders blühen, als da, wo jener Waizen und jener Wein sich befindet, woraus, wie ein Prophet sich ausdrückt, Jungfrauen sprossen, — wo das lebendige Brod greicht wird, das den Menschen zum ewigen Leben nährt, wo der Weinstock grünt, dessen göttliche Kraft in die Reben schießt, die Gluth der Sinnlichkeit tilgt, und das Feuer rei-

ner Liebe zündet, wo Maria, die Königin der Jungfrauen, würdig verehret wird? —

Aber nicht bloß bei Jungfrauen, auch bei Eheleuten blühet die Lilie der Reinheit; denn es gibt auch eine Keuschheit im Ehestande. Jede Geschlechts-Vereinigung, die nur aus niederer Sinnlichkeit enspringt, und nicht auf den hohen Zweck des von Gott geheiligten Standes hinwirkt, die nicht aus dem Gefühle der Pflicht hervorgeht, und nicht auf gewissenhafte Erfüllung derselben hinzielt, ist Verletzung der ehelichen Keuschheit, die noch an Kind und Kindes-Kindern gestraft wird, so daß der Enkel die Ausschweifungen noch büßt, die der Vater begangen hat; denn die Nachkommenschaft solcher Eltern wird schon in der Zeugung mit eisernen Banden an das Laster geschmiedet, dessen Sklaven die Eltern sind. Dürfte wohl nicht von daher bei vielen in unsern Tagen der überwiegende Hang zur Ueppigkeit und Wollust seinen Ursprung haben?

Wo man aber dem Luxus fröhnet, wo man sich den sinnlichen Freuden und Vergnügungen ergibt, wo man nur solche Gesellschaften und Zusammenkünfte liebt, und nur solche Plätze und Unter-

haltungen sucht, welche bloß die Sinne reizen und der Sinne Reize erhöhen, welche den Körper verweichlichen und üppig machen, welche das Herz in ein Meer von wollüstigen Gefühlen, unreinen Empfindungen, verbotenen Neigungen, schändlichen Begierden und sündhaften Leidenschaften versenken, da kann die Lilie der Reinheit nicht gedeihen, wenn auch äußerlich die Regeln des Anstandes und der Ehrbarkeit noch so genau beobachtet werden; denn die wahre Jungfräulichkeit besteht nicht allein in der Unversehrtheit des Körpers, sondern erhält erst durch die Reinheit der Seele, durch die Unschuld des Herzens ihre Vollendung. Jene ist nur die Schale und diese die Frucht. Wer jene bewahrt, ohne diese zu haben, gleicht den thörichten Jungfrauen, denen der Zutritt zur Hochzeit versagt wurde; denn da Jesus einen begierlichen Blick schon für Ehebruch erklärt, so werden manche Jünglinge, manche Mädchen, — in den Augen der Menschen noch mit dem Ehrenzeichen der Jungfrauschaft geschmückt — schwarze Seelen haben vor Gott, der Herzen und Nieren durchforscht. Ja, würde man bedenken, daß selbst der heil. Basilius zu seinem Freunde

Bonaventura sagt: Ich weiß nicht, was ein Weib ist, und doch bin ich nicht jungfräulich; müßten da nicht Viele selbst im bräutlichen Schmucke erröthen, da sie im traulichen Umgange sich so manche, selbst die Schamhaftigkeit verletzende Freiheiten erlauben? O möchte dieses doch unsere liebe Jugend recht zu Herzen fassen, besonders jene, deren ganzes Sinnen und Streben nur dahin geht, sich und Andere um dieses Kleinod zu bringen; möchte sie es doch einsehen, daß dieses die Tugend ist, die sie hienieden schon zu den glücklichsten Wesen macht, dort aber sie unter die Schaar Derjenigen versetzt, die in weißen Kleidern und mit Palmen in der Hand dem Lamme folgen, — während das Laster der Unzucht die Würde der Menschheit entehrt, Noth und Elend auf Erden verbreitet, die Kirchhöfe mit Leichen füllt, und den Ort des Verderbens mit Verdammten bevölkert. Daher sagt der heilige Ambrosius: Wer die Keuschheit bewahrt ist ein Engel; wer sie verliert, ist ein Teufel.

Endlich führen uns Jesu Fußstapfen auf die Stufe des Gehorsams, den Er selbst übte, um

uns die Bitterkeit desselben zu versüßen. Sein ganzes Leben war ein fortgesetzter Akt beständigen Gehorsams. Aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater kam er auf die Welt, im steten Gehorsam gegen seine jungfräuliche Mutter und seinen Nährvater wuchs er auf; denn er war ihnen unterthänig bis zum 30. Jahre, und betheuerte feierlich und laut: Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, um meinen Willen, sondern den Willen des Vaters zu thun, der mich gesandt hat. So war er, wie der heilige Apostel bezeugt, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. War auch sein Tod so schmerzlich, daß am Oelberge seine menschliche Natur darüber erbebte und in blutigem Schweiße sich ergoß, so opferte er doch seinen natürlichen Widerwillen seinem himmlischen Vater auf, und sprach in tiefster Angst und im bittersten Schmerze: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. O Tiefe, o Höhe des Gehorsams! Was kann den Menschen von der angeborenen Hoffart heilen, wenn nicht diese demüthige Unterwerfung des Sohnes Gottes unter den Willen seines himmlischen Vaters? Dieses wunderbare Beispiel war es auch,

welches den Nacken so vieler Stolzen beugte, welches hohe und mächtige Personen, selbst aus königlichem Geblüte, zum Gehorsam bewog und Tausende, ja Millionen antrieb, sich durch ein feierliches Gelübde dazu zu verbinden. Ist nun aber der Gehorsam eine klösterliche Tugend, die mit dem Ordensstande aufblühte, und ihm allein angehört?

Nein! der Gehorsam ist eine Tugend, die jeder Christ zu üben verpflichtet ist; denn über jede Familie, sie mag im Palaste oder in einer Hütte wohnen, ist von Gottes weiser Vorsehung Einer gesetzt, dem die Uebrigen zu gehorchen haben. Jedes Reich besteht aus Dörfern, Städten und Kreisen, die unter verschiedene Obrigkeiten gestellt sind, über allen aber steht der König, der das Reich nach Gesetzen regiert. Jedes Kriegsheer besteht aus verschiedenen Unterabtheilungen, die von Personen verschiedenen Ranges kommandirt werden, aber alle stehen unter einem Oberbefehlshaber, der allen gebietet. Ebenso stehen in der kirchlichen Hierarchie die Gläubigen unter ihren Seelsorgern, diese unter den Bischöfen, die Bischöfe unter dem

allgemeinen Oberhaupte, das die ganze Kirche leitet. So läßt sich also kein Stand, kein Verhältniß auf Erden denken, wo der Gehorsam nicht unbedingt nothwendig wäre. Ja, der Gehorsam ist die Grundlage aller Ordnung, und würde diese Tugend aus der Welt genommen, wahrlich! sie müßte aus den Angeln weichen, und in Trümmern gehen. Denn woher alles menschliche Elend, außer daher, weil unsere Stamm-Eltern vom Gehorsame gegen Gott, ihren Schöpfer, abgewichen sind. Woher alle häuslichen Zerrüttungen in Familien, alle Unruhen in Gemeinden, alle Empörungen in Republiken und Königreichen, woher alle Spaltungen in der Kirche, außer daher, weil menschliche Hoffart und Eigennutz sich weigert, Denjenigen zu gehorchen, die Gottes weise Vorsehung zu Obrigkeiten aufgestellt hat? — Aber mit dem äußeren Verfalle enge verknüpft ist die innere Zerrüttung Derjenigen, die den Gehorsam aufgeben. Sie sind von Gott verlassen, in ihrem Gewissen zerfallen, in beständigem Streite mit sich, und können nie mehr Ruhe finden, wenn sie nicht mit demüthiger Unterwerfung und kindlichem Sinne zum heiligen Gehorsame zurückkehren.

Lassen wir uns daher von der Welt und ihren Grundsätzen nicht verleiten, auch nur ein Jota vom Gehorsame gegen den göttlichen Willen abzuweichen. Sollten wir deßwegen auch verfolgt, verachtet und verspottet werden; denn nicht eine Tugend schwacher, beschränkter und einfältiger Menschen ist der Gehorsam, nein! er fordert vielmehr einen starken Geist, eine innerlich erleuchtete Seele, ein reines Herz, ein heiliges Gemüth, das sich um Gottes willen selbst überwinden, selbst verläugnen, und seinen Willen Gott zum Opfer zu bringen gelernt hat; denn nicht den Menschen gehorchen wir, sondern in den Menschen gehorchen wir Gott.

Also führt der Weg, den Jesus durch seine Fußstapfen bezeichnet hat, wirklich über die dreifache Stufe des geistigen Lebens, die Jeder betreten muß, welcher der Welt entsagen, Gott allein dienen und einst selig werden will; denn durch freiwillige Armuth weihen wir Vermögen, durch stete Keuschheit den Leib, und durch unbedingten Gehorsam unser Herz zum Dienste Gottes und zum Heile

unserer Seele. Gott für die Welt, den Himmel für die Erde, Seelenfrieden für Körperlust eintauschen, ist doch gewiß ein offenbarer Gewinn, ein Gewinn, ohne den der Besitz der ganzen Welt ein ewiger Verlust sein würde; denn, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch wohl geben, spricht der Herr, um seine Seele wieder einzutauschen? Ja, die ganze Welt sammt aller Pracht und Herrlichkeit ist nicht im Stande, eine einzige Seele aus der Hölle zu retten.

Also muß Jeder, der einst in den Himmel kommen will, dem Klosterleben sich widmen, weil diese Tugenden den Ordensleuten vorgeschrieben sind? So könnte mir Mancher erwidern. — Aber keineswegs folgt dieses daraus, sondern vielmehr, daß Jeder, welcher immer eine solche Meinung hegt, noch nicht einmal daran gedacht hat, ernstlich den Weg zu suchen, welcher zum Himmel führt; denn die Ordensleute üben diese Tugenden nicht sowohl deßwegen, weil sie sich dem Klosterleben gewidmet, und durch Gelübde sich dazu verbunden haben, sondern es haben vielmehr alle wahren Ordens-

leute sich immer nur deßwegen ins Kloster begeben, und nur deßwegen die Gelübde gemacht, um diese Tugenden desto eher üben, den Gefahren der Welt desto leichter entgehen, und so den Weg zum Himmel desto sicherer wandeln zu können. Dieser Weg ist für die Weltleute ebenso wie für die Ordensleute derselbe, nur mit dem Unterschiede, daß die Weltleute mit mehr Vorsicht und Klugheit, mit größerer Standhaftigkeit und Ausdauer wandeln müssen, wenn sie den Gefahren der Welt entgehen, nicht in die Versuchungen und Schlingen des Teufels gerathen wollen. Ja, ich versichere mit Jesu Mund: das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Die, welche sich Gewalt anthun, werden es an sich reißen.

Dieses haben fromme Seelen zu allen Zeiten wohl und reiflich erwogen, haben sich in Einöden und Klöster begeben, oder doch wenigstens sich von Zeit zu Zeit in die Einsamkeit zurückgezogen, um fern von der Welt und ihren Gefahren sich dem beschaulichen Leben widmen, diese Tugenden üben, sich selbst Gewalt anthun und sich den einstigen Besitz des Himmels sichern zu können.

Dieses ist der erhabene Sinn der katholischen Kirche bei der Feier der heiligen Zeit der vierzigtägigen Fasten, dieses verlangt von Jedem die Lehre des Heils, das Christenthum; denn der Geist des Christenthums ist ein Geist der Entsagung, der Buße und der Sehnsucht nach Oben.

Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Entsagung. Wer zum Himmel sich erheben will, muß die Erde unter die Füße nehmen, wer zu Gott gelangen will, muß der Welt den Rücken kehren, wer einst ewig selig zu werden wünscht, muß auf die Güter und Freuden der Welt verzichten; denn Himmel und Erde, Gott und die Welt, sind einander gerade gegenüber, und der Mensch ist in ihre Mitte gestellt, und Keines von beiden kann er sich wählen, ohne auf das Andere verzichten zu müssen. Du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm alleine dienen, sprach Jesus, als ihm der Teufel vom Berge aus alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeiten zeigte. Ihr könnt nicht Gott unc dem Mamon zugleich dienen, denn wisset ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt

Feindschaft ist gegen Gott? — Jesus, welcher feierlich erklärte, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist, spricht ausdrücklich, daß die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen kann. Darum liebet nicht die Welt, ruft uns der Jünger der Liebe zu, noch was in der Welt ist . . . die Welt vergeht und ihre Lust . . . Die Zeit ist kurz, spricht der heil. Paulus: es übrigt nur, daß Die, die Weiber haben, seien, als hätten sie keine, und Die, die weinen, als weinten sie nicht, und Die, welche sich freuen, als freuten sie sich nicht, und Die, die kaufen, als besäßen sie nicht, und Die, welche die Welt gebrauchen, als brauchten sie selbe nicht; denn die Gestalt der Welt vergeht.

So ist die Entsagung der Welt eine unerläßliche Bedingung zur Seligkeit; aber wer kann sie vollbringen? Jener Jüngling, welcher von Jugend auf getreu in allen Geboten des Herrn gewandelt, ging traurig hinweg, als er die Worte des Herrn vernahm: Gehe hin und verkaufe Alles und gib es den Armen; denn er war sehr reich. Da nun Jesus sah, daß er traurig geworden, sprach er: Wie schwer werden Die, welche Geld haben, in das Reich Gottes eingehen; denn es ist leichter,

daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingeht. Darüber staunten seine Jünger und sprachen: Wer kann wohl selig werden? Und Jesus blickte sie an und sprach: Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist Alles möglich.

Ist es aber so schwer, ja bei den Menschen sogar unmöglich, selig zu werden, wenn man sein Herz an zeitliche Güter und irdische Schätze hängt, so ist es noch mehr der Fall bei Menschen, welche ein weichliches und üppiges Leben führen, sich mit Leidenschaft dem Luxus ergeben, und den sinnlichen Freudengenuß sogar zum Bedürfnisse machen. Nur durch besondere Gnade und Erleuchtung von Oben ist es möglich, sich dieser Gefahr zu entwinden. Hat ein Mensch, durch die göttliche Gnade gestärkt und durch den christlichen Glauben erleuchtet, nicht nur die Herrlichkeit des Himmels, sondern auch die Eitelkeit der Welt erkannt, hat derselbe das Göttliche klar in's Auge gefaßt, dann wird er die Welt mit aller Pracht verachten, und nur als Mittel zum höchsten Ziele gebrauchen.

Siehe! ein Kind fühlt sich, von Spielsachen umringt, glücklich im Besitze derselben, und vertändelt mit ihnen fröhlich die Zeit. Da richtet die liebende Mutter mit zarter Hand nach Oben seinen Blick, zeigt ihm in der Höhe schwebend ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Diadem und spricht: Mein Kind! Dieses Diadem gibt der Vater dir, wenn du es ganz sicher mit der Hand erreichen wirst. Was wird geschehen? Alle Spielsachen, welche so hohen Werth und so großen Reiz für Kiuder haben, werden in seinen Augen Werth und Reiz verlieren, sobald der Glanz des Diadems in sein Herz gedrungen. Es wird sogar alle seine Spielsachen: Tischchen, Bänkchen, Bilderbücher, Puppen u. dgl. auf einander stellen und legen, und mit den Füßen darauf tretend sich erheben, um so das Diadem erreichen zu können. Ebenso sind auch wir, von irdischen Gütern umgeben, lauter Spielsachen in den Augen Gottes. Während wir uns im Besitze derselben glücklich fühlen, mit ihrem Erwerbe die Zeit vertändeln, im Genusse derselben träumen, selig zu sein, richtet unsere liebevolle Mutter, die katholische Kirche, unsern Blick nach Oben, zeigt uns die unverwelk=

liche Krone des ewigen Lebens, aus welcher uns die Liebe Gottes herrlicher, als der köstlichste Edelstein, entgegenstrahlt, mit der Versicherung, daß sie der himmlische Vater uns gibt, wenn wir uns erheben und sie erreichen werden. Ist aber der Strahl der göttlichen Liebe in unser Herz gedrungen, dann verliert auch alles Irdische Werth und Reiz in unsern Augen, und Alles, was uns lieb und theuer gewesen, werden wir gleichsam unter die Füße legen, um uns zu Gott erschwingen, und aus seiner gütigen Vaterhand die Krone des ewigen Lebens empfangen zu können. Aber mit der Entsagung der Welt ist das Heil der Seele noch nicht begründet, denn während die Welt mit ihren Schätzen und Reichthümern, mit ihren Genüssen und Freuden, mit ihren Würden und Ehrenstellen von Außen lockt und reizet, liegen im Innern des menschlichen Herzens verborgen tausend Begierden und Neigungen, welche den Menschen drängen und spornen, jenen Reizen zu folgen. Will nun der Mensch, den Himmel im Auge, nach Oben streben, so muß er nicht nur seinen Blick den Reizen der Welt entziehen, sondern auch jede Neigung und jede Begierde darnach aus seinem

Herzen vertilgen, d. h. er muß sich selbst verläugnen und abtödten. Darum leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die sich Gewalt anthun, werden es an sich reißen. „Wir sind also Brüder!“ schreibt der heil. Apostel Paulus an die Römer, „keine Schuldner dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische gelebt haben werdet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches getödtet haben werdet, so werdet ihr leben. Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wofern Gottes Geist in euch wohnet. Wenn aber Jemand Christi Geist nicht hat, so gehört er nicht sein. Denn die Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierlichkeiten gekreuzigt. Sonach ist der Geist des Christenthums ein Geist der Abtödtung, der Buße.

Ist also ein Christ so glücklich, über die Welt den Sieg errungen zu haben, und ist er vom Geiste des Christenthums beseelt, so ist er nicht zufrieden mit sich. Stete Wehmuth und bitterer Schmerz erfüllet seine Seele, so oft er an Gott, so oft er

an seine Sünden denkt. Je lebendiger sein Glaube, je reiner seine Kenntniß, je flammender seine Liebe, desto tiefer seine Trauer, desto bitterer sein Schmerz, desto heißer seine Thräne. Er haßt von ganzem Herzen die Sünde, weil sie Gott, sein höchstes Gut, beleidigt, er zürnet über sich, weil er dieselbe beging, und sucht nun selbst an sich die Strafe zu vollziehen, die er verdient hat. Denn der heilige Augustinus spricht: „Die Sünden, seien sie klein oder groß, können nicht ungestraft bleiben. Entweder werden sie von dem Menschen, der Buße thut, gestraft, oder vom Richter im Gerichte. Daher verzichtet er auf irdische Güter, versagt sich erlaubte Freuden und Genüsse, und legt sich freiwillig Bußübungen auf.“ „Denn willst du nicht von Gott gestraft werden,“ spricht derselbe heilige Augustinus, „so strafe dich selbst. Glaube ja nicht, du habest deine Sünden genugsam beweint, mit deinem Leben nur mag sich dein Schmerz und deine Beschämung enden.“ „Das christliche Leben,“ sagt das Concil von Trient, „ist eine beständige Buße.“

Wie nothwendig die Buße zu unserem Heile ist, das weiß nur Derjenige, welcher sich ernstlich

schon Mühe gegeben hat, den Geist zu bilden, das Herz in Ordnung zu bringen und den Willen zu veredeln. Ja es kostet eine unaussprechliche Mühe, sich durch den Schwall der sinnlichen Eindrücke durchzuarbeiten, um zur Kenntniß der Wahrheit und des Sittengesetzes zu gelangen. Und ist man so glücklich, zu einer richtigen Kenntniß derselben zu kommeu, so treten neue Schwierigkeiten hervor, sie treu im Herzen zu bewahren; denn man schwebt in steter Gefahr, daß die ununterbrochen aufeinander folgenden und zu lebhaften sinnlichen Eindrücke diese höheren Kenntnisse aus dem Bewußtsein der Seele verdrängen. Nichts wird schwerer erlernt und nichts entschwindet leichter dem Gedächtnisse, als die Lehre des Heils. Zudem fühlen wir eine wirkliche Abneigung gegen das Sittengesetz in uns, die Sinnlichkeit empört sich dagegen, und reizt zur Uebertretung desselben, so daß das Verbotene sogar einen eigenen und erhöhten Reiz gewinnt, den es wenigstens nicht in diesem Grade haben würde, wenn es nicht verboten wäre. Wir fühlen bei der Beobachtung des Sittengesetzes einen geraden Widerstreit in uns, einen lebendigen Hang zu entgegengesetzten Ma-

ximen, welche die Sinnlichkeit begünstigen. Dieses bezeugt der heil. Apostel mit folgenden Worten: „Ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische, nichts Gutes wohnet. Denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht. Denn nicht das Gute, was ich will, thue ich; sondern ich thue das Böse, was ich nicht will. Wenn ich aber thue, was ich nicht will, so wirke i ch es nicht, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich finde also, indem ich das Gute thun will, das Gesetz in mir, daß mir das Böse anklebt. Denn ich habe Lust am Gesetze Gottes, dem inneren Menschen nach; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist."

Und dieser schmerzliche Widerspruch dauert lebenslänglich. Wir stoßen auf ihn nicht bloß beim Beginne eines sittlichen Wandels, sondern so lange wir auf Erden wandeln. Nachdem man eine Neigung, die dem Sittengesetze widerstrebt, auch hundertmal besiegt und tausendmal mit fester Standhaftigkeit in die Schranken des Gesetzes

verwiesen hat, so hat sie ihre Kraft und entgegengesetzte Richtung noch nicht verloren, sie regt sich wieder, man muß sie auf's Neue bekämpfen, nachdem man schon lange geglaubt, von derselben befreit zu sein. Darum seufzte der heil. Apostel: „Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? — die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.“ — Siehe die Natur, ein Bild der menschlichen Seele! — Ueberläßt man die Natur sich selbst, dann wuchert das Unkraut und gestaltet die Erde zur Wildniß und Oede. Will man ein solches Land nun urbar machen, dann müssen Bäume entwurzelt, Gesträuche ausgegraben, das Unkraut ausgerottet, das Land gepflügt und immerwährend mit scharfen Instrumenten bearbeitet werden. Würde man blos die Bäume fällen und die Disteln und Dornen abschneiden, um den Samen auszustreuen, so würde das Unkraut mit dem verjüngten Jahre nur mit erneuter Kraft hervorwachsen, in vielfach vermehrten Sprossen, in schlanken und wüchsigen Trieben sich erheben, und den Samen im Keime ersticken. Es muß sonach das Unkraut mit der Wurzel ausgerottet und jeder verborgene Keim

desselben im Boden zernichtet werden, wenn man den Samen mit Vortheil streuen und reichliche Früchte ernten will. -- Darum pflüget so oft der Landmann das Feld, bevor er den Samen streuet, — darum gräbt der Winzer so tief in den Boden, bevor er ihn mit Reben bepflanzet. — Und wenn der Gärtner auch täglich mit Sorgfalt und Mühe das Unkraut zu tilgen sucht, — ein warmer Regen — eine Nacht — und es ist, als wenn auch wirklich der Feind das Unkraut auf seine Beete gestreuet hätte. Es muß sonach der Landmann, Winzer und Gärtner sich plagen und mühen, pflügen, hacken, brachen und jäten, wenn er Früchte zu ernten gedenkt.

Ebenso ist es mit der menschlichen Seele. Zufolge der Erbsünde liegen tausend und tausend Neigungen, Triebe, Gefühle und Empfindungen in unserem Herzen, welche, wenn nicht eine gute Erziehung mit strenger Zucht und Züchtigung die Entwicklung derselben verhindert, sehr bald in Begierden und Leidenschaften, Sünden und Laster ausarten, und die Seele verwildern, so daß sie keine Früchte bringen kann für den Himmel. Dieses bezeugt der göttliche Heiland selbst in der

Parabel von dem verschiedenen Erdreiche, indem er bei Erklärung derselben deutlich spricht: Der Samen ist das Wort Gottes. Die am Wege sind die, welche es hören, dann kömmt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werdrn; die auf dem felsigen Grunde, das sind die, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Das, was unter die Dörner fiel, das sind die, welche gehört haben, aber dann hingehen, und in den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten des Lebens ersticken und keine Frucht bringen; was aber auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören, und in dem guten, ja besten Herzen behalten und Früchte bringen in der Geduld.

Um unser Herz sonach für den Himmel fruchtbar zu machen, müssen krumme und festgetretene Wege alter Gewohnheiten und zur zweiten Natur gewordener Laster abgetrieben und aufgelockert, es muß der Felsengrund der Verstocktheit und Blindheit, der Lauheit und des Indifferentismus gesprengt und durch fruchtbaren Boden ersetzt, es

Bayerische
Staatsbibliothek
München

müssen die Disteln der Lieblosigkeit und Hartherzigkeit abgeschnitten, die Dörner der Sorgen, Reichthümer und der Wollüste des Lebens ausgegraben, es müssen tief gewurzelte Vorurtheile und alte Irrthümer ausgehoben, es müssen die Riesen-Bäume der irrigen Ansichten und falschen Grundsätze — des Irr-, Aber- und Unglaubens entwurzelt, die Auswüchse des Geizes und aller übrigen Hauptsünden weggeschnitten, alles Unkraut sündhafter Neigungen, böser Begierden, unerlaubter Gefühle und wollüstiger Empfindungen ausgerottet, mit einem Worte: es muß das Erbübel, die durch die Erbsünde zurückgelassene überwiegende Neigung zum Bösen in uns getilgt werden. Aber dieses ist nicht das Werk eines Tages, sondern vielmehr die unerläßliche Aufgabe des ganzen Lebens. So wie beständig, selbst in den schönsten Gärten, bei der größten Sorgfalt und Mühe, doch wieder auf's Neue das Unkraut sich zeigt, so treten das ganze Leben des Menschen hindurch immer auf's Neue böse Begierden, Neigungen und Leidenschaften hervor, welche aus dem Herzen getilgt werden müssen. Selbst die beste Erziehung kann es nicht verhindern, daß dieses Unkraut im

Bayerische Staatsbibliothek München

Herzen wuchert. Nur durch den Geist der Buße ist es möglich, das Unkraut aus dem Herzen zu tilgen, auf daß in ihm der Same des Wortes Gottes hundertfältige Früchte bringt, und dieses nennt man Abtödtung. Es gibt eine innerliche und eine äußerliche Abtödtung.

Aus dem Herzen, spricht der Herr, kommen böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. Darum müssen wir immer das Messer der Selbstverläugnung und die Hacke der Abtödtung in Händen haben, um die sinnlichen Triebe, Empfindungen, Gefühle, Begierden und Neigungen, welche aus der vergifteten Wurzel der bösen Lust entsprossen, sogleich abschneiden und aushauen zu können. Zerreisset euere Herzen, spricht Gott der Herr. Eine jegliche Pflanzung, sagt Jesus, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.

Vor Allem muß der Eigenwille ausgerottet werden. Es höre der Eigenwille auf, sagt der heil. Bernardus, und es gibt keine Hölle mehr.

Die Hölle ist ganz angefüllt mit Eigenwillen; denn was anders, als unser Eigenwille, ist auch nur die Ursache unserer Sünden gewesen? Weinend gestand der heil. Augustinus ein, daß, als er sich im Stande der Sünde befand, die Gnade ihn drängte, ihr zu entsagen, daß er aber zugleich von einer anderen Kette, nämlich von seinem eisernen Eigenwillen gebunden war. Der heil. Ignaz von Loyola sagt: Unter hundert, die das Gebet üben, handeln mehr als neunzig nach ihrem eigenen Kopfe. Er schätzt den Act der Abtödtung des Eigenwillens höher, als mehrere Stunden eines von geistlichen Tröstungen überfließenden Gebetes.

Auch hierin finden wir ein schönes Gleichniß in der Natur. Ein jedes Bäumchen, das dem Kerne entsproßt, ist wild und muß veredelt werden. Der Gärtner schneidet, um edle Früchte von ihm ernten zu können, das Haupt ab und setzt ihm ein edles Reis auf. Alle Triebe und Aeste, welche dem edlen Reise entsprossen, bringen edle Früchte, während die Nebenwüchse des Stammes, von den Baumpflanzern Geiz genannt, nur wilde Früchte bringen. Ebenso ist der Mensch von Natur ein Kind des Zorns, ein Sklave der Sünde, ein

Leibeigener des Satans, und kann sonach aus eigener Kraft keine Früchte bringen für den Himmel. Es muß sonach der alte sündige Mensch, der Eigenwille, abgeschnitten, und der neue Mensch, Jesus Christus, angezogen, sofort der menschliche Wille mit dem göttlichen vereinigt werden, so daß wir mit dem heil. Apostel in Wahrheit sprechen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus in mir. Alle Gedanken, Worte und Werke, welche durch Jesum Christum verrichtet werden, sind verdienstlich für den Himmel, aber Alles, was wir denken, reden oder thun aus sinnlichem Antriebe, außer dem Stande der Gnade, bringt keine Früchte für den Himmel. Es müssen daher alle Triebe der Sinnlichkeit, alle Gedanken, Neigungen, Begierden und Leidenschaften abgeschnitten werden.

Dabei ist mit Sorgfalt zu merken, daß man besonders auf die Lieblingsneigung, auf die vorherrschende Leidenschaft sieht; denn man wird wohl keine Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit machen, wenn man sich auch in manchen Dingen abzutödten sucht, aber nicht darauf bedacht ist, jene Leidenschaft zu besiegen, zu welcher

man am meisten Neigung verspürt. Wer immer von einer ungeregelten Leidenschaft sich beherrschen läßt, bleibt immer in großer Gefahr, verloren zu gehen. Gesetzt, es legt ein Mensch auf zeitliche Güter keinen Werth, aber er geizt nach Ehre und Ansehen; ein anderer dagegen ist nicht ehrgeizig, aber er hat das Geld gern. Wenn nun der erste nicht darauf denkt, sich abzutödten, wenn er geringgeschätzt, verachtet oder gar verspottet wird, so wird ihm die Verachtung der zeitlichen Güter wenig nützen; eben so wenig wird es dem andern nützen, daß er keinen Ehrgeiz besitzt, wenn er seine Neigung zum Gelde nicht abtödtet. Kurz, man wird nur so weit auf dem Wege der Vollkommenheit voranschreiten, so weit man sich Gewalt anthut. Je größer eine Lieblingsneigung, je stärker eine Leidenschaft ist, desto mehr Gewalt wird's kosten, dieselbe abzutödten. Dagegen, hat Jemand seine Hauptleidenschaft besiegt, so wird er auch leicht die übrigen Leidenschaften überwinden. So war der heilige Ignazius von Loyola, so wie der heil. Franz von Sales von Natur zum Zorne geneigt, und beide sind durch Abtödtung Muster der Sanftmuth geworden. So kann ein Jeder,

wenn er mit der Gnade Gottes mitwirkt, und die nöthigen Mittel gebraucht, seine sündhaften Neigungen und Leidenschaften aus dem Herzen vertilgen, und an ihrer Statt die gerade entgegengesetzten Tugenden sich aneignen. Die Mittel hiezu sind:

1. Gebet, denn Gott gibt nur Denen seine Gnade, die ihn darum bitten.
2. Feste Entschlossenheit; denn ein entschiedener und entschlossener Wille überwindet Alles.
3. Oeftere Gewissenserforschung, besonders über jene Leidenschaft, der man am meisten unterworfen ist.
4. Wachsamkeit über alle Regungen des Herzens und Anwendung der nöthigen Bußmittel; denn leicht ist der Funke zu tödten, leicht der erste Keim der Leidenschaft zu unterdrücken, wenn man ihn bei Zeit bemerkt.
5. Beherrschung seiner Wünsche und Begierden; denn Gott der Herr sprach zu Kain: deine Begierlichkeit soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen. Der heil. Franziskus Xav. sagt: Ich wünsche nur wenig, und nach diesem Wenigen habe ich nur geringes Verlangen.

6. Sorgfalt und stete Uebung, sich in kleinen und erlaubten Dingen zu beherrschen, z. B. sich zu enthalten, einen erhaltenen Brief sogleich zu lesen, eine Neugier zu befriedigen, einen angenehmen Besuch zu machen, auf eine Beleidigung sogleich zu antworten u. dgl. m.

Durch Joël, den Propheten, spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von eueren ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen; zereisset euere Herzen und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn euerem Gott.

Jede Seele, welche das geistliche Leben begonnen und durch sichtbare Tröstungen zu Gott sich hingezogen fühlt, liebt die Bußübungen und sucht, so viel als möglich sich abzutödten. Dagegen scheint es (ohne von dem großen Haufen zu sprechen, welcher gar keinen Begriff vom ascetischen Leben hat), daß Viele alle äußeren Abtödtungen als unnütz zum geistigen Fortgang verwerfen, indem sie meinen, daß alle Vollkommenheit in der inneren Abtödtung bestehe. Aber dieses ist ein großer Irrthum. Es ist zwar keinem Zweifel

unterworfen, daß die innere Abtödtung der Leidenschaften die hauptsächlichste ist; allein die äußere Abtödtung ist das beste, manchmal sogar das einzige Mittel, um die Sinne, welche den ersten Zunder der Sünde legen, im Zaume zu halten, z. B. das Auge. Durch das Auge entsteht ein Bild des Gegenstandes, aus dem Bilde der Gedanke, aus dem Gedanken die Begierde, aus der Begierde die Einwilligung; die Einwilligung aber ist schon Sünde. Oft bedarf es nur eines einzigen unvorsichtigen Blickes, um die ganze Seele zu verwüsten; ein Blick, und alle Sinne sind in Aufruhr; ein Blick, und die Leidenschaften sind in Flammen; ein Blick, und der Verstand ist bethört, das Herz entflammt, das Gewissen betäubt, — die Sünde begangen. Wer war unschuldiger, als Eva? — Ein vorwitziger Blick hat sie in's Verderben gestürzt. — Wer war stärker, als Samson? — Er hat Dalila gesehen, und Stärke, Freiheit und Leben verloren. — Wer war gerechter, als David? — Ein unbehutsamer Blick hat ihn zum Ehebrecher und Todtschläger gemacht. — Wenn solche Säulen gefallen und zertrümmert worden sind durch Unvorsichtigkeit mit den Augen,

was wird an uns geschehen, die wir nur schwache Rohre sind? Dieselbe Bewandtniß hat es auch mit den übrigen Sinnen. Deßwegen lehrte Jesus: Wenn dich dein Auge ärgert, d. i. wenn dir ein Gegenstand, eine Person — so lieb wie dein Auge — wenn sie dein Augapfel ist, aber dich zur Sünde verleitet, so reiße es aus; und wenn deine rechte Hand dich ärgert, d. i. wenn ein Gegenstand, eine Person, so zu sagen deine rechte Hand wäre, welche dich nährt und unterhält aber zum Bösen dich verleitet, so haue sie ab. Besser ist es, daß eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.

Daher haben alle Heiligen ohne Ausnahme mehr oder weniger die äußere Abtödtung geübt. So trug z. B. der h. Peter von Alkantara ein Cilizium aus Eisendraht, welches ihm die Schultern ganz zerriß. Der heil. Benedictus wälzte sich nackt in Dornen, der heil. Franziskus begrub sich in Schnee, wenn sie von den Versuchungen der Unlauterkeit gequält wurden. Der heil. Johannes vom Kreuz trug ein Unterkleid, das mit eisernen Nägeln besetzt war, und eine eiserne Kette, die so tief in sein Fleisch eingedrungen, daß man sie

nach seinem Tode nicht ablösen konnte, ohne ganze Stücke vom Fleische abzureissen. Auch sagte dieser Heilige, wer da lehre: man könne die Abtödtung des Fleisches entbehren, dem solle man ja nicht glauben, sollte er sogar Wunder wirken; denn durch die äußere Abtödtung büßen wir

erstens die Strafen ab, die wir in der andern Welt im Fegfeuer dulden müssen. Es gibt gewiß keine größere Täuschung, als wenn man sich einem sinnlichen Leben ergibt, in der Meinung, man könne noch im Fegfeuer büßen, und endlich doch noch in den Himmel kommen. Die Unbußfertigkeit führt nicht zum Fegfeuer, sondern stürzt in die Hölle; denn es ist ein Glaubenssatz: ohne Buße geht man zu Grunde. Dieses bekräftigte Jesus bei dem Einsturze des Thurmes zu Siloe. Oder meint ihr, spricht er, daß jene achtzehn, auf welche der Thurm von Siloe fiel und sie tödtete, schuldiger gewesen seien, als alle Bewohner Jerusalems? — Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. Nicht, um die Buße zu beginnen, ist das Fegfeuer da, sondern um sie zu vollenden. Im Fegfeuer wird die Seele nicht

geheiligt, sondern die heilige Seele wird da gereinigt. Man muß bußfertig, und wahrhaft bußfertig gelebt haben, um in das Fegfeuer kommen zu können, und je größer die Buße ist, die man hier gewirkt hat, je minder wird dort die Härte und die Dauer der Strafe sein. Wie thöricht ist es also, wenn man in dieser Welt, wo man die Fehler so leicht abbüßen könnte, sich einigen Schmerz ersparen und den Qualen der andern Welt sich Preis geben will; denn sind dort die Qualen nicht ewig, sagt der heil. Augustinus, so sind sie doch unermeßlich. Ein und dasselbe Feuer ist es, sagt derselbe Heilige, das die gerechte Seele reinigt, und in dem der Verdammte brennt. Man leidet dort nicht ewig, aber oft recht lang. Leichte Fehler werden dort mehrere Jahre lang, gewisse Sünden, die hienieden noch nicht vollkommen gebüßet sind, werden dort manchmal Jahrhunderte lang gestraft. Wenn du hundert Geldstücke schuldig wärest, und man wollte sich mit einem einzigen begnügen, würdest du diese Bedingung nicht eingehen? Wie viele Peinen zu leiden bist du nicht der Gerechtigkeit Gottes schuldig? Gott wäre gesühnt, wenn du in diesem

Leben nur einige aus Liebe zu ihm auf dich nehmen wolltest. Weigerst du dich, das zu thun, so hast du weder Liebe zu Gott, noch Liebe für dich selbst. —

Zweitens schält die äußere Abtödtung die Seele von der Anhänglichkeit an irdische Freuden los, und macht sie geeignet, sich mit Gott zu vereinen. Der heilige Franz von Sales sagt: Eine Seele kann sich nie zu Gott erheben, wenn ihr Fleisch nicht niedergedrückt und abgetödtet worden ist. Nur durch Abtödtung des Leibes, sagt der heilige Hieronymus, steigt die Seele zu himmlischen Dingen empor. Siehe, eine Puppe! In tausend und tausend Fäden gesponnen erscheint sie leblos vor unseren Augen. Aber dessen ungeachtet ist sie thätig im Innern, indem sie sich bemüht, die vielen Fäden durchzunagen, welche sie umgeben. Würde sie dieses unterlassen, dann müßte sie sterben in diesem Gespinnste; aber gelingt es ihr, dasselbe zu durchbrechen, siehe! da erhebt sich die häßliche Raupe, welche sich mühsam durch den Staub bewegte, als bunter Schmetterling, schwingt sich durch die Lüfte, und prangt mit schönem Farbenspiele im

Glanze der Sonne. So ist die menschliche Seele eingepuppt, nicht nur in eine sterbliche Hülle, sondern auch umgeben mit tausend Neigungen, Begierden und Leidenschaften. Darum muß sie vor Allem sich durch das Gewebe der sinnlichen Neigungen, Begierden und Leidenschaften hindurch arbeiten, wenn sie nicht in den Fesseln derselben ersticken, — sie muß dieselben tödten, wenn sie selbst nicht sterben will. Und ist ihr dieses gelungen, siehe! da erhebt sich die Seele des Menschen, welcher, durch diese Banden gefesselt, als schwacher Erdwurm über den Staub der irdischen Güter und sinnlichen Freuden sich nicht zu erheben vermochte, als reiner Geist, schwingt sich durch die erhebende Kraft des Gebetes durch die unendlichen Räume, und prangt mit dem Farbenspiele der Tugend durch Andacht und Frömmigkeit im Glanze der Sonne der Gerechtigkeit.

Drittens erwirbt sich die Seele ewige Güter, wenn sie Buße übt; denn durch die Buße erhält sie vermehrte Kraft zum Guten.

Sieh! wie grausam beschneidet der Winzer die Reben, so schlank und wüchsig sie sind. Wer sollte nicht aus Mitleid mit dem Weinstock dem Winzer

zürnen, da er seine Wunden bluten, da er die Thränen an den beschnittenen Reben sieht? — Aber höre den Winzer, der spricht: die schlanken und wüchsigen Reben bringen keine Früchte, aber sie entziehen dem Weinstocke den Saft, so daß er nicht so gute und vollkommene Früchte bringen kann. Ich muß daher die Rebe beschneiden, damit der Saft in die Blüthen Knospen schießt, und diese befruchtet.

Ebenso ist es mit der Seele des Menschen. Es sprossen in derselben manche Lieblingsneigungen empor, welche zwar nicht verboten sind, jedoch befriedigt gar leicht zur Leidenschaft werden, und, zur Leidenschaft geworden, die Seele erschöpfen und das Herz entkräften, so daß der Mensch am Ende alle Lust und Liebe zum Guten verliert; z. B. die Leidenschaft im Genusse erlaubter Freuden und Vergnügungen ꝛc. Daher muß man solche sich versagen und ohne Erbarmen die Gelegenheit hiezu abschneiden, damit die Seele ungehindert die Fülle ihrer geistigen Kraft verwenden kann zum Guten, und fruchtbar wird für den Himmel. Der heil. Franziskus Borgias sagt, er würde an jenem Tage gestorben sein, an welchem

er seinen Leib nicht durch irgend eine Bußübung hätte abtödten können. Ein weichliches und angenehmes Leben kann nicht hier auf Erden das Leben für einen Christen sein. Wenn wir auch nicht berufen sind, unseren Leib abzutödten durch große Bußwerke, durch Tragen kleiner Ketten, durch gänzliche Enthaltung vom Fleische, durch Cilizien, durch Beten mit ausgespannten Armen, durch Kauen bitterer Kräuter, durch Geiseln, durch Nachtwache oder Schlafen auf einem Steine u. dgl., so müssen wir dennoch einige kleine Bußübungen verrichten, oder doch wenigstens geduldig jene Unannehmlichkeiten erdulden, die uns aufstoßen. Fast alle Menschen, sagt ein Geistesmann, leben in der Uebung der Buße; denn gibt es wohl einen Stand, der nicht seine Leiden, seine Sorgen, seine Versuchungen und Prüfungen mit sich führte? Ist es denn schwer, in der Verlassenheit mit Jesu zu sprechen: Vater, dein Wille geschehe!? — Ist es denn schwer, wenn man seine Gesundheit verliert, oder auf eine ungerechte Weise um Hab und Gut gebracht wird, mit Job zu sagen: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei

gebenedeit!? — Und wie viele Dinge gibt es nicht, die wir leicht entbehren, und dadurch uns große Verdienste erwerben könnten? Sollt' es denn etwas gar so Hartes sein, statt Romane und unheilige Schriften zu lesen, ein gutes, geistreich geschriebenes Buch zur Hand zu nehmen? — statt mit zerstreuten und weltlich gesinnten Leuten umzugehen, mit guten und frommen Menschen zu verkehren? — statt in's Theater zu gehen, Jesum im allerheiligsten Sakramente zu besuchen? — Sollte es denn etwas gar so Hartes sein, wenn man in seiner Kleidung ehrbarer, in seiner Rede behutsamer, bei Tische mäßiger sein, wenn man den Armen geben wollte, was man auf das Spiel und auf Dinge des Luxus verwendet? Tausend Mittel, Buße zu thun, bietet uns die Vorsehung bei jeder Gelegenheit dar: eine kleine Erquickung, die man seinem Körper versagt, eine unbequeme Stellung, eine vorübergehende Ungemächlichkeit, in der man, ohne zu klagen, aushält, die bittere und verdrießliche Laune eines Menschen mit dem wir leben müssen, die wir liebevoll ertragen, ein unangenehmes Wort, ein demüthigender Vorwurf stillschweigend, von

uns aufgenommen, ein wenig Hitze oder Kälte, die man mit Geduld leidet, ein wenig Hunger oder Durst, den man erträgt, ein Dienst, den man dem Nächsten erzeigt, eine bessere Speise, ein Stückchen Brod, eine Frucht, ein Gewürz, dessen man sich beraubt, und andere solche Abtödtungen sind keineswegs so geringfügig, daß sie Gott nicht als ein wohlgefälliges Opfer annehme. Kleine Dinge scheinen es zwar, doch etwas Großes ist es, sagt der heil. Augustinus, Gott auch in den geringsten Dingen getreu zu sein. Nur Tropfen sind es zwar, aber häufig fließend und sorgsam gesammelt, sind sie im Stande, das Reinigungs-Feuer zu tilgen.

Hat also der Christ aus Liebe zu Jesu der Welt entsagt und sich den Fesseln des Fleisches entwunden, dann winkt ihm der Stern der Hoffnung vom Himmel; denn der Geist gibt selbst das Zeugniß unserem Geiste, spricht der heilige Apostel, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, aber Miterben Christi,

wofern wir mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm verherrlicht werden; denn ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der künftigen Herrlichkeit, welche an uns wird offenbar werden. So ist mit dem Geiste der Entsagung und der Buße innig vereint der Geist der Sehnsucht nach Oben.

Die Erde ist weder unser eigentlicher Ursprung, noch unser Bestimmungsort. Kinder Gottes sind wir und leben auf Erden, um den Himmel zu suchen. Aber! wo weilet ein gutes Kind in fremden Landen, das nicht mit Wehmuth und Schmerz an seine Heimath, nicht mit Sehnsucht und Liebe an seine guten Eltern denkt? Diese Wehmuth und dieser Schmerz, diese Sehnsucht und Liebe macht das Land, in welchem es sich befindet, verhaßt, und erzeugt in ihm eine Krankheit, die man das Heimweh nennt. Hat dieses Heimweh einen Menschen ergriffen, dann mag das Land, in welchem er weilet, von Milch und Honig fließen, dann mag die Gegend, wo er lebt, noch so schön und anmuthig sein, dann mag der Palast, in welchem er wohnet, von Gold und Silber glänzen, — nichts kann denselben mehr

beruhigen, nur die Rückkehr in die Heimath, nur der Hingang zum Vater kann seine Genesung bewirken. Sollten auch noch so viele Hindernisse im Wege stehen, sollten auf demselben noch so viele Gefahren drohen, die Liebe zu den Eltern überwindet Alles.

Sollte nun aber nicht die Liebe zu unserem himmlischen Vater, sollte nicht die Liebe zu Jesus in uns dasselbe bewirken, was die natürliche Liebe zu den Eltern thut? — O! dann sind wir Lügner, wenn wir sprechen: Mein Gott! ich liebe dich über Alles; denn wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth, spricht der Herr. Wer sonach ein wahrer Christ sein, Christo angehören, Christi werth sein will, der muß Ihn über Alles lieben. Ist dieses der Fall, dann ist die Erde, so reizend und schön sie auch scheint, nicht mehr das Land, das uns beglücken kann, dann sind die Erdengüter nicht mehr im Stande, unser Herz zu befriedigen, dann sind die irdischen Freuden und Lustbarkeiten nicht mehr fähig, unsere Seele zu erheitern, dann werden wir selbst in Palästen, in Mitte der Unserigen

fühlen, daß wir nur Pilger auf Erden sind, dann wird so eigentlich ein himmlisches Heimweh unser Herz ergreifen, das nur durch die Rückkehr in die Heimath, nur durch den Hingang zum himmlischen Vater gestillt zu werden vermag. So wie das israelitische Volk in der babylonischen Gefangenschaft sein Auge täglich nach Jerusalem hinwandte und mit Thränen und Seufzern dem Augenblick entgegenharrte, wo es wieder in das Vaterland zurückkehren durfte, so sollen auch wir mit unverwandtem Blicke zum himmlischen Vaterlande streben, und mit Sehnsucht den Augenblick erwarten, wo wir von diesem Zährenthale befreit zu Gott heimkehren dürfen. Der Grundton unseres ganzen Lebens, unseres Sinnens und Strebens soll sein: Ich wünsche aufgelöst und bei Jesu zu sein. Um einstens, besonders am Ende des Lebens diese Worte sprechen zu können, müssen wir stets im Sinne der Kirche jene Mittel gebrauchen, welche sie jedem Christen, besonders zur Zeit der vierzigtägigen Fasten, zum Gebote macht. Diese sind: Fasten, Beten und Almosengeben. Durch Almosengeben werden wir in der Entsagung, durch Fasten in der Buße geübt, und

durch Beten erheben wir den Geist zu Gott und steigern dadurch die Sehnsucht nach Oben.

Gebet mit Fasten und Almosen ist gut, spricht der Erzengel Raphael zu Tobias, besser als Schätze von Gold sammeln, weil Almosen frei macht vom Tode, rein macht von Sünde, und Erbarmung und ewiges Leben finden läßt. Flammendes Feuer löscht das Wasser, spricht der Weise, und Almosen streitet wider die Sünde. Darum rathet Tobias seinem Sohne: Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende dein Angesicht nicht ab von irgend einem Armen; denn so wird es geschehen, daß das Angesicht des Herrn nicht abgewendet wird von dir. — Sammelt euch keine Schätze auf Erden, spricht der Herr, sondern im Himmel, wo weder der Rost sie verzehrt, noch die Motte dieselben zernagt, und wo sie die Diebe nicht ausgraben und nicht stehlen. Solche Schätze sammelt man durch Almosengeben; denn gehe hin, sprach Jesus zu einem reichen Jünglinge, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Dieses stellt

uns der Herr sehr passend vor Augen durch die Parabel vom ungerechten Haushalter; denn da die Kinder der Welt in ihrer Art klüger sind, als die Kinder des Lichtes, so ist es billig und recht, von ihnen zu lernen, wie man es machen muß, um sein Vermögen nutzbringend für die Ewigkeit anzulegen. Siehe! Ein reicher Mann, der fern von seiner Heimath in einem fremden Lande wohnt, in einem Lande, wo weder Vermögen noch Person gesichert ist; in einem Lande voll Unruhe, Krieg und Empörung, in einem Lande, wo ein strenges Gesetz gilt, daß Niemand, der dasselbe verläßt, auch nur das Geringste von seinem Vermögen mit sich nehmen darf; in einem Lande, wo sich ein zuverlässiges Handelshaus befindet, welches sichern Verkehr mit einem solchen Hause in seiner Heimath hat, in einem Lande, das er gewiß über kurz oder lang verlassen muß, — was wird er thun? — Er wird wohl nach und nach alles, was er besitzt, verkaufen, das Geld bei diesem Handelshause anlegen, und dann, wenn seine Abschiedsstunde schlägt, fröhlich und wohlgemuth mit dem Wechsel das Land verlassen, um seine Heimath zu finden. In seiner

Heimath angelangt, erhält er, sobald er den Wechsel zeigt, Alles in baarem Gelde, was er in jenem Lande übergeben hatte.

So leben auch wir in dieser Welt in einem Lande voll Unruhe, Krieg und Empörung; unser Vermögen ist eben so wenig von Unglücksfällen, als unsere Person vor dem Tode gesichert. Hier gilt das unabänderliche Gesetz, daß Niemand bei seinem Hinscheiden von dieser Welt das Geringste mit hinübernehmen darf. Nackt sind wir in diese Welt getreten, und nackt verlassen wir sie wieder. Doch haben wir ein sicheres Handelshaus, welches steten und sichern Verkehr mit dem Vaterhause im Himmel hat. Das ist die katholische Kirche. Endlich wissen wir weder den Tag, noch die Stunde, wenn wir von dieser Welt einst scheiden müssen, aber wir wissen gewiß, daß wir auf Erden keine bleibende Stätte haben, sonach zu jeder Zeit bereit sein müssen, vor Gott gerufen zu werden. Was müssen wir thun, um klug wie die Kinder der Welt zu sein? — Wir müssen uns mit dem verderblichen Mammon Freunde machen, die uns einstens in die ewigen Wohnungen aufnehmen; dieses geschieht durch Almosen-

geben, durch die Werke der christlichen Barmherzigkeit: denn einstens wird Jesus zu Denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig und ihr habt mich getränket, ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherberget, ich war nackt und ihr habt mich bekleidet; ich war krank und ihr habt mich besucht, ich war im Gefängnisse und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeiset? oder durstig und dich getränket?! Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und dich beherberget? oder nackt und dich bekleidet?! Oder wann haben wir dich krank gesehen, oder im Gefängnisse, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich sage ich euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Dann wird er (aus demselben Grunde) auch zu denen auf der Linken sprechen: Weichet von mir, ihr

Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist. So wird sich das Wort des heil. Apostels Jakobus bewähren, der spricht: Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über Denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit geübt hat.

So können wir also die zeitlichen Güter, welche wir nicht mit uns nehmen können, für den Himmel anlegen. Jesus, die ewige Wahrheit, spricht: daß wer dieses gethan, nicht nur einfach, sondern hundertfach Alles wieder erhält, denn er versichert: Wer immer sein Haus, oder Bruder oder Schwester, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Acker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.

Also hundertfach erhalten wir Das, was wir um Jesu willen den Armen spenden. Wer sollte nun nicht darauf bedacht sein, sich Schätze für den Himmel zu sammeln, zudem, da dieses nach den Worten des heil. Apostels Jakobus ein sicherer Probirstein unseres Glaubens ist; denn er spricht: Was nützt es, meine Brüder! wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat?

Kann etwa der Glaube ihn selig machen? Wenn ein Bruder oder eine Schwester von Kleidung entblößt wäre, und Mangel litte am täglichen Unterhalte, Jemand aber aus euch zu ihnen spräche: Gehet in Frieden, wärmet euch und sättigt euch! ihr gäbet ihnen aber nicht, was zur Leibes-Nothdurft gehört: was würde das helfen? Wer die Güter der Welt hat, sagt der heil. Johannes, und doch, wenn er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern mit der That und Wahrheit.

Es kann sich sonach kein Christ, von der Pflicht, Almosen zu geben, entbinden, ohne selbst den Glauben zu verläugnen, oder das Band der christlichen Liebe zu lösen, um so weniger, da ja nur vom Ueberflusse zu geben geboten ist, und bei der Gabe nicht sowohl ein hoher Werth, sondern die Herzensstimmung, mit welcher man gibt, den Ausschlag gibt; denn wer einem von diesen Geringsten, spricht der Herr, nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines

Jüngers, wahrlich sage ich euch: Er wird seinen Lohn nicht verlieren. So können und müssen selbst Arme, die von Almosen leben, bedacht sein, durch Werke der Barmherzigkeit sich Schätze für den Himmel zu sammeln, und können es auch nach dem Zeugnisse Jesu; denn als er sah, daß viele Reiche viel Geld in den Opferkasten warfen, während eine arme Wittwe nur zwei kleine Stücke, d. i. einen Pfennig, hineinwarf, so sprach er zu seinen Jüngern: Wahrlich, sage ich euch, diese arme Wittwe hat mehr hineingeworfen, als Alle, die in den Opferkasten geworfen haben; denn Alle haben von ihrem Ueberflusse hineingeworfen, diese aber warf von ihrer Armuth hinein, Alles, was sie hatte, ihren ganzen Lebens-Unterhalt. Sonach sieht Gott nicht auf die Gabe, sondern auf die Gesinnung des Gebers. Denn, wenn Bereitwilligkeit da ist, spricht der heil. Apostel, so ist sie wohlgefällig nach dem, was Einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat. Ja nicht die Größe der Gabe macht uns wohlgefällig bei Gott, sondern die Willigkeit im Geben dessen, was unsere Kräfte vermögen. Einen freudigen Geber hat Gott lieb.

Damit das Almosen einen noch höheren Werth erhalte, fordert der Sinn der katholischen Kirche von ihren Gläubigen, daß sie das, womit sie den Armen sättigen, sich selbst entziehen durch Fasten.

Ist Jemand krank, so ist Diät das erste, was die Aerzte verlangen. Diät ist nicht nur das beste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch die erste Bedingung zur Genesung. Wer ist es, welcher sich nicht beschuldigen muß, durch manchen Fehler in der Diät sich manches Unwohlsein zugezogen zu haben? Da nun der Körper, mit der Seele innig vereint, auf diese einen mächtigen Einfluß hat, sollte nicht Diät auch erforderlich sein zum Heile der Seele? — Aber warum will man nicht Diät halten, wenn es die Kirche zum Heile der Seele gebietet, da man gerne sie hält, wenn sie der Arzt zur Genesung des Körpers befiehlt? Ist der Körper besser, als die Seele? — Und ist der Gehorsam gegen den Arzt wohl heiliger, als der Gehorsam gegen die Kirche?

Die Diät, die uns die Kirche gebietet, ist das Fasten. Das Fasten ist das durch Jesu Beispiel eingeführte, durch den Geist des Christenthums bestätigte, von der Kirche gebotene und nach dem Sinne dieses Gebotes bewährte Mittel, das Fleisch und die sinnlichen Neigungen abzutödten, Gott zu besänftigen, für die Sünden genugzuthun, Christo nachzuahmen, sich im Gehorsame zu üben, das durch den Abbruch Ersparte den Armen zuzuwenden, und endlich sich zum Gebet und Gottesdienste geneigt zu machen. Es handelt sich also beim Fasten-Gebote nicht sowohl um die Speisen (sonst dürfte man sie auch außer der Fasten nicht genießen), denn jede Speise, also auch die Speisen von Fleisch, sind Gottes Gabe, und sind gut, wenn man sie, wie der heil. Paulus spricht, mit Dank genießt; sondern es ist das Verbot der nahrhaften, mehr Saft und Wohlgeschmack gewährenden Speisen zum Fasten vorgeschrieben, damit der Sünden-Mensch, — welcher sich nur gar zu oft durch Wollust und Sinnlichkeit verfehlt, — ausgezogen, die sinnlichen Lüste bezähmt, und wie der heil. Apostel sagt, damit der Leib der Sünde getödtet werde. Es ist sonach beim Fasten-Gebote

nach dem Geiste des Christenthums, nach der Absicht der Kirche und nach dem Sinne ihres Gebotes nicht so viel um den Unterschied der Speisen, als um Abbruch der Sinnlichkeit, nicht um die Gattung der Nahrung, als um die Bezähmung der Weichlichkeit, nicht um die Rein- oder Unreinigkeit der Speisen, als um die Uebung der Buße zu thun. Man soll durch Abbruch und Enthaltung nur das Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierlichkeiten kreuzigen, damit sich der Geist in Andacht und Gebet zu Gott erschwinge.

Dieses ist die Absicht der Kirche, wozu das Fasten gewiß das beste Mittel ist. Der heil. Papst Leo sagt: Was ist wirksamer, als das Fasten, durch dessen Beobachtung wir uns Gott nähern, dem Teufel widerstehen, die Reize der Laster überwinden? Das Fasten war immer eine Nahrung der Tugend. Der Abbruch bringt oder erhält einen keuschen Sinn, weckt den guten Willen, führt zu heilsamen Entschlüssen. Durch freiwillige Züchtigungen stirbt das Fleisch dem bösen Willen ab, und der Geist wird zur Tugend neu belebt. Weil das Fasten allein das Heil unserer Seele aber nicht noch bewirkt, so setzen wir die mitleidige

Unterstützung der Armen hinzu. Schenken wir der Tugend, was wir der Lüsternheit entziehen. Der Abbruch der Fastenden werde nicht eine Nahrung des Geizes, sondern eine Erquickung der Armen. Ein Fasten ohne Almosen, schreibt derselbe heil. Leo, ist nicht eine Reinigung der Seele, sondern eine Peinigung des Fleisches, und wer an der Speise dergestalt sich Abbruch thut, daß er zugleich von der Wohlthätigkeit sich enthält, dem muß dies mehr zur Kargheit als zur Enthaltsamkeit angerechnet werden. Der heil. Augustinus sagt: Die Fasten ist es, welche das Gemüth reinigt, und unsern Sinn zu Gott erhebt; sie ist es, welche das Fleisch dem Geiste unterwirft, und unser Herz mit Reue und Demuth erfüllt; sie ist es, welche die Nebel der Begierlichkeit zerstreut, die Flammen der Wollust auslöscht, und dagegen das Licht der Keuschheit in uns anzündet. Um sonach das Fasten nach dem Sinne der Kirche zu gebrauchen, dürfen wir

1. nicht außer der bestimmten Zeit oder zu häufig essen nach Art der Thiere,
2. wir dürfen nicht essen mit zu großer Gier, wie die Hunde,

3. dürfen wir den Magen nicht füllen aus bloßer Eßlust und Genußsucht,
4. dürfen wir keine ausgesuchten Speisen verlangen.

Indessen besteht das Ganze unserer Fasten, wie der heil. Leo sagt, nicht in einer bloßen Enthaltung vom Genusse der Speisen. Ohne Nutzen wirst du dem Körper seine Nahrung entziehen, wenn du dein Gemüth nicht von den Sünden entfernest, und deine Zunge nicht vor Verläumdung bewahrst. Der heil. Gregor meint, man müsse die Fasten so beobachten, daß durch selbe weniger das Fleisch, als die Laster des Fleisches, abgetödtet werde. So hält es der heil. Augustinus für eine große und allgemeine Fasten, von Sünden sich zu enthalten und den Wollüsten dieser Welt zu entsagen. Wenn wir uns mit Nutzen der Speisen enthalten wollen, spricht derselbe heil. Augustinus, so müssen wir uns auch der Laster enthalten; denn was frommt es, den Leib von Speisen frei zu halten, und die Seele mit Sünden zu füllen? — Was frommt es, blaß zu sein von Fasten, wenn du blau wirst von Haß und Neid? — Was frommt es, keinen Wein zu

trinken und sich zu berauschen mit dem Gifte der Zornmüthigkeit? Was frommt es, sich vom Fleische zu enthalten, das zum Essen geschaffen wurde, und dabei die Glieder unserer Brüder durch böse Mißhandlungen zu zerfleischen. Das heißt nicht die Fasten zurücklegen, sagt der heil. Chrisostomus, wenn wir die Zeit zurücklegen, sondern wenn wir sie mit löblichen Handlungen zubringen. Sagt Einer: „Ich habe die ganze Fastenzeit gefastet,“ so sage du: „Ich habe die Gewohnheit, zu verläumden, abgelegt; ich habe die Gewohnheit, oft zu schwören, überwunden.“

Dieses fordert Gott der Herr durch Isaias, den Propheten, vom Volke Israel mit den Worten: „So spricht Gott, der Herr: Rufe ohne Aufhören, wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke seine Laster, und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich von Tag zu Tag, und wollen meine Wege wissen, wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan, und seines Gottes Recht nicht verlassen hat; sie verlangen von mir Gerichte der Gerechtigkeit, und wollen Gott nahe sein. Warum fasten wir (sagen sie), und du siehst es nicht an; warum demüthigen wir

uns, und du achtest nicht darauf? — Sehet (darum): Am Tage eueres Fastens zeigt sich euer (böser) Wille, und alle euere Schuldner drängt ihr. Siehe! zu euerem Fasten füget ihr Streit und Hader, und schlaget gottlos zu mit der Faust! Fastet nicht so, wie bisher, damit euer Rufen erhört werde in der Höhe! Ist's denn ein Fasten, wie ich's wünsche, wenn der Mensch den Tag durch sich kasteiet, wie ein Reif sein Haupt beugt, und in Sack und Asche liegt? Wirst du das ein Fasten nennen, und einen Tag, wohlgefällig dem Herrn? Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich's wünsche: lösen die Bande der Bosheit, losmachen die Fesseln der Bedrückung, freigeben die Gedrückten, losreißen jegliche Lust? Brich dem Hungrigen dein Brod, Arme und Herberglose führe in dein Haus; wenn du einen Nackenden siehst, so kleide ihn, und verachte Den nicht, der ein Mensch ist wie du. Dann wird dein Licht hervorbrechen, wie der Morgen, und dein Genesen schneller kommen; denn Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn dich aufnehmen. Dann wirst du rufen, und der Herr dir antworten; du wirst schreien, und er sagen: „Siehe, hier

bin ich! denn ich bin barmherzig, der Herr, dein Gott.“

Wie mancher Arme schmachtet in einer dürftigen Hütte, und hat nichts, um seinen Hunger zu stillen? — Wie manches Kind sitzt am Krankenbette seines Vaters oder seiner Mutter, und weiß nicht, wo Hülfe zu suchen? — Wie manche Waise sitzt am Grabe des Vaters, und weint und weiß nicht, womit sie die Blöße bedecken, das Leben fristen soll? — Wenn du nun freiwillig etwas dir entziehst, wenn du es dem schmachtenden Armen, dem weinenden Kinde, der verlassenen Waise gibst, sollte das Gefühl, mit Dem, was man sich versagte, eine Klage gestillt, eine Thräne getrocknet, einen Schmachtenden gelabt zu haben, nicht belohnender, nicht erfreulicher sein, als der Genuß einer kostbaren Speise, der du zur Stillung des Hungers nicht bedarfst? — Wird dich der Segen, den der Arme, der Kranke, das Kind, die Waise mit gerührtem Herzen vom Himmel auf dich herabruft, dich nicht mehr belohnen, als der kurze Kitzel des Gaumens? — Aber daran denkt der Sinnliche nicht. Er lebt nur allein für sich und nicht für Andere. Das Gefühl für Wohl-

thätigkeit ist in seinem Herzen erstorben, der Sinn für das Höhere dahin. Wer aber von dieser Beschaffenheit ist, erfaßt den hohen Zweck des Fastens nicht, und sinnt dann, weil er, von der Macht der Sinnlichkeit beherrscht, sie nicht zu halten im Stande ist, auf verschiedene Vorwände, um das Gewissen beschwichtigen zu können. Sehr gerne beruft man sich auf das göttliche Wort des Herrn, der spricht: „Nicht, was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen;" allein, wer da immer gegen das Gebot der Fasten handelt, sei es aus Begierlichkeit oder Eßlust, aus Stolz oder Ungehorsam, versündigt sich nicht durch die Speise, die er in den Mund nimmt, sondern durch die Begierlichkeit, die er dadurch wollüstig befriedigt, durch den Ungehorsam gegen die Kirche, deren Gebot er übertritt, durch den Hochmuth des Herzens, den er dadurch zeigt. Nicht die Speise, die er zu sich nimmt, sondern die vorgeschriebene Zeit, die er beobachten soll, nicht die Nahrung, welche er genießt, sondern das Gebot, gegen welches er handelt, nicht das Fleisch, das er ißt, sondern der Stolz des Ungehorsams, mit welchem er dem Gebote der Kirche trotzt, macht ihn zum Sünder.

Sei ein Jude noch so ehrlich und brav, und man sieht ihn gegen sein Gebot Schweinefleisch genießen, so hat man das Recht, ihn einen schlechten Juden zu nennen. Was soll und kann man sagen, wenn man einen Katholiken das Fastengebot übertreten sieht? — Wer die Kirche nicht hört, soll für einen Heiden und Publikan gehalten werden, spricht die ewige Wahrheit.

Lassen wir uns nicht irre leiten durch das Beispiel sinnlicher Menschen, deren Abgott der Bauch ist, sondern folgen wir willig der Leitung unserer zärtlichen Mutter, der katholischen Kirche, welche schon so Viele, ja Unzählige sicher zum ersehnten Ziele geführt hat. Die hohe Absicht der katholischen Kirche und der Sinn des von ihr gegebenen Fastengebotes geht dahin:

1. dem göttlichen Heiland nachzufolgen,
2. das Fleisch unter die Botmäßigkeit des Geistes zu bringen,
3. Gott für die Sünden einige Genugthuung zu leisten,
4. sich auf das Osterfest und den würdigen Genuß des Osterlammes vorzubereiten, und

5. dem Geiste einen mächtigen Aufschwung zu geben zu Gott, dem Vater der Geister.

Diese hohe Absicht wird vollendet durch Gebet.

Nichts ist so wirksam, spricht der heil. Franz von Sales, unsern Verstand von seiner Unkunde, und unsern Willen von seinen sündlichen Trieben zu reinigen, als das Gebet, das unsern Verstand mit der Klarheit des göttlichen Lichtes erleuchtet, und unseren Willen mit himmlischer Liebesgluth entzündet. Es ist das Gewässer der Segnungen, durch dessen Bethauung die Pflanzen unserer guten Begierden grünen und blühen, das unsere Seelen von ihren Unvollkommenheiten wäscht, und die trüben Leidenschaften in unseren Herzen auftrocknet.

Wer sonach die heilige Uebung des Gebetes anfängt, sagt die heil. Theresia, der muß sich vorstellen, als lege er in einem unfruchtbaren, mit Disteln und Dornen bewachsenen Lande einen Garten an, an welchem der Herr, welcher allein die Sprossen des Unkrautes ausreißen und durch gute Pflanzen ersetzen kann, ein Wohlgefallen

haben soll. Ist dieser geistige Garten angelegt, dann begießt man nach dem Beispiele verständiger Gärtner die neue Pflanzung durch fleißige Uebung des Gebetes, auf daß sie nicht abstehe, sondern wachse und Blumen treibe, deren Wohlgeruch unseren göttlichen Heiland einladet, öfter in diesem Garten zu lustwandeln, mit Freuden zu betrachten die Blumen, die da sind die himmlischen Tugenden, welche unsere Seele schmücken.

Aber es ist zu wissen, wie man den Garten bepflanzt und begießt? Ein Garten kann auf viererlei Weise begossen werden: Entweder schöpft man das Wasser aus einem Brunnen, was von unserer Seite mit großer Mühe verbunden ist; oder man läßt es durch Wasserleitungen, welche durch Räder getrieben werden, hineinfließen; oder man leitet durch Kanäle das Wasser von einem Flusse oder Bache hinein, wo es weniger Anstrengung kostet, und weit besser den ganzen Garten befruchtet; oder endlich durch gedeihlichen Regen, und dann ist's der himmlische Vater, der ohne unsere Mitwirkung begießt, welche Art bei Weitem allen übrigen vorzuziehen ist. Nun will

ich mit diesen vier Arten der Begießung eines Gartens die Anwenduug machen, in der Hoffnung, es werde gelingen, über die vier verschiedenen Stufen des Gebetes mich zu verständigen.

Jene, die Anfänger im Gebete sind, können mit Denen, welche mit großer Anstrengung Wasser aus dem Brunnen ziehen, verglichen werden; denn mit unsäglicher Mühe sammeln sie ihre Gedanken, die gleich den Sinnen von einem Gegenstande zum anderen fliegen. Diese müssen sich in die Einsamkeit begeben, um nichts mehr zu sehen und zu hören, was sie zerstreuen könnte. Da müssen sie ihr vergangenes Leben vor Augen stellen, und öfters dagegen das Leben Jesu betrachten. „Vor Allem aber, spricht der heil. Franz von Sales, empfehle ich dir das innerliche Gebet des Herzens, zumal jenes, das um das Leben und Leiden unseres Herrn und Erlösers sich schlinget (die Betrachtung). Schaust du ihn oft in der Betrachtung, dann wird deine ganze Seele von ihm erfüllet werden; klar wird sich sein Wandel dir entfalten, und selbst wirst du nach seinem Vorbilde wandeln. Er ist das Licht der Welt; in ihm also, durch ihn und wegen seiner müssen wir

erleuchtet und bestrahlet werden. Er ist der Baum des Verlangens, in dessen Schatten wir uns erquicken sollen. Er ist der lebendige Born Jakobs, in welchem alle unsere Flecken zu waschen sind.“ In dem Spiegel dieses lebendigen Wassers erkennen wir klar und deutlich die Mängel und Fehler unseres sündigen Lebens. Aber wenn wir auch mit Mißvergnügen auf unsere Mängel und Fehler blicken, und wahrnehmen, daß wir nicht so vollkommen sind, als wir wünschten, so dürfen wir doch nicht unsere Gebrechen verhehlen; denn klare Erkenntniß und aufrichtiges Bekennen seiner Fehler geleitet zur Tugend und legt den Grund zum geistigen Leben. Dieses heißt man aus einem Brunnen Wasser schöpfen. Unter diesem Wasser verstehe ich die Thränen, und in Ermangelung derselben die inneren Gefühle einer zarten Frömmigkeit; denn wer sollte je das Leiden und Sterben Jesu betrachten, ohne von Mitleid gerührt, mit ihm zu leiden, — ohne mit Wehmuth und Schmerz an seine sündige Brust zu schlagen, und aus bitterer Reue über seine Sünden heiße Thränen zu vergießen. Bisweilen jedoch versiechet der Brunnen, aber genug, wenn wir thun, was wir

vermögen, um diese geistigen Blumen begießen zu können. Denn Gott ist gut, selbst dann, wenn er aus ihm bekannten Gründen und vielleicht zu unserem Heile den Brunnen zur Zeit, wo wir gleich einem guten Gärtner im Schöpfen uns abmühen, versiechen läßt, die Blumen ohne Wasser nährt und erhält, d. h. die Tugenden aufblühen macht.

Da aber diese Trockenheit mehrere Tage dauert, indem ein anhaltender Eckel und Widerwille sich festsetzet, so seien wir standhaft und beharrlich. Jesus ist unsere Stütze und unser Muster. Wenn böse Gedanken uns auch in Menge bestürmen, so wollen wir nicht vergessen, daß selbst Hieronymus in der Einöde davon nicht frei gewesen; ja die heil. Theresia selbst gesteht, daß sie mehrere Jahre diese Leiden ertragen, und immer empfunden habe, daß sie uicht ohne Belohnung gewesen sei. Denn die wahre Liebe besteht, wie sie sagt, nicht in Vergießung der Thränen, noch im Genusse jener Süße und Zärtlichkeit, welche die meisten Seelen sich wünschen, sondern darin, daß man Gott mit geradem Herzen diene, muthigen Sinnes ihm zuwandle, und die Demuth übe. Mit

der Demuth, die immer unsere Schwäche und Elend vor Augen hält, verbinde man immer ein lebendiges, kindliches Vertrauen zu Gott, sprechend mit Paulus, der seinen tief gebeugten Muth oft wieder aufrichtete, mit den Worten: Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt, — oder mit dem heil. Augustinus: Gib, o Herr! die Kraft, zu thun, was du mir befiehlst, und befiehl dann, was du willst. Vollbringen wir dann, was unsere Kräfte vermögen, dann wird auch Gott von seiner Seite Niemanden seine Hülfe versagen. So beginnen im geistigen Garten die Pflanzen Knospen zu treiben.

Auf diese Stufe des Gebetes, welches die heil. Theresia das betrachtende nennt, folgt das Ruhe-Gebet (Anmuthung), welches in einer tiefen Sammlung der drei Seelenkräfte: des Geistes, Herzens und Willens, besteht. Diese Art ist leichter, als die erste. Hier handelt der Wille allein, doch ohne zu wissen, wie dieses geschieht. Nur weiß er, daß er gefangen ist, und gibt sich freudig in diese Gefangenschaft hin, die ihn dem Gegenstande seiner Liebe unterwirft. O Jesu! mein Heiland! ruft die hl. Theresia. — Dabei empfindet man

mit unaussprechlicher Wonne die Kraft der göttlichen Liebe, welche die unserige also fesselt, daß es in diesem Zustande unmöglich ist, etwas anderes, als Jesum zu lieben. Mitten in diesem Wonne-Genusse trüben jedoch zuweilen Geist und Herz den Willen. Aber der Wille soll an dieser Bewegung keinen Antheil nehmen, sondern seine Ruhe und Freude bewahren, sonst läuft er Gefahr, mit den zwei übrigen Seelenvermögen sich zu verwirren, wenn er sich bemühte, sie von ihrem Abwege zurückzuführen. Er muß also in sich selbst zurückkehren.

Was übrigens bei diesem Gebete vorgeht, spendet überaus großen Trost, und ist mit so wenig Mühe verbunden, daß, so lange dasselbe immer nur dauern mag, die Seele nicht ermüdet. Die Thränen, welche in solchen Stunden der Herr verleiht, sind reine Freudenthränen, indem man fühlt, daß man dieselben vergießt, ohne davon im Mindesten Ursache zu sein. Indessen hat auch dieser Zustand seine Prüfungen, wie der vorige. Es treten Tage der Dürre ein, in welcher die schönsten Blumen zu welken beginnen; aber gerade da ist es die beste Zeit zum Jäten und zum gänzlichen Aus-

rotten des zurückgebliebenen Unkrautes, was man nicht anders bewirken kann, als durch die Demuth, welche uns das Bewußtsein gibt, daß wir nichts aus uns selbsten vermögen, daß wir wohl pflanzen und begießen können, aber alle unsere Mühen fruchtlos sind, wenn uns Gott das Wasser seiner Gnade entzieht und kein Gedeihen gibt. Die Erweckung dieser Tugend der Demuth ist vor dem Angesichte der göttlichen Weisheit von größerem Nutzen, als alles Wissen der Welt. Vernunftschlüsse sammt den zierlichsten Worten seien verbannt, der Wille aber verhalte sich ruhig, ohne, gleich dem Zöllner, es zu wagen, die Augen zum Himmel zu heben. So entfalten sich die Blumen, und duften auf der dritten Stufe mit den köstlichsten Wohlgerüchen.

Die dritte Stufe des Gebetes, das beschauliche Gebet, ist wie ein Schlummer des Geistes, Herzens und Willens, in welchem diese drei Seelen-Vermögen ihres Wirkens nicht mehr bewußt, wiewohl nicht gänzlich schlaftrunken sind. Die Lust, die man in diesem Zustande empfindet, ist ohne Vergleich noch süßer, als jene, die man im Ruhebette genießt. Die Seele schwimmt im

Strome der Gnade, sie schwebt in einer seligen Irre, in einer himmlischen Thorheit, welche jedoch auf eine Weise voll unaussprechlichen Trostes ihr die wahre Weisheit enthüllt. Sie möchte in lauter Zungen sich verwandeln, um ihren Gott desto kräftiger preisen zu können, und da sie trunken ist von seiner Liebe, so redet sie tausend heilige Thorheiten, welche sämmtlich in dem glühenden Verlangen, Gott zu gefallen, ihren Ursprung haben. Ist eine Seele auf diese Weise mit dem Gegenstande ihrer Liebe vereint, so kann sie nichts Besseres thun, als sich demselben gänzlich ergeben. Will sie Gott in den Himmel aufnehmen so geht sie dahin, — senkt er sie hinab in die unterste Hölle, so kümmert auch dieses wenig, wenn sie nur überall ihrem einzigen Gute nachstrebt. Gefällt es Gott, daß ihre Lebenspfade schnell abgebrochen werden, so ist es eben das, was sie wünscht; will er, daß sie noch tausend Jahre lebe, so gilt ihr Alles gleich. In diesem Verhältnisse überläßt sie sich ganz der göttlichen Vorsicht, der es allein zukommt, zu schalten mit ihr, wie mit einer Sache, die ohne Rückhalt Gott allein gehört.

Diese drei Stufen des Gebetes wirkeu in schönster Harmonie. Die Betrachtung, sagt ein Geistesmann, unterrichtet den Geist, die Anmuthung erwärmt das Herz, das beschauliche Gebet vereinigt die Seele mit Gott. Die Betrachtung reinigt die Seele von ihren Fehlern und Irrthümern; die Anmuthung entflammt und regt sie an zu guten Werken; das beschauliche Gebet erhebt und führt sie in die Zelle des Bräutigams. In der Betrachtung sucht das Gemüth, in der Anmuthung sehnt sich das Herz, im beschaulichen Gebete findet die Seele, was sie sucht, und genießt, wornach sie sich sehnte. In der Betrachtung arbeitet der Geist, in der Anmuthung seufzet das Herz, im beschaulichen Gebete ruhen beide. Die göttliche Vereinigung ist also ein Genuß, den die Seele durch die Betrachtung gesucht, durch die Anmuthung angezogen, und im beschaulichen Gebete gefunden hat.

Die vierte Stufe des Gebetes endlich ist eine Verzückung der Seele, ein wonnevoller Aufschwung, den man unmöglich beschreiben kann, wenn man die Seligkeiten desselben noch nicht gekostet hat. Dieses ist der sanfte und gedeihliche

Regen, welcher den geistigen Garten vollkommen begießt. Er fällt zuweilen in Augenblicken, wo man am wenigsten daran denkt. Im Anfange ist er immer die Folge einer langen Betrachtung, in welcher Geist und Willen zu Gott emporstrebt, bis endlich der Herr die Seele, welche er stufenweise zu sich hinaufzieht, mit seiner göttlichen Hand erfaßt. Dann versinkt sie plötzlich in eine gewisse Ohnmacht, welche mit einer unaussprechlichen Süße und Zufriedenheit verbunden ist. Es geht ihr nach und nach der Athem aus, alle Kräfte des Körpers verlassen sie, so daß sie kaum mehr die Hände zu bewegen vermag. Es schließen sich die Augen, ohne daß man Lust hat, sie zu öffnen, oder, wenn sie offen sind, nur etwas zu sehen. Man verliert Gehör, die Sprache und übrigen Sinne, während die Seele ganz in Liebe versunken ist, ohne zu wissen, auf welche Art sie liebt. Nach diesem Gebete ist man ganz mit Thränen übergossen, ohne sagen zu können, wie oder wann sie zu fließen begonnen haben. Man empfindet mit unaussprechlicher Wonne, daß durch ein geheimnißvolles Wirken diese Thränen, indem sie das heftige Feuer der Liebe dämpfen,

dasselbe, anstatt zu löschen, nur immer mehr entflammen.

So bildet das Gebet die Vollendung des geistigen Lebens. In diesem erhabenen Sinne genommen, in welchem die heil. Theresia es beschrieben, und jeder Heilige des Himmels geübt hat, kann es wohl kein größeres Glück auf Erden geben, als wahrhaft beten zu können. Gerne denken an Gott, mit seliger Freude sprechen zu ihm, das ist das Leben eines kindlich frommen Gemüthes, das mehr im Himmel, als auf Erden verweilet. Das Gebet ist die Leiter, auf welcher die fromme Seele zum Himmel steigt; es ist die übernatürliche Kraft, durch welche der Geist, wie auf Flügeln sich zu Gott erschwingt, und den Menschen in die Nähe Gottes versetzt, da er auf Erden in sterblicher Hülle noch wandelt; es ist der Schlüssel, der selbst für die Sterblichen die unendlichen Räume der seligen Freuden öffnet, und in Verzückung schauen läßt, was noch nie ein Auge gesehen, ein Ohr gehört, noch nie eines Menschen Herz empfunden hat; es ist die geheimnißvolle Quelle, durch welche Beistand und Gnade, Trost und Hülfe, Glück und Segen vom Himmel sich über die sündige Menschheit

ergießt; kurz es ist der geistige Verkehr zwischen Himmel und Erde. Eine Seele, welche das Gebet und die Betrachtung liebt, ist furchtbar für die Hölle; denn das Gebet ist eine mächtige Waffe gegen den Angriff des höllischen Feindes. Der Sünder, der aufrichtig betet, wird bald bekehrt, und der Gerechte, welcher diese Uebung liebt, wird standhaft bis zum Ende verharren. Aber beide werden zu Grunde gehen, wenn sie nicht mehr beten; denn was der Athem für den Leib, das ist für die Seele das Gebet. Der Leib muß, wenn er nicht mehr athmet, sterben, aber schon todt ist die Seele, die nicht mehr betet.

Wer sollte daher wohl meinen, daß es Christen gibt, die dem Gebete abhold sind, da ja der Drang zum Gebete Jedem angeboren ist, und selbst die ganze Natur dem Menschen einen deutlichen Fingerzeig nach Oben gibt. Nach Oben keimt der Samen und durchdringt den Boden; nach Oben schossen die Saaten, grünen die Wälder und schmachten nach Regen und erquickendem Thau; nach Oben prangen Gärten und Wiesen

zum Preise des gütigen Gottes; nach Oben treiben die Pflanzen, sprossen die Bäume und heben die Aeste und Zweige wie Arme empor, um reichlichen Segen vom Himmel zu flehen; und hat das Gesetz der Natur dem höheren Streben Schranken gesetzt, dann entfalten sich mit aller Pracht im bunten Farbenspiele die Blüthen, senden liebliche Wohlgerüche wie Weihrauch-Duft zum Himmel empor, und bieten an ihren schlanken Zweigen wie auf zarten Händen ihre Früchte zum Danke dem Höchsten dar. So strebt die leblose Natur empor zum Urquell des Wachsthums, des Lichtes und der Wärme, zur Sonne, aus welcher die Liebe des himmlischen Vaters niederstrahlt. Und siehe, o Mensch! du erntest und genießest in reichlicher Fülle, was die Natur dem Schöpfer weiht, und solltest dich nicht gedrungen fühlen, da du eine unsterbliche Seele hast, zu Gott empor zu streben, und deiner Bestimmung gemäß ihm geistige Früchte zu bringen? — Von Natur hast du eine aufrechte Stellung. Dein Haupt und dein Blick ist nach Oben gerichtet, damit du stets den Himmel im Auge behaltest. Alles, was dich umgibt, zeigt dir ein allgemeines Streben nach

Oben, und du, der du für den Himmel geschaffen bist, solltest dich nicht zum Himmel erheben? Ja, du solltest znr Sonne der Gerechtigkeit, zum Lichte der Wahrheit, zum Vater der Liebe dich sehnen, die Triebe des Herzens nach Oben richten, nach Oben Blüthen der Andacht und Tugend entfalten, und für den Himmel die Früchte guter Werke bringen; dieses thut ein frommer Christ, welcher im Geiste und in der Wahrheit zu beten versteht. Dagegen widerstrebt der Mensch, der nicht mehr betet, der ganzen Natur, fesselt sein Herz an die Welt, während Alles um ihn her empor zum Himmel strebt, zernichtet in sich sogar den angeborenen Trieb zum Göttlichen, und vereitelt auf diese Weise die hohe Bestimmung, wozu ihn der himmlische Vater schuf. Wohlgestaltet am Körper wälzt er sich wie ein Wurm im Schlamme sinnlicher Freuden; erhaben in seiner Stellung senkt er wie ein Thier den Blick mit hastiger Gier auf den Staub der Erdengüter; mit Verstand und Vernunft begabt genießt er wie ein Schwein die Eicheln unter dem Baume, ohne aufzublicken, von wo sie kommen. So zerreißt der Mensch das zarte Band, welches sein Herz mit Gott vereint,

macht sich los von Gott, wird gottlos. Ja gottlos ist, der nicht mehr betet. Und! wer will sie zählen, die nicht mehr beten — die gottlos sind? — Darum wird in unseren Tagen Niemand mehr verspottet und verhöhnt, als der fromme Beter, denn Leute, die nicht mehr das Zeugniß der Kindschaft Gottes in ihrem Herzen tragen, werden ihn nicht als Vater erkennen, also auch nicht beten; ja sie begreifen es nicht, wie selig der fromme Christ sich fühlt, Gott Abba, d. i. Vater, nennen zu dürfen. Wollen wir aber keine Kinder Gottes mehr sein, wenn Sklaven des Satans, wenn Lasterknechte uns spotten? — Wollen wir uns schämen, weise zu sein, wenn die Thoren darüber lachen? — Fremde Sprachen lernen die Menschen mit großer Mühe und vielen Kosten, um fremde Länder bereisen zu können. Wäre kein Thor, welcher vor lauter fremden Sprachen die Muttersprache vergäße? — So müssen auch wir, die wir (nur Pilger auf Erden) zum Himmel wandeln, jene Sprache lernen, in welcher das fromme Herz zum Vater im Himmel spricht, und welche alle seligen Geister verstehen. Alle Sprachen der Welt, welche nur klingelnde Schellen,

tönendes Erz sind, nützen nichts, wenn es zum Sterben kommt, und wir sollten uns schämen, die Sprache des Himmels sprechen zu können? — Die größten Thoren würden wir sein wenn wir, um die Sprachen der Welt, die mit dem Tode verhallen, erlernen zu können, die göttliche Sprache vergäßen, welche die zärtlich liebende Mutter, die katholische Kirche, uns lehrt, die Sprache der Liebe — das Gebet.

Sind also die Kinder der Welt in ihrer Art auch klüger, als die Kinder des Lichtes, so sind sie doch Thoren vor Gott, weil sie über tausend Pläne, die sie machen, des Lebens höchsten Plan — den Himmel — aus den Augen verlieren, und nicht darauf bedacht sind, sich Freunde zu machen, welche die Seele in den Himmel nehmen, wenn der Tod den Körper in Staub und Asche versenkt. Ja gewiß! es ist Thorheit, für diese Welt, wo wir keine bleibende Stätte haben, Alles zu thun, und nicht an jene Welt zu denken, wo wir ewig verweilen müssen. Nicht nur Thorheit, Wahnsinn wäre es sogar, sich der ewigen Verdammniß auszusetzen, um nur auf Erden einige Jahre in irdischer Pracht und sinnlicher Freude verleben zu

können. Was ist von der Macht eines Alexanders, von dem Reichthume eines Krösus, von der Schönheit einer Cleopatra noch übrig? — Man rühmt sie da, wo sie nicht mehr sind, spricht der heil. Augustinus, und peinigt sie dort, wo sie ewig sind. Darum nannte der Herr den reichen Mann, der seine Scheunen vergrößern ließ, einen Thoren, weil er, ohne daran zu denken, für den Himmel Schätze zu sammeln, sein ganzes Sinnen und Trachten auf zeitliche Güter richtete, welche noch in dieser Nacht auf ewig für ihn verloren gingen. Darum wollen wir weise sein, unser letztes Ziel und Ende stets im Auge behalten, und täglich, ja stündlich demselben näher zu kommen uns bestreben. „Was mir Gewinn war," spricht selbst der heil. Apostel, „das habe ich um Christi willen für Schaden gehalten. Ja, ich halte auch Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um dessen willen ich auf Alles verzichtet habe, und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, nicht mit meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, sondern mit jener, die aus dem Glauben Jesu ist, mit der Gerechtigkeit

aus Gott durch den Glauben: so daß ich ihn erkenne, und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich ihm ähnlich werde im Tode, um auf irgend eine Weise zur Auferstehung von den Todten zu gelangen. Nicht als hätte ich's schon erlangt, oder als wäre ich schon vollkommen: aber ich strebe darnach, um es auf irgend eine Weise zu ergreifen, weßwegen ich auch von Christo Jesu ergriffen bin. Brüder! ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber Eines (thue ich), ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach Dem aus, was vor mir liegt; dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Preise der von Oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu."

Unser Herr und Heiland hat uns durch sein Leiden und Sterben ein wunderbares Buch geschrieben, aus welchem uns mit glänzender Flammenschrift die göttliche Liebe entgegenstrahlt, und himmlische Weisheit enthält. Ewig unerschöpflich ist sein Inhalt. Die Engel erstaunen darüber, die Heiligen sind in dessen Betrachtung vertieft, und

alle frommen Christen ermüden nicht, seine bedeutungsvollen Worte zu Herzen zu fassen. In welcher Zeit, in welchem Alter, in welchem Stande du immer lebst, lies in diesem Buche, und es wird dir himmlische Weisheit lehren. Bedarfst du Arznei für die Seele, hier findest du sie. Bist du traurig und niedergeschlagen, hier sprudelt eine unversiechbare Quelle himmlischen Trostes. Ist dein Herz mit Sünden befleckt, hier fließen reichliche Ströme bitterer Reue-Thränen, die es reinigen. Ist dein Gewissen geängstigt durch der Sünde Zentnerlast, hier wird sie abgenommen, und das Gewissen befreit. Willst du dich freuen in Christo, hier quillt der Born des ewigen Lebens.

Wie köstlich ist also dieses Buch! — Und doch nicht selten. Es prangt auf den Fluren und öffentlichen Plätzen, es zieret die Wege und Straßen, und schmücket die Wohnung eines jeden frommen Christen. Es strahlet über den Tempeln Gottes, und trittst du hinein, so findest du es aufgeschlagen auf jedem Altare, auf jeder Kanzel, auf jedem Gegenstande, welcher zur Ehre Gottes gewidmet ist.

Aber welches ist denn das köstliche Buch? —

Dieses ist — das Kreuz. Als Thomas von Aquin seinen Freund Bonaventura fragte, wo denn das Buch sei, woraus er seine Weisheit schöpfe, führte ihn dieser zum Kreuze und sagte: „Siehe! das ist das innen und außen beschriebene Buch der Weisheit, das Buch aller Wissenschaft.“ Dasselbe erklärt der heil. Apostel, welcher spricht: Das Wort vom Kreuze ist zwar Thorheit Denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es Kraft Gottes. Denn es steht geschrieben: Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, die Klugheit der Klugen verwerfen. Wo ist ein Weiser, wo ein Schriftgelehrter, wo ein Forscher dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? — Denn weil die Welt durch (ihre) Weisheit Gott in der Weisheit Gottes nicht erkannt hat, so gefiel es Gott, durch eine thörichte Predigt Diejenigen selig zu machen, welche glauben. Denn die Juden fordern Zeichen, und die Heiden suchen Weisheit; wir hingegen predigen Christum den Gekreuzigten, der den Juden zwar ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist; den Berufenen aber aus den Juden sowohl, als den Heiden

(predigen wir) Christum als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn was an Gott (ihnen) thöricht scheint, ist weiser als die Menschen, und was an Gott (ihnen) schwach scheint, ist stärker als die Menschen. Sehet nur auf euere Berufung, Brüder! nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene (sind berufen); sondern, was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und Das, was Nichts ist, hat Gott erwählt, um Das, was Etwas ist, zu Nichte zu machen: damit kein Mensch sich vor ihm rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christo Jesu, der uns von Gott zur Weisheit geworden ist, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung: damit, wie geschrieben steht, wer sich rühmt, sich im Herrn rühme. Auch ich, da ich zu euch kam, Brüder! kam nicht in hoher Rede oder Weisheit, um euch das Zeugniß von Christo zu verkünden; denn ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als allein Jesum, und diesen als den Gekreuzigten.

Und ich war in Schwachheit, mit Furcht und vielem Zittern bei euch. Und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft: damit euer Glaube nicht auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe. Indeß lehren wir doch Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, die zu Nichte werden; sondern wir lehren Gottes Weisheit, die geheimnißvolle, verborgene, welche Gott vor Anbeginn der Welt zu unserer Herrlichkeit bestimmt hat ....“

Wahre Weisheit ist nur da, wo richtige Selbst-Erkenntniß, wo wahre Demuth, beseligende Hoffnung, himmlischer Trost und innere Seelenruhe zu finden ist. Zur richtigen Selbsterkenntniß führt uns nur die innere Ueberzeugung, daß wir sinnlich, schwach und zur Sünde geneigt sind; wahre Demuth flößt uns die Lehre ein, daß wir von Natur aus Kinder des Zornes, Sklaven der Sünde, Leibeigene des Satans — und aus uns selbst nicht im Stande sind, etwas Gutes zu vollbringen, daß wir aus uns selbsten nichts ver-

mögen, als sündigen; — beseligende Hoffnung verschafft uns der Hinblick auf den Erlösungstod Jesu; — himmlischen Trost gewährt uns das sichere Bewußtsein, daß Gott das größte Uebel, den Fluch der Sünde, von uns genommen; — und innere Seelenruhe gibt nur der Gedanke: Jesus hat mich erlöst, und seine Liebe war so groß, daß er sein Leben für mich hingab. Die Verdienste seines Erlösungstodes reichen hin, nicht nur meine, sondern die Sünden der ganzen Welt zu tilgen, so daß Jeder mit Gott vollkommen versöhnt ist, sobald er diese Verdienste sich zueignet. Und alles dieses rufet laut und lehret uns deutlich das Kreuz. Alle Seiten der heil. Schrift beziehen sich darauf, und jede Predigt ist nur das Wort vom Kreuze. Darum pranget dieses heil. Zeichen auf den Altären, und zur Seite steht die Kanzel, weil die Worte, welche von der Kanzel erschallen, nichts anderes sind, als stete Lichtpunkte der tiefen Weisheit, die uns vom Kreuze entgegenstrahlt.

Ist auch dieses Buch der himmlischen Weisheit und der göttlichen Offenbarung, das Kreuz, zu jeder Zeit eines so unerschöpflichen Inhalts, so ist besonders aber in diesen Tagen gut in demselben

zu lesen, wo, durch die Fasten-Andachten geweckt, eine ernste und feierliche Stimmung jedes Christen Herz ergreift. Wir wollen daher in dieser heiligen Zeit der Fasten täglich in diesem Buche lesen, täglich den Heiland, der es getragen, auf seinem Leidenswege begleiten, und die wunderbare Wirkung seines Todes am Kreuze zu Herzen fassen.

Jesus sprach: „Und wenn ich von der Erde werde erhöhet sein, so werde ich Alles an mich ziehen" — und zwar zu einer Zeit, wo er wegen seiner Wunderkraft beim Volke im höchsten Ansehen stand. Er kam nämlich fünf Tage vor seinem Ende von Bethanien aus, wo er den verstorbenen Lazarus wieder vom Tode erweckte, nach Jerusalem. Ueberall hatte sich der Ruf von diesem Wunder verbreitet. Staunen, Ehrfurcht und Vertrauen setzten das ganze Volk in Freude und Entzücken. Alles lief zusammen, nahm Palmenzweige in die Hand und rief, was Freude und Jubel ihm nur in den Sinn gab; überall schollen und hallten wieder die fröhlichen Stimmen: Hosanna!

Gepriesen sei, der da kömmt im Namen des Herrn. Jesus kam auf einer Eselin sitzend. Demuth und Holdseligkeit strahlten aus seinem Gesichte, Thränen der Liebe und des tiefen Erbarmens glänzten in seinem göttlichen Auge. Sein Einzug glich dem Einzuge eines Siegers, eines Königs, dem mit seliger Wonne die Unterthanen ihre tiefste Huldigung bringen. Er ward als der Gesegnete des Herrn, als der Gesandte des Himmels, als Sohn Davids, als Nachkomme Abrahams, als der erwünschte König von Israel begrüßt.

War dieses wohl der Tag der Erhöhung und Verherrlichung? — Nein! Denn nach dieser wunderbaren Begebenheit sprach Jesus erst die bedeutungsvollen Worte: Die Stunde ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde. Mit diesen Worten gab er zu erkennen, daß er ganz anders, daß er durch den Tod, und zwar durch den Tod des Kreuzes verherrlichet werde. Dieses erklärte er deutlich durch ein Gleichniß, indem er fortfuhr: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein, wenn es aber stirbt, so

bringt es viele Früchte. Die Anwendung war leicht. Er wollte sagen: Soll der Menschensohn verherrlicht werden, soll seine Ankunft, sein Lehr- und Erlöser-Amt Früchte des Heiles bringen, so muß er sterben, wie ein Waizenkorn in die Erde — in's Grab — gesenkt werden.

Diese Wahrheit machte desto größeren Eindruck auf seine Zuhörer, weil eine Stimme vom Himmel dieselbe bestätigte. Da sich Jesus nämlich seinen Tod im Geiste vor Augen stellte, ward seine Phantasie so lebhaft bewegt, seine Seele so in Schrecken und Verwirrung gebracht, daß er selbsten seine Geistesqual zu erkennen gab mit den Worten: Meine Seele ist jetzt betrübt, und was soll ich sagen? Vater rette mich von dieser Stunde. Doch ich bin um dieser Stunde willen gekommen. Vater! verherrliche deinen Namen. (Kaum hatte er dieses mit Inbrunst gesprochen) da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe verherrlicht und werde ferner verherrlichen. Das Volk, das dastand, und die Stimme vernommen hatte, sagte, es habe gedonnert. Andere sprachen, ein Engel hat mit ihm gesprochen! Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen,

sondern um euretwillen gekommen; (denn wisset) jetzt ergeht das Gericht über die Welt, jetzt wird der Fürst der Welt hinausgestoßen. Und ich, wenn ich von der Erde werde erhöht sein, werde Alles an mich ziehen.

So sprach Jesus von seinem Tode, und der heil. Evangelist Johannes setzt ausdrücklich die Worte bei: Das sagte er aber, um anzudeuten, welchen Todes er sterben würde, d. h. er wollte damit andeuten: Ja! ich bin der Messias, der Gesandte des Himmels, der Sohn Davids, der Nachkomme Abrahams, der König Israels, wie ihr mich laut begrüßet habet; aber bildet euch ja nicht ein, daß meine Macht und Hoheit in einem irdischen Throne, in einem zerbrechlichen Scepter, in einer zeitlichen Krone bestehe; o nein! meine Erhöhung ist das Kreuz, ein schmählicher Tod. Dieses ist mein Sieg, mein Ruhm, meine Ehre, meine Herrlichkeit. Da werde ich verklärt werden, weit mehr, als ich bisher bin verherrlicht worden. Da werde ich siegen, herrschen und groß sein.

Und in der That! am Kreuze hat Jesus die größte Macht gezeigt, die schönsten Tugenden geübt und die herrlichsten Wunder vollbracht. Ja,

da ist vollbracht worden, was die Stimme vom Himmel gesprochen: Ich habe verherrlicht, und ich werde ferner verherrlichen.

Wo anders, als am Kreuze hat Gottes Sohn die größte Macht gezeigt? Da wurde das große Gericht gehalten, wodurch der strengen Gerechtigkeit Gottes vollkommen Genugthuung geleistet wurde. Am Kreuze hat Jesus die Macht der Hölle besiegt, und das Reich der Finsterniß zerstört. — Am Kreuze hat Jesus den Fürsten der Welt, den Vater der Sünde, den Geist der Finsterniß, den alten Feind der Menschheit, den Satan überwunden und entthront. Am Kreuze hat Jesus den Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen ist, und von Adam her so furchtbar über alle Menschenkinder herrschte, überwunden, und ihm den Stachel — den Sieg genommen. Am Kreuze hat Jesus die Menschheit von der Macht der Hölle befreit, mit Gott versöhnt und ihr das Erbe des Himmels wieder verschafft. Kurz, am Kreuze hat Jesus die Pforten der Hölle gesprengt, den Tod überwunden, die Welt erlöst, den Allerhöchsten veesöhnt, die Pforten des Himmels geöffnet,

und so das Heil der Menschen vollbracht. So ist Jesus am Kreuze erhöht, d. i. verherrlicht worden.

Wo anders, als am Kreuze hat Jesus die schönsten Tugenden geübt? — Welche Demuth! — Er läßt sich den Missethätern gleichstellen, und sich unter die Mörder zählen. Welcher Gehorsam! — Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. — Welche Geduld! Er leidet die heftigsten Schmerzen, die größte Verachtung, das ungerechteste Urtheil, und klagt und schmähet nicht, sondern schweigt. — Welcher Heldenmuth! — Er, der Alle mit einem Winke vernichten konnte, betet für seine Mörder, die unter dem Kreuze seiner spotten, und entschuldigt sogar die größte Frevelthat, die je auf Erden begangen wurde. — Welche Güte und Barmherzigkeit! — Er nimmt einen büßenden Schächer zu Gnaden auf und verspricht ihm die Seligkeit. — Welche zärtliche Liebe und Wohlthätigkeit! — Er sorgt für seine betrübte Mutter und tröstet seinen geliebten Jünger. — Welche Andacht! — Er seufzt selbst in der größten Verlassenheit zu Gott und empfiehlt in seines Vaters Hände seinen Geist. Dieses alles geschah am Kreuze. Sein ganzes Leben war heilig

und vollkommen, aber was er am Kreuze vollbrachte, war herrlich und glorreich.

Wo anders als am Kreuze hat Jesus die herrlichsten Wunder vollbracht? — Die Juden erwarteten in ihrem Messias einen mächtigen König, welcher mit großer Macht und Herrlich- erscheinen würde, dagegen war ihnen nichts verächtlicher, als das Kreuz. Wer hätte wohl denken sollen, daß sich auch nur ein einziger Jude zur Lehre Jesu bekennen würde, da sie denselben wegen seines Kreuztodes ein wahres Aergerniß geworden war. Allein es war Gott selbst, der mit den Triumpfworten: „Es ist vollbracht,“ die Erlösung so laut der ganzen Welt verkündete. Sterbend in Knechtsgestalt war Jesus Christus doch der hochgepriesene Gott in Ewigkeit. Er hatte kaum sein dornengekröntes Haupt am Kreuze geneigt, da war bei vielen Juden schon das Aergerniß des Kreuzes verschwunden, weil sie im nackten, wundenbeladenen und vom Blute überronnenen Jesu den glorreichen Messias, den mächtigen Sieger über Tod und Hölle, den höchsten Herrn des Himmels und der Erde erkannten; denn als die Sonne kein icht mehr gab, und Alles in

dichte, schaudervolle Finsterniß versenkte, — als in ihren Eingeweiden die Erde erbebte, und krachend die Felsen von Golgatha bersteten, — als die Gräber sich öffneten, die verwesten Leiber der Heiligen wieder erstanden, vor dem entsetzten Volke hinrauschten, und ihm die schwere Schuld des Gottesmordes entgegendonnerten, — als zischend der Vorhang des Tempels zerriß — da — da war es, wo das Kreuz, und die Lehre vom Kreuze mit schrecklichen Wundern begann, manchem Juden kein Aergerniß mehr zu sein, — da war es, wo alles Volk, das vorher so dreist den Tod des Heilands begehrte, an die Brust schlug und nach Hause zurückkehrte. Welch ein Wunder! So lange Jesus gelebt, schlugen die Juden nicht an die Brust, und gingen schweigend davon, obgleich die Größe und Menge der Wunder Jesu sie hätte dazu vermögen sollen, aber kaum hatte der Heiland das Haupt im Tode geneigt, zerschlugen sie reuig ihr falsches, verblendetes und mit Sünden beschwertes Herz. Die liebevollen, zärtlichen Worte des lebenden Welt-Erlösers bewogen die harten Herzen nicht zur Reue, aber die Todesstille, die den Mund des

sterbenden Messias schloß, erpreßte ihnen das laute Geständniß ihrer Zentnerschuld — ihres Gottesmordes. Der geduldig leidende und liebevoll verzeihende Jesus konnte ihnen das Aergerniß des Kreuzes nicht nehmen, aber mit dem letzten Athemzuge des scheidenden Christus war bei vielen auch das Aergerniß des Kreuzes verschwunden. So siegte das Kreuz über das Judenthum. Es siegte aber auch über das Heidenthum.

So verachtet das Kreuz bei den Juden war, so verachtet war es auch bei den Heiden. Auch sie stellten ihre Gottheiten mit größter Pracht und Herrlichkeit vor, umgeben von strahlendem Glanze. Wie! diese sollten einen so schimpflich Gekreuzigten anbeten, sollten verehren sein Kreuz? Das schien unmöglich — ja eine Thorheit zu sein. Aber welch' ein Wunder! Als der heidnische Hauptmann, und mit ihm die Wache beim Tode Jesu die wunderbaren Ereignisse wahrgenommen hatte, erschracken sie sehr und riefen voll Staunen: Wahrhaftig! das war Gottes Sohn. —

Und dieser Ruf blieb nicht der Ruf eines einzigen Heiden, nein! das Kreuz war bald gar vie-

len Heiden auf der ganzen Erde keine Thorheit mehr, so wie es aufhörte, vielen Juden kein Aergerniß mehr zu sein. Jesus Christus ist wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes, am Kreuze hat er uns erlöst, das Kreuz ist das Zeichen seiner Verherrlichung und unserer Erlösung; — so ertönte in aller Welt die frohe Botschaft. In allen Ländern und unter allen Völkern wurde das Zeichen des Kreuzes errichtet, und wirklich gingen die Worte in Erfüllung, welche der greise Simeon einst zu Maria gesprochen hat: Siehe! dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird; denn kaum erhob sich dieses Zeichen des Heils zum Himmel, so umströmte dasselbe ein Meer von Christenblut zu Rom und in allen Theilen der Welt. Das gränzenlose Reich der Römer, seine Provinzen und deren Statthalter, Kaiser-Macht und Soldaten-Wuth, Alles stürmte auf die wehrlose Schaar der Erstlinge der Kreuzes-Religion los. Die Apostel, und mit ihnen Tausende, und nach ihnen Millionen starben im Glauben des Kreuzes und für denselben. Aber je blutiger der Kampf, desto herrlicher der Sieg.

Wie der Götze Dagon vor der Bundeslade, so stürzten überall die heidnischen Gottheiten von den Altären, verstummten überall ihre Orakel, wo das Kreuz errichtet wurde und festen Fuß faßte. Auf Hügeln und Bergeshöhen, auf Strassen und Fluren, auf öffentlichen Plätzen und in einsamen Wohnungen erhob sich dieses Zeichen, das Zeichen, das Allen Alles ist, das Kreuz. Ja das Kreuz, welches ehemals Verbrecher schleppen mußten, dieses Kreuz tragen zu dürfen, fühlten bald Kaiser sich unwürdig. Das Kreuz, an welchem Verbrecher ihr schändliches Leben beschlossen, hingen bald Könige und Fürsten sich an die Brust. Es prangt auf ihren Kronen, ziert die Harnische, und ist der schönste Schmuck der Jungfrauen und Eheleute. So ist heutzutage das Kreuz. das ehemalige Zeichen der größten Schande, das Zeichen der größten Auszeichnung und Ehre geworden. Ja das Kreuz, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, ist das glänzendste Zeichen des achtzehnhundertjährigen Sieges, das Zeichen des höchsten Ruhmes, das Zeichen der Verherrlichung des Sohnes Gottes, das Zeichen der Erlösung der Menschheit.

Wo ist also Jesus verherrlicht, wo ist er erhöhet worden? — Gewiß am Kreuze. Siehe! über seinem Haupte hängt die Schrift, die zeigt, daß er der König der Juden sei; — unter dem Kreuze rufen bekehrte Heiden: Wahrhaftig, das ist Gottes Sohn! und der heil. Apostel spricht: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß sich im Namen Jesu alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

So ist sonach das prophetische Wort, das Jesus vor seinem Leiden und Sterben gesprochen, am Kreuze in Erfüllung gegangen. Am Kreuze wurde Jesus erhöht. Nun wollen wir uns noch überzeugen, ob dieses prophetische Wort auch in Beziehung auf uns vollzogen wird, d. h. ob Jesus, nachdem er am Kreuze erhöhet ist, auch uns an sich zieht — durch seinen Kreuztod uns erhöht, und durch die Gnade desselben uns zum Himmel erhebt. —

Wir leben nicht mehr im Paradiese der reinen Unschuld, nicht mehr im Reiche der seligen Wonne. Wir leben im Lande der Verbannung, in der Welt, auf welcher der Fluch des Höchsten ruht; denn zu Adam hat Gott der Herr gesprochen: Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich nähren dein Leben lang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod genießen, bis du wieder zur Erde wirst, von welcher du genommen bist.

So ruht nun Gottes Fluch auf dieser Welt, und Jeder muß es bekennen, daß diese Erde wirklich ein Jammerthal, daß Kreuz und Leiden, daß Schmerz und Elend des Sterblichen Loos hienieden ist. In Schmerzen wird der Mensch geboren, Weinen und Thränen sind die ersten Zeichen seines Lebens, und unter Schmerzen haucht er seine Seele aus. Zwischen einer thränenreichen Geburt und einem schmerzenreichen Tode liegt ein kurzes, aber kampf- und mühevolles Leben. Könige wie Bettler, Hohe wie Niedere, Junge wie Alte, alle sind diesem Geschicke unterworfen. Aber warum? —

So hat es Gott gemacht, und wunderbar ist es in unseren Augen.

Wann vergißt der Mensch so leicht auf seinen Gott? — Wann verliert er sogar auch seine hohe Bestimmung aus seinen Augen? — Wann steht sein Herz den Gefahren und Versuchungen offen? — Wann entzündet sich das Feuer der Leidenschaft und bricht in schrecklichen Flammen aus? — Wann ergibt sich der Mensch den Sünden und Lastern, und wandelt ohne Scheu die breite Straße des Verderbens? — Etwa nicht, wenn ihn keine Leiden an die Eitelkeit der Welt erinnern, wenn ihm die Morgenröthe sinnlicher Freude entgegenlacht, — wenn ihm die Sonne des irdischen Glückes scheint, — wenn er sich ungestört den Genüssen und Lüsten der Welt ergeben kann, — wenn die geräuschvolle Welt die laute Stimme seines Gewissens übertäubt, und dem üppigen Körper die Herrschaft über den willigen Geist verschafft? —

Soll nun der Mensch aus seinem Sünden-Schlummer gerüttelt, und wieder zum höheren Leben gebracht, — soll er von der Welt getrennt, und zum Himmel hingeleitet, — soll sein Herz von

den Gütern und Freuden der Welt losgerissen und durch die göttliche Liebe wieder mit Gott verbunden werden, — soll er, schon in den Strom der Sünden und Laster versunken, aus demselben gerettet, und auf die Bahn der Tugend gebracht, zum ewigen Ziele geführt werden: so müssen Kreuz und Leiden, Unglück und Noth ihn treffen. Kreuz und Leiden, Unglück und Noth u. dgl. führen ihn zum Kreuze, und hat er dieses gefunden, dann wird er durch dasselbe leicht erhöht, verherrlicht werden; denn wie das Gold bewährt durch's Feuer, so wird des Menschen Herz geprüft und veredelt im Feuer der Trübsale und Widerwärtigkeiten, in Kreuz und Leiden.

Vor Allem also müssen Tage kommen, von denen man sagt: sie gefallen mir nicht, — Augenblicke, wo man von Allen verlassen, wie Jesus am Oelberge, in Leiden sich befindet. Dann werden selbst die besten Freunde schlafen; verlassen und allein, ja ganz allein wird man sich sehen. Alles umher wird finster und öde, — Thränen, bittere Thränen quellen aus den Augen, und der Angstschweiß rinnt so kalt von der Stirne. Der tiefsten Tiefe des schmerzzermalmten Herzens

entsteigt der Klageruf: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod! Wo ist in solchen Stunden dann Hülfe? — O da eckelt Wissenschaft und Kunst, da eckelt Stand und Würde, Ehre und Reichthum; denn alles dieses gewährt der betrübten Seele keinen Trost. Man suchet Rettung und Hülfe, der Mund ruft laut den Namen der Lieben, aber sie sind zum Theile gestorben — zum Theile entfernt — zum Theile selbst in Elend und Noth. Das rothgeweinte Auge schaut mit sehnsuchtsvollen Blicken umher, sucht Trost in Büchern, und findet ihn nicht; denn in ihrem Troste ist ein Leben, es sind nur herzlose, todte Buchstaben. Man sucht sich im Freien zu zerstreuen, und kommt dann wahrhaft zerstreut zurück; denn der Geist wird durch den Anblick der Fröhlichen immer mehr verwirrt, weil der große Contrast zwischen Trauer und Freude die Seele so gewaltig ergreift, daß man des Weinens sich nicht enthalten kann, wo Alles in Freuden jauchzet und lacht. Endlich fällt der Blick, durch Zufall oder mit Willen, auf das Kreuz. — Ach Gott! welch' eine Beänderung! Nun hat man den Inbegriff aller Weisheit und Tugend, die reichste Quelle der Hülfe und des

Trostes gefunden; denn das Kreuz ist, wie der heil. Ephrem sagt, die Auferstehung der Todten, und die Hoffnung der Christen; das Kreuz ist die Stütze der Lahmen und der Trost der Armen, — das Kreuz ist der Zaum für die Reichen, und die Demüthigung der Stolzen, das Kreuz ist das Siegspanier wider die bösen Geister, — das Kreuz die Zuchtruthe der Tugend, — das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, das Steuerruder der Schiffenden, — das Kreuz der Hafen für die vom Sturme Ergriffenen, der Streitenden Mauer, der Waisen Vater, der Rechtschaffenen Rathgeber, — das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der Männer Haupt, der Alten Krone.

So ist nun keine Zeit, keine Lage des Lebens, wo wir nicht Hülfe und Trost beim Kreuze fänden. Das Kreuz ist der Lehrstuhl, von welchem alle Heilsbegierigen Unterricht erhalten, und alle Tugenden klar vor Augen gestellt werden; denn nirgends wird Demuth und Sanftmuth, Gehorsam und Geduld, Liebe und Barmherzigkeit so deutlich und nachdrücklich eingeschärft, als am Fuße des Kreuzes. Ja, im und beim Kreuze

werden wir sogar gezwungen, Tugenden zu üben, die wir ohne Kreuz selbst dem Namen nach nicht kennen gelernt hätten. Beim Anblicke desselben verschwinden alle Pläne der Ehrsucht und Eitelkeit, da schweigt die Rache, da legt sich der Zorn, da verliert der blendende Reichthum seinen Werth, da werden die Lüste und Begierlichkeiten des Fleisches bezähmt, die Sinnlichkeit abgetödtet und in die Dienstbarkeit des Geistes gebracht. Das Kreuz ist der Fels, an welchem alle Leidenschaften zertrümmert werden, und auf welchem alle Bedrängten Rettung finden. Haben wir Anfechtung, wird unsere Einbildungskraft mit unreinen Gegenständen, unser Herz mit unkeuschen Begierden gequält, so fliehen wir zum Kreuze. Der Satan wird fliehen, die Anfechtung wird verschwinden, und wir werden siegen. So gibt es also keinen Feind, den wir durch dasselbe nicht zn überwinden vermöchten.

Darum bewafnet uns die Kirche Jesu mit dem Zeichen des Kreuzes. Werden wir getauft, so macht der Diener der Kirche, der Priester, mehrmals über das Kind das Kreuz, um anzudeuten, daß wir verpflichtet sind, uns selbst zu

verlängnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Jesu nachzufolgen. Werden wir gefirmt und durch die Firmung zu Gliedern der streitenden Kirche gemacht, so geschieht es durch das Zeichen des Kreuzes, um zu zeigen, daß die heilige Rüstung des gewaffneten Christen, der Helm des Glaubens, der Schild der Hoffnung, der Panzer der Liebe und Gerechtigkeit, das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes die wahre Stärke nur in Kraft des Kreuzes erhält. Wird das heil. Opfer der Messe verrichtet, so wird das größte Geheimniß unserer heil. Religion unter vielen Zeichen des Kreuzes gefeiert und gespendet, weil es am Kreuze vollbracht wurde. Werden wir nach reumüthiger Beicht von unseren Sünden losgesprochen, so macht der Priester über uns das Kreuz. Werden wir am Ende des Lebens durch das heil. Oel zum letzten Kampfe gestärkt, so geschieht es unter dem Zeichen des heil. Kreuzes. Sowohl die Weihe der Priester, als die Einsegnung der Ehe wird in und mit dem Zeichen des heil. Kreuzes vollbracht. Unser ganzer Gottesdienst und dessen herrliche Gebräuche werden begonnen und geendet mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, Alles

wird gesegnet und geweiht im Namen des Gekreuzigten. Kurz, alle religiösen Handlungen, die wir verrichten, alle heil. Sakramente, welche wir empfangen, werden uns mit diesem Zeichen gespendet. So bewährt sich, was der heil. Apostel spricht: Das Wort vom Kreuze ist zwar Thorheit Denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. Darum unternimmt, beginnt und vollendet die Kirche Nichts ohne das heil. Kreuz. Das Kreuz ist ihre Zierde, im Kreuze zeigt sie ihre Macht, und bietet durch dasselbe Trotz den sichtbaren und unsichtbaren Feinden.

So ist wirklich das Kreuz eine unerschöpfliche Quelle himmlischen Trostes, übernatürlicher Kraft und Stärke; denn hier erglüht von himmlischer Liebesflamme die Seele, und das Herz wird emporgezogen zu der gekreuzigten Liebe, so daß die Heiligen vor dem Kreuze wahrhaft entzückt, nur im Kreuze sich rühmten und sich glücklich fühlten, um Christi willen verfolgt zu werden. Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, spricht der heil. Apostel, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt

ist, und ich der Welt. Wer sich also im Kreuze rühmt, entzieht sich den Gefahren der Welt, entgeht den Nachstellungen des Teufels, und tödtet in sich die Lüste und Begierlichkeiten des Fleisches. Das Kreuz ist also das Panier, unter welchem wir sicher durch dieses Erdenleben wandeln, und insbesondere des Lebens letzten Kampf ganz glücklich bestehen.

Schrecklich ist der Tod. Sein kalter Arm reißt unvermuthet aus der Kinder Kreise den geliebten Vater, oder die zärtlich liebende Mutter, reißt selbst aus den Armen des schmerzbetäubten, Bräutigams oft die zarte, neuvermählte Braut. Er schleicht sich oft sogar wie ein Dieb in die hell beleuchteten Säle der Freudengenüsse, greift rasch nach seinen Opfern, welche in ihrem Sinnen-Taumel bei reich besetzten Tafeln, bei schmetternder Musik und wirbelnden Tänzen an Alles, nur nicht an die Ewigkeit denken. So streut er überall Menschen-Gebeine, Menschen-Asche auf seine Aecker, ohne Rücksicht auf Stand und Alter zu nehmen. Er wirft die Knochen der Fürsten zu den Knochen des Bettlers, mengt die Asche des Priesters unter die Asche des Kriegsmannes,

schleudert die Gebeine der Gerechten in die Grube der Sünder-Gerippe, und mischt den Staub un schuldiger Kinder und keuscher Jungfrauen unter den Pfuhl der faulenden Böcke der Unzucht. Wie wird er einst mit uns verfahren, wohin wird er unsere Gebeine legen, unsere Asche streuen? Und doch, wenn er einst Herr unseres Körpers wird — Triumph! — wir fürchten uns nicht. Das Kreuz hat ihn überwunden, im Kreuzes-Glauben können wir rufen: Tod! wo ist dein Stachel, Tod! wo ist dein Sieg? —

Liegen wir in den letzten Zügen, und sind unsere Lieben vor Schrecken und Tranrigkeit nicht mehr im Stande, uns Worte des Trostes zuzusprechen, da reichen sie uns mit Thränen und Schluchzen das Kruzifix. Haben wir dieses, und drücken wir dieses auf Mund und Brust, dann strömt übernatürliche Kraft und Stärke in unser Herz, und wir sind fähig, siegreich des Lebens letzten Kampf zu bestehen; denn den siebenfachen Stachel des Todes besiegt das Kreuz mit dem siebenfachen Troste der letzten Worte des Gekreuzigten. Die sieben letzten Worte Jesu sollen auch unsere letzten Worte sein.

Das erste, was dem Sterbenden schwer zu Herzen geht, ist der Gedanke, gesündigt zu haben. Alle Sünden des ganzen Lebens stehen wie ein schwarzes Gespenst vor seinen Augen, und erfüllen ihn mit Furcht und Schrecken vor dem Gerichte. Aber siehe da! Ein Kruzifix! Hörst du nicht die Stimme des Gekreuzigten, der spricht: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun? — Wenn die Menschheit Jesu um Verzeihung für uns bittet, so wird sie gewiß von der Gottheit Jesu uns zu Theil, wenn wir besonders mit reumüthigem Herzen seine Worte wiederholen, und mit kindlich frommem Gemüthe sprechen können: Ja, himmlischer Vater! verzeihe mir gnädig, denn ich wußte wirklich nicht, was ich gethan habe.

Das zweite, was auf dem Sterbebette das Herz zerschneidet, ist, daß der sterbende Vater eine verlassene Gattin und verwaiste Kinder zurückläßt, ohne zu wissen, wer wohl Vaterstelle an ihnen vertreten wird. Herzzerreißend ist es, wenn ein sterbender Sohn, eine scheidende Tochter die alten Eltern an ihrem Todtbett sehen, deren einzige Stütze sie waren. Tieferschütternd ist es,

wenn ein guter Freund den anderen in seiner letzten Stunde bei sich sieht. O sterbende Eltern, sterbende Kinder, sterbende Freunde! trocknet euere Thränen. Nehmet das Kreuz zur Hand, und vernehmet das zweite Wort des Gekreuzigten, das er als sterbender Sohn seiner vom siebenfachen Schmerzens-Schwerte durchborten Mutter, seinem von schwerem Kummer gefolterten Freunde aus seiner tiefbewegten Brust entgegenruft: Weib! siehe deinen Sohn — und zu Johannes: siehe deine Mutter! Er, dem der Schmerz der Mutter so tief zu Herzen ging, und noch so liebevoll im letzten Augenblicke für sie sorgte, er wird auch für die Deinigen sorgen, die trostlos am Sterbebette der Eltern – Kinder — der Freunde weinen.

Liegt zentnerschwer das Bewußtsein der Sündenschuld auf dem Gewissen, drückt sie hart die Seele nieder, vertraue fest auf die Verdienste des Gekreuzigten, nimm sein Bildniß in die Hand, und aus seinem Munde vernimmst du immer auf's Neue die Versicherung: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein. Lieber Leser! zu einem Räuber und Mörder, der sich mit reuigem Herzen zu Jesu wandte, und am Kreuze sich noch bekehrte,

sprach er dieses, um wie viel mehr dürfen wir hoffen, daß uns einst am Ende des Lebens diese Worte entzücken werden? —

Doch ist der Tod der Sünde Sold, Strafe des Ungehorsams, und darum immer hart. Der Angstschweiß, der in großen Tropfen auf der schwärzlich gelben Stirne der Sterbenden steht, ihr beständiges Zittern, Zagen und Beben, gibt Zeugniß davon, gibt Zeugniß, daß sie sich von Allen verlassen fühlen, selbst in Mitte der besten Freunde, welche das Sterbebett umgeben; denn es ist ein Kampf, den Jeder allein bestehen muß, wo ihm Niemand helfen kann. O nimm da das Kreuz, und hörst du die Worte des Gekreuzigten: Vater! warum hast du mich verlassen? so wirst du auf's Neue Muth fassen, auszuharren bis an's Ende, denn durch die Verdienste der Verlassenheit Jesu muß die unserige weichen, weil wir überzeugt sind, daß wir, wenn wir mit ihm leiden, auch einst mit ihm verherrlichet werden.

Nehmen die Körperkräfte ab, vertrocknen und versiechen die Lebenssäfte, und lechzet der Mund, so fasse das Kreuzbild in die Hand, und hörst du

das Wort: Mich dürstet, so wirst du einen innerlichen Durst nach dem lebendigen Wasser fühlen, das zum ewigen Leben hinübersprudelt, eine Sehnsucht nach Jesu, so daß du mit sehnsuchtsvollem Verlangen rufen wirst: Ich wünsche aufgelöst zu sein, um bei Christo sein zu können.

Mehr und mehr naht die letzte Stunde, und fühlen wir uns am Rande des Grabes, da nehmen wir das Kruzifix zur Hand, und Wonne träufelt in unser Herz das Wort: Es ist vollbracht!

Ja, mit welchem Gefühle konnte Jesus diese Worte aussprechen? Es war sein hohes Werk vollbracht, sein drei und dreißigjähriges Tagewerk vollendet. Die einst von Gott verfluchte Erde war gesegnet durch sein Blut, die Pforte des Himmels war geöffnet, gebrochen die Pforten der Hölle, die zum Schweiß — zu Schmerzen — und Tod verurtheilte Menschheit war erlöst, die Erlösung war vollbracht, und dieses Vollbringen des Heilands bewirkt, daß auch wir mit lallender Zunge einst noch rufen können: Es ist vollbracht! Deßwegen, und nur deßwegen hat der Erlöser die Erlösung vollbracht, daß wir ruhig und ergeben

wie Er vollenden, — daß wir, wenn wir einst das Haupt im Tode neigen, wie Er die letzten Worte sprechen sollen: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

Wir wollen sonach in jenen entscheidenden Augenblicken Alles wegwerfen, und nichts — nichts als das Bild des Gekreuzigten in unsere zitternden Hände nehmen, wollen unsere blassen Lippen auf jenen Mund noch drücken, der für uns mit Galle und Essig getränkt ward. Unser letzter Kuß soll auf dem Bilde Dessen ruhen, der durch die Apostel der ganzen Welt den Versöhnungskuß gebracht, und unsere matte Zunge soll dann ihre letzten Worte stammeln:

Vater! verzeihe mir, denn ich wußte nicht, was ich gethan —
Jesus! siehe deinen sterbenden Sohn; deine scheidende Tochter —
Jesus! laß mich heute noch bei dir sein im Paradiese —
Vater! verlasse mich nicht, obgleich ich dich so oft verlassen habe —
Jesus! mich dürstet nach dir —
Mein Heiland! es ist vollbracht —

Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. —

Und siehe! unsere Seele wird in den Armen des gekreuzigten Jesu sein, sobald der Tod das Band gelöst, das sie an diesen sterblichen Körper knüpft. Von Angesicht zu Angesicht werden wir Jesum schauen, sobald das gebrochene Auge sich schließt. Dort — dort an der Seite des Heilandes, an seiner geöffneten Seite wird unsere Seele gleich dem Jünger der Liebe Ströme des ewigen Entzückens trinken, und mit göttlicher Milde wird Jesus uns sagen: demüthig bist du gewesen und gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, darum will ich dir einen Namen geben, der über viele Namen ist, daß ihn ehren sollen die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind.

So können und sollen auch wir durch das Kreuz erhöht werden; denn das Kreuz ist gleichsam die Jakobsleiter, auf deren Sprossen wir empor zum Himmel steigen, es ist der Wunderbaum, woran die köstlichsten Früchte für Zeit und Ewigkeit reifen — Früchte, welche alle Wonne in

sich begreifen. Er träufelt Hoffnung, Trost und Stärke auf uns nieder, wenn der Arbeitsschweiß von unserer Stirne rinnt, er träufelt Hoffnung, Trost und Stärke in unser armes Herz, wenn es daran ist, seine letzten Schläge zu thun.

Jetzt wird Jeder einsehen, warum die Kirche so vielfach das Zeichen des Kreuzes empfiehlt, warum die gläubigen Voreltern Kreuze an alle Orte pflanzten. Dem müden Erdenpilger soll bei seiner Reise durch das Zähreuthal das Kreuz zum Wegweiser in das Land der Heimath dienen; er soll unter dem Kreuzbilde ruhend Erquickung finden zur weiteren Reise, bis er endlich, auf dasselbe gestützt, angelangt im Lande der seligen Wonne. Es ist sonach gewiß, daß Jesus durch das Kreuz erhöht wurde, und daß auch wir durch dasselbe erhöhet werden.

Wer sollte das Kreuz nicht hochschätzen und verehren? Wer sollte dasselbe nicht gerne vor Augen haben? Um so mehr, da es überall zu finden ist. Und solltest du es auch fliehen, so wie der Teufel es flieht, so wird es doch nicht von dir weichen. Siehe, o Weltkind! du eitles Frauen-Geschlecht, du stolzes Weib, du eitles Mädchen,

durchblicke deinen Putz, ja alles, was dich kleidet und ziert, und du wirst bemerken, daß unendlich viele Kreuze in dasselbe gewebt und gewirkt sind. Siehe, du stolzer Mann! du eingebildeter Jüngling! betrachte deine Wohnung, deine Paläste und Häuser, wie viele Kreuze haben die Bauleute hinein gebaut? — Betrachte die Thüre, durch welche du ein- und ausgehst, den Stubenboden, auf welchem du stehst, die Fenster, aus denen du stolz heraussiehst, die glänzenden Equipagen, in welchen du fährst, überall wirst du Kreuze bemerken. Wenn du lustwandelst in deinem blumenreichen Garten, blicke um dich her, und du wirst mit Staunen bemerken, daß dich in seiner Umzäunung unzählige Kreuze umgeben. Ja, breite deine Arme aus, und betrachte dich selbst, so wirst du bemerken, daß du an dir selbst das Zeichen des Kreuzes trägst.

Hast du wohl schon einmal daran gedacht, der du dich schämst, ein Kreuzbild in deiner Wohnung zu haben? — Du leidest jetzt kein Kreuzbild vor deinen Augen, aber wie bald wird dich der Tod ereilen, man wird zur Erde dich bestatten, und über deinem Grabe ein Kreuz errichten, nicht

als Zeichen deiner Verherrlichung, denn du hast dich seiner geschämt, sondern deiner Verwerfung, denn das Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen wird zu richten. Dann werden die Feinde des Kreuzes zu Schanden werden, und ewig zu Grunde gehen; denn der heil. Apostel spricht: Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind.

So nehmen wir denn in dieser heiligen Zeit das Kreuz, das Buch der Weisheit zur Hand, um nach demselben das Leiden und Sterben Jesu Christi betrachten zu können. Aber wir können die Flammenschrift der göttlichen Liebe, die aus demselben entgegenstrahlt, nicht lesen, die Tiefe seiner himmlischen Weisheit nicht ergründen, und seinen erhabenen Sinn nicht fassen, wenn wir die vierzigtägigen Fasten nicht nach dem Geiste des Christenthums

und nach der Absicht der katholischen Kirche begehen; denn der sinnliche Mensch faßt nicht, was des Geistes Gottes ist: denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistig beurtheilt werden muß. Der Geistige aber beurtheilt Alles, und er selbst wird von Niemanden beurtheilt. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, daß er ihn unterweise? Wir aber haben Christi Sinn, spricht der heil. Apostel. Wir müssen daher, wie oben gezeigt, der Welt und ihrer Pracht, dem Teufel und seinen Werken, dem Fleische und seinen Lüsten und Begierlichkeiten entsagen; müssen durch freiwillige Armuth die Begierlichkeit der Augen, durch stete Keuschheit die Begierlichkeit des Fleisches und durch unbedingten Gehorsam die Hoffart des Lebens bekämpfen und abtödten. Wir müssen durch Entsagung den Reizen und Gefahren der Welt entgehen, durch Werke der Buße die unerlaubten Triebe und Regungen des Herzens unterdrücken, und durch stete Sehnsucht nach Oben dem ewigen Ziele entgegenstreben. Durch Almosengeben sollen wir Schätze sammeln für den Himmel, durch Fasten sollen wir das Fleisch aus dem Schlamme der Sinnlichkeit

ziehen, und durch Gebet das Herz mit Gott verbinden, was durch den Genuß des Fleisches und Blutes Christi vollendet wird; denn wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Haben wir diese Verbindung würdig vollbracht, dann haben wir der Mahnung des heil. Apostels gemäß den alten Sauerteig ausgefegt, und einen neuen Menschen angezogen. Dieses ist ein großes Werk, sagt der königliche Sänger, weil nicht einem Menschen, sondern Gott eine Wohnung bereitet wird; denn soll das Herz zur würdigen Wohnung für Gott bereitet, soll die Seele als Braut mit Jesu vermählet werden, so müssen wir Alles entfernen, was Sünde ist; denn mit Gott, vor dem die Sonne, Mond und Sterne unrein sind, kann sich nur eine reine Seele verbinden. So wenig Weiß mit Schwarz, so wenig Feuer mit Wasser, so wenig der Sonne Licht mit der Finsterniß der Nacht vereinigt werden kann, so wenig kann Gottes heiligstes Wesen etwas zulassen, was unrein ist; um wie viel weniger wird Gott eingehen in ein Herz, das unrein ist, um wie viel weniger wird er sich verbinden mit einer Seele, welche die

Sünde noch liebt. — Da aber die würdige Feier der Ostern im würdigen Genusse des Osterlammes besteht, dieses aber dann nur würdig genossen werden kann, wenn man der Sünde erstorben ist, so müssen wir uns bestreben, dem Geiste des Christenthums gemäß und nach dem Sinne der katholischen Kirche die vierzigtägigen Fasten zu feiern, müssen durch die Betrachtung des Leidens und Todes Jesu der Sünde ersterben, um mit Jesu vereint zum ewigen Leben erstehen zu können. Drum spricht der heil. Apostel: Christus hat für euch gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr in seine Fußstapfen treten sollt. Bedenken wir: Jesus, der eingeborene Sohn des ewigen Vaters, verließ aus Liebe zu uns die Herrlichkeit des Himmels, erschien in Knechtsgestalt auf Erden, hatte nichts, wohin er sein Haupt hätte legen können, ward auf allen Wegen verfolgt, sogar von Denen, die er zu retten sich bemühte, weinte daher beim Anblicke der Stadt Jerusalem die bittersteu Thränen, indem er sprach: Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und peinigest Die, welche zu dir gesandt wurden; wie oft wollte ich deine Kinder

versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt! Du aber hast nicht gewollt! Er nahm die Sünden der Welt auf sich, ging unter dem Kreuze den blutigen Weg auf Golgatha, gab sich selbst, zur Sühne der Menschen, zum Opfer hin und ruft uns täglich zu, so oft dasselbe erneuert wird: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Und, siehe! am Kreuze auf Golgatha siehst du seine Arme ausgestreckt, um dich in Gnaden aufzunehmen; da siehst du seine Seite geöffnet, um seine innige Liebe dir zu zeigen; da siehst du sein Haupt geneigt, um dir den Versöhnungskuß zu geben, wenn du mit inniger Reue und heißer Sehnsucht zum Kreuze gelangst. Willst du aber zum Kreuze gelangen und mit Jesu dich vereinen, so mußt auch du der Welt entsagen, im Geiste der Buße die Sünden beweinen, unter dem Kreuze den Weg auf Golgatha gehen, und mit Jesu am Kreuze der Sünde ersterben; denn die Christo angehören, spricht der h. Apostel, haben ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierlichkeiten gekreuzigt. Oder solltest du zaudern, aus Liebe zu Jesu die Welt zu verlassen, da Jesus aus Liebe zu dir den Him-

mel verließ? Solltest du nicht die eigenen Sünden beweinen, da Jesus über die Sünden der Stadt Jerusalem, ja über die Sünden der ganzen Welt so bittere Thränen vergoß? — Solltest du nicht mit sanfter Ergebung Kreuz und Leiden erdulden, um deine eigene Sündenschuld zu büßen, da Jesus unschuldig das schwere Kreuz für die Schuld der sündigen Menschheit trug? — Solltest du nicht mit Freuden den Kreuzweg gehen, um Jesum, das Heil der Welt, zu finden, da Jesus mit Freuden dornige Wege gegangen, um dich zu suchen, der durch die Sünde verloren war? — Solltest du nicht der Sünde ersterben, um Jesum, das Leben der Seele, empfangen zu können, da Jesus den Kreuztod litt, um sich selbst zur Nahrung der Seele uns geben zu können? Wirst du dich weigern dieses zu thun, dann bist du nicht würdig, Christi Namen zu tragen; denn keine Christen können wir sein, ohne die heil. Taufe empfangen zu haben, und die heil. Taufe können wir nicht empfangen, ohne uns zur steten Selbstverläugnung und beständigen Abtödtung verpflichtet zu haben; denn die Taufe, dieses heil. Sakrament des Lebens, ist ein Sakrament der

Todten, weil wir durch dieselbe erst der Sünde ersterben müssen, um aus dem geistigen Tode wieder zum Leben der Gnade erwachen zu können.

Denn was bedeuten die feierlichen Entsagungen, welche der Pathe in der heiligen Taufe für uns gethan? Sind es keine Verpflichtungen, in steter Selbstverläugnung und beständiger Abtödtung zu leben? Feierlich gelobte der Pathe zwischen Himmel und Erde, vor Gott und dem Priester, der Welt und ihrer Pracht, dem Teufel und seinen Werken, dem Fleische und seinen Begierlichkeiten zu entsagen. Glauben wir, das wären nur blose Ceremonien? Nein! ein feierliches Versprechen ist es, das wir Gott gemacht haben, und das unverbrüchlicher ist als alle Gelübde der Welt. Wer sonach getauft ist, hat heilige und schwere Verpflichtungen auf sich genommen, deren Verletzung Treulosigkeit gegen Gott, Mißbrauch der Gnade und ein Meuchelmord der eigenen Seele ist. Es sind dem Christen sonach nur zwei Wahlen gelassen, entweder mit dem Heiland den Weg auf Golgatha zu wandeln, oder ewig zu sterben und unrettbar zu Grunde zu gehen. Denn Jesus spricht: Ich bin der Weg,

die Wahrheit und das Leben, Niemand kömmt zum Vater, außer durch mich. Wer mir aber nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Wollen wir also mit Jesu den Weg auf Golgatha wandeln, so müssen wir uns bestreben, ihm gleichförmig zu sein. Dieses lehrt uns ein wunderbares Ereigniß.

Das Kreuz, welches nach seiner Auffindung von dem stolzen Perserkönig Chosroes von Jerusalem hinweggeführt worden war, ward vom Kaiser Heraklius wieder erobert, und in die Hände der Christen wieder zurückgebracht. Wer beschreibt den Jubel, mit welchem das hochgepriesene Kreuzholz allenthalben begrüßt wurde? Im Triumphe zog Heraklius in Konstantinopel ein, und sein erster Gedanke war, das Kreuz nun wieder nach Jerusalem auf Golgatha zu bringen, um es wieder daselbst zur allgemeinen Verehrung der Christen an seiner vorigen Stelle aufzurichten.

Am 14. September 629 zu Jerusalem angekommen, wollte der Kaiser selbst im feierlichen Zuge das Kreuz auf Golgatha tragen. In köst-

licher Kleidung mit Gold und Perlen reich besetzt, lud der Kaiser das Kreuz auf seine Schultern, aber sieh! die Last ward ihm zu schwer. Unter dem Thore, das zum heiligen Berge führte, mußte derselbe halten. Je mehr er sich mühte, weiter zu gehen, desto mehr schien er von einer unsichtbaren Hand zurückgehalten zu werdeu. Der Kaiser und mit ihm die ganze Menge der Andächtigen staunte, und wußte die Ursache von dieser Erscheinung nicht zu erklären. Da sprach der Patriarch Zacharias: Im Herrscherschmuck, o Kaiser! kannst du die Armuth und Demuth Jesu Christi nicht nachahmen. Du trägst alle Pracht an dir, und der Erlöser war ärmlich gekleidet. Auf deinem Haupte glänzt ein goldenes Diadem, und Jesus trug eine Dornenkrone. Du bist beschuht, und Jesus ging mit bloßen Füßen. Sogleich legte der Kaiser seine kostbare Kleidung, Krone und Fußbedeckung ab, und trug in ärmlicher Kleidung mit bloßen Füßen das Kreuz nun ohne Hinderniß bis an die heilige Stätte, wo es wieder unter vielen Wundern der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt wurde. Eben so wenig können auch wir im Geiste der Andacht dem gött-

lichen Heilande folgen, können eben so wenig das Kreuz ihm nachtragen, und die heilige Zeit der Fasten würdig begehen, ohne Jesu gleichförmig zu sein.

Wir werden aber Jesu gleichförmig durch ernste Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu, durch Selbstverläugnung und Abtödtung, durch die Buße. Dadurch daß Kinder ihren Müttern unablässig zuhören und nachstammeln, schreibt der heil. Franz von Sales, lernen sie ihre Sprache reden. So werden auch wir durch die Betrachtung — in der Nähe unsers Erlösers weilend, und seine heiligen Worte, Werke und Neigungen betrachtend, mittelst seiner Gnade reden, thun und wollen lernen, wie er selbst. Hier sollen wir verweilen; und glaube mir, Philothea! nur durch dieses Thor können wir eingehen zu Gott, dem Vater. Denn wie das Glas eines Spiegels nichts Sichtbares uns darstellen kann, wenn es rückwärts nicht mit einer Folie von Zinn oder Blei belegt ist; so könnten auch wir hienieden die Gottheit nimmer beschauen, wäre sie nicht mit der hochheiligen Menschheit des Erlösers vereinigt, dessen Leben und Tod der

angemessenste, lieblichste und nützlichste Gegenstand ist, den wir immer zu unserer gewöhnlichen Betrachtung erwählen können. Nicht umsonst nennt der Erlöser sich das Brod, das vom Himmel gestiegen ist; denn wie man alle Arten von Speisen mit Brod essen muß, so müssen wir auch unsern Heiland in allen unsern Gebeten und Handlungen betrachten, beschauen und suchen. Aber damit die Betrachtung, Beschauung und unser Verlangen nach Jesu dem Herzen unauslöschlich eingeprägt werde, sollen wir ein ascetisches und bußfertiges Leben damit verbinden. Darum kleidet die Kirche beim Beginne der Fasten ihre Diener in blaue Farbe, damit die Gläubigen im Gewande der Buße erscheinen, und streut Asche auf ihr Haupt, damit sie im Geiste der Demuth die heilige Zeit vollbringen. Nicht Mitleid, sondern wahre Lebensbesserung, nicht heiße Thränen, sondern wahre Früchte der Buße verlangt die Kirche; denn wer das Leiden und Sterben Jesu betrachtet, ohne Geduld, Sanftmuth und Demuth zu üben, ohne in jeder Lage, in jedem Verhältniß des Lebens zufrieden zu sein, ohne mit kindlich frommem Gemüthe zu Gott

emporzublicken, wenn er gleich sein Angesicht verbirgt und von ihm wendet; — ohne mit zuversichtlichem Vertrauen auszuharren, wenn Gott mit seiner Hilfe zögert; — ohne mit heißen Thränen des Dankes selbst die Hand des himmlischen Vaters zu küssen, wenn sie schlägt und verwundet, der hat das Leiden und Sterben Jesu noch niemals recht betrachtet. Wer das Leiden und Sterben Jesu betrachtet, ohne seine Feinde zu lieben, ohne Denen Gutes zu thun, die ihn hassen, ohne für Die zu beten, die ihn verläumden und verfolgen, ohne Die zu segnen, welche ihn verfluchen und verwünschen, ohne Denen zu verzeihen, die ihn beleidigt haben, ohne Böses mit Gutem zu vergelten, der mag wohl Alles verstehen, aber die leichte, einfache Kunst, das Leiden und Sterben Christi zu betrachten, versteht er nicht. Aber wer dieses nicht versteht, der kennt die Bestimmung des menschlichen Lebens auf Erden nicht, und muß sonach den Zweck des Daseins verfehlen.

Immer nach größeren Reichthümern streben, ohne den Armen milde Gaben spenden zu wollen, immer an reichlich besetzten Tafeln schwelgen,

ohne zu fasten, wenn es die Kirche gebietet, immer im Weltgetümmel den Geist zerstreuen, ohne denselben zum Gebete sammeln zn können, heißt vergessen, daß die Tage des Lebens Tage der Buße und Heiligung sind. Nur glückliche Tage sich wünschen, nur fröhliche Stunden genießen, nur ein gemächliches Leben führen, nur zum Dienste des Fleisches leben, nur damit sich beschäftigen, was den Sinnen gefällt, heißt nicht wissen, daß wir im Jammerthale leben, heißt der Gerechtigkeit Gottes widerstreben, und seinen Urtheilsspruch vereiteln, da er zu Adam sprach: Verflucht sei die Erde um deinetwillen, in Müh' und Arbeit sollst du von ihr essen dein Leben lang. Disteln und Dornen soll sie dir tragen, und Kräuter der Erde sollst du essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod genießen, bis du wieder zur Erde zurückkehrst, von der du genommen bist, weil du Staub bist, und wieder zu Staub zurückkehren wirst.

Und, wer nie sein Brod mit Thränen benetzt, wer nie in bangen Nächten schlaflos gewacht und geweint, der kennt die Schwäche und Fehlerhaftigkeit des menschlichen Herzens so wenig, als den

Trost und die Hilfe des Himmels; denn nur im Unglück erkennt man die Eitelkeit, welche des Menschen Herz bethört, nur in Kreuz und Leiden erscheint die Welt in ihrer Ohnmacht, auf die man sein ganzes Lebensglück gebaut, nur in Noth und Elend richtet man den Blick nach Oben, und lernet Güter schätzen, die man noch nicht gekannt; nur in widrigen Schicksalen fühlt man seine Abhängigkeit von Gott, den man so oft beleidigt, nur unter dem Drucke des Mißgeschickes fleht man um Gnade, die man so oft verscherzt. Sieh! in dunkler Nacht nur treten die Sterne hervor, und leuchten hell und erquickend durch's Auge in die Seele, und während man sich am Anschauen labet, röthet sich der Himmel, es steiget die Sonne herauf, vergoldet die Erde, und verwandelt die Tropfen des Thaues am Grase in Perlen, und die Thränen im Auge in blitzende Edelsteine.

Gerade so schwindet die Welt sammt ihren Reizen in dunkler Nacht des Mißgeschickes, aber desto heller strahlen die Sterne der Hoffnung vom Himmel, und senken Trost uud Labung in das blutende Herz, während ein liebliches Morgenroth den Tag der seligen Wonne verkündet, an

welchem die Sonne der Gerechtigkeit erscheint, und mit himmlischen Strahlen die Werke vergoldet, die wir aus Liebe zu Jesu vollbracht, sogar die Tropfen des Wassers, das man aus Liebe zum Labetrunke gereicht, in kostbare Perlen, und die Thränen, die man um der Gerechtigkeit willen geweint, in glänzende Edelsteine verwandelt. Ihr werdet trauern, spricht der Herr zu seinen Jüngern, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel ist groß.

Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seid, spricht der heil. Apostel, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn Christus euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Herrlichkeit. So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den Reiz, welcher Götzendienst ist, um derer wegen

der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt, unter denen auch ihr ehemals wandeltet, als ihr unter ihnen lebtet. Nun leget auch ihr Alles ab, Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare Rede eures Mundes. Belüget einander nicht, ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat: wo nicht Heide noch Jude ist, nicht Barbar und Scythe, nicht Knecht und Freier, sondern Alles und in Allem Christus. So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Ertraget einander und verzeihet einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr! Vor Allem diesem aber habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi herrsche freudig in euern Herzen zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe: und seid dankbar. Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit. Lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott mit

Dankbarkeit in euren Herzen. Alles, was ihr thuet in Wort oder in Werk, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern, wie sich's ziemt im Herrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder gehorchet den Eltern in Allem: denn das ist wohlgefällig im Herrn. Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden ....."

Besonders haben die Eltern sonach die Pflicht, die Kinder von Jugend auf daran zu gewöhnen, entbehren und entsagen zu können; denn wenn schon die Jugend in den Jahren, wo die Körperkraft noch voll und stark, wo der Seelenmuth noch frisch und feurig, wo der Herzenstrieb noch lebenslustig und hoffnungsvoll sich zeigt, wenn schon die Jugend, sage ich, ein bequemes und gemächliches Leben sucht, dem Müssiggange sich ergibt, der Weichlichkeit und Wollust fröhnt, jede Müh' und Arbeit scheut, jede Anstrengung und Sorge flieht, den Geist zerstreut und schwächt, sich immer neue Bedürfnisse schafft, die bescheiden-

Genügsamkeit verbannt, und sich besinnungslos in den Alles verschlingenden Strudel des Luxus stürzt, wo kann, wo will der Mensch, der nicht einmal Unnöthiges entbehren gelernt, und dem Fleische und seinen Gelüsten nichts zu versagen im Stande ist, erst Muth und Kraft erhalten, wenn wahrhaft schmerzliche Entbehrungen kommen, und unvermeidliche Leiden zu dulden und zu tragen sind? Eine harte Schule muß der Christ bestehen, muß sich peinlichen Prüfungen unterziehen, muß schwere Kämpfe überwinden, wenn er wacker und tüchtig befunden, wenn er der Gerechtigkeit und durch dieselbe des ewigen Friedens und der seligen Ewigkeit theilhaftig werden will. Hier ist kein Friede ohne Kampf, keine Ruhe ohne Arbeit, keine Krone ohne Sieg. Nur dem ist Labung und Himmelsruhe beschieden, der auf Erden als Held im Kampfe besteht. Möge daher kein Sünder den schwersten Kampf hier scheuen, um sein Herz von den Banden des Todes loszureißen, und es wieder Gott zu weihen. Ach! würden so Viele nur halb so viel für milde Gaben an die Armen spenden, als sie für den Genuß verbotener Freuden verschwenden, würden sie

halb so viel sich versagen und entbehren aus Liebe zu Gott, als sie es thun, der Welt zu gefallen, würden sie halb so viel Zeit verwenden, um ihren Geist zu sammeln, und Gott zu dienen, als sie verbringen, um sich zu zerstreuen, und ihrem Fleische sammt den Lüsten desselben zu fröhnen, kurz würden so Viele nur halb so viele Mühe sich geben, ihr Heil zu wirken, als sie verwenden, um sich auf ewig zu Grunde zu richten, — wahrlich, si würden gerecht vor Gott auf Erden und einstige Erben des Himmels sein. Wohl ist dieses, spricht der Herr, unmöglich bei den Menschen, aber Alles ist möglich bei Gott, denn Alles vermag ich in Dem, der mich stärkt, aber seinen guten Geist gibt Gott nur Denen, die ihn darum bitten.

In allen Widerwärtigkeiten, schreibt der heil. Augustinus, habe ich keine Arznei so kräftig gefunden, als das Leiden und die Wuuden Christi. In denselben schlafe ich sicher, und ruhe unerschrocken. Christus ist für uns gestorben. Im Tode ist nichts so bitter, das nicht durch Christi Tod versüßet würde. Auf den Tod des Herrn stützt meine Hoffnung sich. Sein Tod ist mein

Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung. Beunruhigt mich ein schändlicher Gedanke, so verberge ich mich in Christi Wunden. Drückt mein Fleisch mich nieder, so steh' ich wieder auf durch die Erinnerung an die Wunden meines Herrn. Stellt mir der Teufel heimlich nach, so fliehe ich zu meines Heilandes innerster Barmherzigkeit, und er weichet von mir. Bewegt die Brunst der Unkeuschheit meine Glieder, so wird sie gelöscht durch das wiederholte Andenken an die Wunden meines Herrn. Alle meine Hoffnung und die Gewißheit meines Vertrauens habe ich in dem kostbaren Blute meines Herrn Jesu, welches um unseres Heiles willen so häufig geflossen ist. In demselben erhole ich mich, wenn mich die Menge meiner Sünden kleinmüthig machen und in Verzweiflung stürzen will. Durch dasselbe hoffe ich gänzliche Verzeihung meiner Sünden zu erhalten, und einstens zu dir, mein Gott, zu gelangen. Amen.

Jesus nimmt Abschied von seiner Mutter.

Die Trauerstunde war da, wo Jesus als Opfer für die Sünden der Welt am Kreuze sterben sollte. Jesus, der den Himmel und die Himmelsfreuden verließ, und auf Erden nichts hatte, wohin er sein Haupt nur hätte legen können, mußte am Ende noch Alles verlassen, was ihm lieb und theuer war. Das Liebste, was er auf Erden noch hatte, war seine jungfräuliche Mutter. Von ihr zu scheiden, fiel ihm schwer. Obgleich die heilige Schrift von dieser Begebenheit keine Meldung thut, so wollen wir doch dieselbe zu Herzen fassen, so wie sie der heil. Bonaventura erzählt. Jesus speißte am Mittwoch Abend zu Bethania im Hause der heil. Maria Magdalena, wo sich auch Maria, seine Mutter, befand. Magdalena, welche beim Tische diente, bat den Herrn und sprach: „Meister! halte diese Ostern bei uns; ich bitte dich, schlage mir dieses nicht ab.“ Aber es sagte der Herr, daß er zu Jerusalem Ostern feiern werde. Magdalena trat zurück,

und heftig weinend und in Thränen ging sie zu unserer lieben Frau, erzählte es ihr, und bat sie, sie möchte ihn während der Ostern hier behalten. Nach dem Abendessen begibt sich der Herr zur Mutter. Während sie liebevoll mit einander reden, so wie ein gutes Kind vor seinem Scheiden noch Vieles mit seiner trauernden Mutter zu reden hat, kommt Magdalena zu ihnen, setzt sich zu ihren Füßen und sagte: „Frau! ich habe den Meister gebeten, daß er hier das Osterlamm genießen möge; aber er will, wie es scheint, zu Jerusalem die Ostern halten, auf daß sie ihn dort ergreifen. Ich bitte dich, erlaube es ihm nicht, dahin zu gehen.“ Und die Mutter sprach zum Herrn: „Mein Sohn! ich bitte dich, gehe nicht dahin, sondern lasse uns hier Ostern halten; denn du weißt, daß sie Fallstricke gelegt, um dich zu fangen.“ Und der Herr sprach zu ihr: „Geliebteste Mutter! es ist der Wille des Vaters, daß ich Ostern dort halte; denn die Zeit der Erlösung ist gekommen. Jetzt wird Alles erfüllt, was von mir geschrieben steht, sie mögen mit mir thun, was sie wollen.“ Unsere liebe Frau und Magdalena aber vernahmen diese Worte mit unaus-

sprechlichen Schmerzen, denn sie verstanden wohl, daß er von seinem Tode redete. Da sagte die Mutter, welche kaum hörbare Worte hervorzubringen vermochte: „Mein Sohn! siehe, tief hat mich erschüttert deine Rede, und mein Herz ist in Ohnmacht gesunken.“ —

O könntest du sehen, wie der Herr bei diesen Worten weint, mäßig jedoch und ruhig, und wie Magdalena beinahe außer sich, übermäßig und mit großem Schluchzen wegen ihres Meisters weint; gewiß! auch du könntest der Thränen dich nicht enthalten. Erwäge, in welcher Lage sie sich befinden mußten, als dieses unter ihnen vorging; und sie freundlich tröstend sprach der Herr: „Weinet nicht; ihr wisset ja, daß ich den Befehl meines Vaters erfüllen muß. Vertrauet aber fest, bald werde ich zu euch zurückkehren, und am dritten Tage werde ich wieder auferstehen. Auf dem Berge Sion also werde ich nach dem Willen meines Vaters die Ostern feiern.“

Die letzten Begebenheiten Jesu.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern ist, und der Menschensohn ausgeliefert wird, daß er gekreuziget werde. Damals versammelten sich die vornehmsten Priester und die Aeltesten des Volkes in dem Vorhofe des Hohenpriesters, der Kaiphas hieß. Und sie hielten Rath, wie sie Jesum mit List ergreifen und tödten könnten. Sie sagten aber: „Nur nicht am Festtage, damit nicht etwa ein Aufruhr unter dem Volke entstehe.“ Als aber Jesus zu Bethanien war, im Hause Simons, des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib mit einem Gefäße von Alabaster, worin köstliche Salbe war, und goß sie über sein Haupt aus, da er zu Tische lag. Da das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: „Wozu diese Verschwendung? denn das hätte man theuer verkaufen, und den Armen geben können.“ Da es aber Jesus wußte, sprach er zu ihnen: „Warum füget ihr Leid diesem Weibe zu? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan; denn Arme habet ihr allezeit bei euch, mich aber habet ihr nicht allezeit. Denn daß

sie diese Salbe über meinen Leib ausgoß, das hat sie zu meinem Begräbnisse gethan. Wahrlich, ich sage euch: Wo man immer in der ganzen Welt dies Evangelium verkünden wird, da wird man auch zu ihrem Andenken sagen, was sie gethan hat." Hierauf ging einer von den Zwölfen, der Judas Iscariot hieß, zu den Hohenpriestern und sprach zu ihnen: „Was wollt ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen?" Sie aber bestimmten ihm **30** Silberlinge. Und von da an suchte er eine Gelegenheit, ihn zu verrathen. Aber am ersten Tage der ungesäuerten Brode traten die Jünger zu Jesu und sprachen: „Wo willst du, wo wir dir das Osterlamm zu essen bereiten?" Jesus aber sprach: „Gehet in die Stadt zu Einem, und saget zu ihm: der Meister spricht, bei dir will ich mit meinen Jüngern Ostern halten." Und die Jünger thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm. Als es nun Abend geworden war, setzte er sich mit seinen zwölf Jüngern zu Tische. (Matth. **XXVI. 1—20.**)

Und er sprach zu ihnen: „Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch: ich

werde es von nun an nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung erhält im Reiche Gottes." Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: „Nehmet hin und theilet ihn unter euch aus." *) (Luc. XXII. 15—17.)

Denn nach gehaltenem Mahle (nach dem Essen des Osterlammes, noch vor der Einsetzung des allerheiligsten Sakraments) als schon der Teufel dem Judas Iscariot, Simons Sohne, in's Herz gegeben hatte, ihn zu verrathen, und obwohl er wußte, daß der Vater ihm Alles in die Hände gegeben habe, daß er von Gott ausgegangen sei, und zu Gott zurückkehre, stand er vom Mahle auf, legte seine Kleider ab, nahm ein leinenes Tuch, und umgürtete sich damit. Dann goß er Wasser in ein Becken, und schickte sich an, die Füße seiner Jünger zu waschen, und mit dem leinenen Tuche abzutrocknen, womit er umgürtet

---

*) Nach den Speisegebräuchen bei der Ostermahlzeit ging nach genossenem Lamme am Schlusse des Mahles noch ein Becher herum. Dieses ist also der Becher, welcher wohl zu unterscheiden ist von dem geheimnißvollen Kelche des neuen Bundes. Erst, nachdem die Passah-Feier des alten Bundes geschlossen war, wurde das heilige Mahl des neuen Bundes, das Mahl der Liebe, eingesetzt.

war. Da kam er zu Simon Petrus. Petrus aber sprach zu ihm: „Herr! du willst mir die Füße waschen?“ Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Was ich thue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber nachher verstehen.“ Petrus sprach zu ihm: „Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen!“ Jesus antwortete ihm: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil mit mir.“ Simon Petrus sagte zu ihm: „Herr! nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.“ Jesus sprach zu ihm: „Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein. Auch ihr seid rein, aber nicht Alle.“ Denn er wußte, wer Der wäre, der ihn verrathen würde. Darum sagte er: „Ihr seid nicht Alle rein.“ Nachdem er nun ihre Füße gewaschen und seine Kleider wieder angethan hatte, setzte er sich wieder zu Tische, und sprach zu ihnen: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr sprechet recht; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr Einer dem Anderen die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben,

damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, der Knecht ist nicht größer, als sein Herr, noch der Gesandte größer, als Der, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr dieses wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thuet. Ich rede nicht von euch Allen. Ich weiß, welche ich erwählt habe; aber die Schrift muß erfüllet werden: Der das Brod mit mir ißt, erhebet seine Ferse wider mich. Ich sage es euch schon jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet, daß ich es bin. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wer Jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der mich gesandt hat." Als Jesus dieses gesagt hatte, ward er im Geiste betrübt, und bezeugte und sprach: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, Einer von euch wird mich verrathen." (Joh. XIII. 2—21.) Da wurden sie sehr betrübt, und Einer um den Andern fing an zu fragen: „Bin ich es, Herr?" Er aber antwortete und sprach: „Der die Hand mit mir in die Schüssel dunket, derselbige wird mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben ist; wehe aber

jenem Menschen, durch welchen der Menschensohn verrathen wird; besser wäre es ihm, wenn derselbe Mensch nicht geboren wäre." Judas aber, der ihn verrathen hat, erwiderte und sprach: „Bin ich es, Meister?" Und er antwortete ihm: „Du hast's gesagt." (Matth. XXII. 22—25.) Da sahen die Jünger einander an, und waren ungewiß, von wem er redete. Einer aber von seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, lag zu Tische im Schooße Jesu. Diesem nun winkte Simon Petrus zu, und sprach zu ihm: „Wer ist's, von welchem er redet?" Da lehnte sich dieser an die Brust Jesu, und sprach zu ihm: „Herr, wer ist's?" Jesus antwortete: „Der ist's, dem ich das Brod, welches ich eindunke, reichen werde." Und er dunkte das Brod ein, und gab es dem Judas Iscariot, dem Sohne Simons. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Und Jesus sprach zu ihm: „Was du thun willst, das thue bald." Das verstand aber keiner von Denen, welche zu Tische waren, warum er dieses gesagt hatte; denn Einige meinten, Jesus habe, weil Judas den Beutel hatte, zu ihm gesagt: Kaufe, was wir für das Fest brauchen; oder, daß er den Armen etwas

gebe. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er sogleich hinaus. (Joh. **XXII. 2—30.**)

Da sie aßen, nahm Jesus das Brod, dankte, brach es, gab es ihnen und sprach: „Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Dieses thut zu meinem Andenken.“ Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahle und sprach: „Das ist der Kelch, der neue Bund in meinem Blute, das für euch wird vergossen werden.“ (Luc. **XXII. 19. 20.**)

Es war auch ein Streit unter ihnen entstanden, wer unter ihnen für den Größten gehalten würde? Er sprach aber zu ihnen: „Die Könige der Völker herrschen über sie, und die über sie Gewalt üben, heißen Gnädige. Ihr aber nicht also, sondern wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste, und der Vorsteher werde wie der Diener; denn wer ist größer, der zu Tiche sitzt, oder der bedient? Nicht wahr, der zu Tische sitzt? Ich aber bin mitten unter euch wie Einer, der dient. Ihr aber seid es, die ihr mit mir in meinen Versuchungen ausgehalten habet; darum bereite ich euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr esset und trinket an einem Tische in meinem Reiche,

und auf Thronen sitzet, die zwölf Stämme Israel zu richten.“ Es sprach aber der Herr: „Simon, Simon! siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen wie den Waizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche, und wenn du einst bekehret bist, so stärke deine Brüder. (Matth. XXII. 24—32.)

„Nun ist der Menschensohn verherrlicht“, fuhr Jesus fort, „und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht worden ist, so wird Gott ihn auch in sich selbst verherrlichen, und er wird ihn alsbald verherrlichen. Kindlein! eine kleine Weile bin ich noch bei euch. Ihr werdet mich suchen; aber wie ich den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe, dahin könnt ihr nicht kommen, das sage ich jetzt auch euch. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr euch einander liebet. Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.“ Simon Petrus sprach zu ihm: „Herr, wohin gehest du?“ Jesus antwortete: „Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst mir aber später folgen. Petrus sprach

zu ihm: „Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Ich will mein Leben für dich geben.“ Jesus antwortete ihm: „Du willst dein Leben für mich geben? Wahrlich, wahrlich sage ich dir, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen.“ (Joh. XIII. 31—38.)

„Euer Herz betrübe sich nicht! Ihr glaubet an Gott; glaubet auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten. Und wenn ich werde hingegangen sein, und einen Ort für euch bereitet habe, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Wohin ich aber gehe, das wisset ihr, auch den Weg wisset ihr.“ Da sprach Thomas zu ihm: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie können wir den Weg wissen?“ Jesus sprach zu ihm: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich; wenn ihr mich kenntet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen: aber von nun an werdet ihr ihn kennen, und ihr habet ihn gesehen.“ Philippus sprach zu ihm „Herr, zeige uns den

Vater, und es genügt uns.“ Jesus sprach zu ihm: „So lange Zeit bin ich bei euch, und ihr kennet mich noch nicht? Philippus! Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie kannst du denn sagen: Zeige uns den Vater? Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst. Und der Vater, der in mir wohnt, dieser thut (auch) die Werke. Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als diese thun; denn ich gehe zum Vater. Und um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlichet werde. Wenn ihr mich um etwas bittet in meinem Namen, das will ich thun. Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann;

denn, sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bei euch bleiben und in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen, ich will zu euch kommen. Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr aber werdet mich sehen, weil ich lebe, und ihr auch leben werdet. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden; ich werde ihn auch lieben, und mich selbst ihm offenbaren." Da sprach Judas, nicht der Iscariot, zu ihm: „Herr, wie kommt es, daß du dich uns und nicht der Welt offenbaren wirst?" Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht, und das Wort, welches ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der

heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer, als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir es der Vater befohlen hat. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen!"

Gang zum Oelberge.

Nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, ging er nach seiner Gewohnheit hinaus an den

Oelberg: es folgten ihm aber auch die Jünger dahin nach. Math. XXVI. 3., Luc. XXII. 39. (Die Weingärten vor der Stadt, vor denen sie eben vorübergingen, gab wahrscheinlich die Veranlassung zu folgender Rede.) „Ich bin der wahre Weinstock," sprach Jesus, „und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe. Ihr seid jetzt rein wegen der Rede, die ich zu euch gesprochen habe. Bleibet in mir, und ich (bleibe) in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben: wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Früchte; denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Wenn Jemand nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und verdorret; man sammelt sie ein, wirft sie ins Feuer und sie brennt. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, was ihr immer wollet, es wird euch gegeben werden. Darin wird mein Vater verherrlichet, daß ihr sehr viele Frucht

bringet, und meine Jünger werdet. Gleichwie mich der Vater geliebt hat, so habe ich auch euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe. Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, sowie auch ich meines Vaters Gebote gehalten habe, und in seiner Liebe bleibe; dieses habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde. Dies ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Eine größere Liebe, als diese, hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nun nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; sondern ich habe euch Freunde genannt, weil ich Alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählt, und ich habe euch gesagt, daß ihr gehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, damit euch der Vater Alles gebe, was ihr immer in meinem Namen bitten werdet. Dieses befehle ich euch, daß ihr euch einander liebet. Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt habe. Wäret ihr von

der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben, weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Gedenket meiner Rede, die ich zu euch gesagt habe: der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie meine Worte gehalten, so werden sie auch eure halten. Aber dies Alles werden sie euch thun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. Wenn ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie dieselben gesehen und hassen doch mich und meinen Vater. Aber es mußte das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetze geschrieben steht: sie hassen mich ohne Ursache. Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater aus geht, derselbe wird von mir Zeugniß geben. Und auch ihr

werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid."

Weissagung Jesu.

„Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen, ja, es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu leisten glauben wird. Und das werden sie auch thun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch auch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe. Anfangs habe ich euch dieses nicht gesagt, weil ich bei euch war. Nun aber gehe ich hin zu Dem, der mich gesandt hat, und Niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? sondern weil ich euch dieses gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden. Und wenn dieser kommt, wird er die Welt überzeugen von der Sünde und von der

Gerechtigkeit, und von dem Gerichte: von der Sünde nämlich, weil sie nicht an mich geglaubt haben, von der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet, und von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheiten lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern, was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch verkünden. Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater." Da sprachen einige von seinen Jüngern unter einander: „Was ist das, daß er uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen, und: denn ich gehe zum Vater?" Sie sprachen

also: „Was ist das, daß er spricht: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet.“ Jesus aber wußte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: „Ihr fraget unter euch darüber, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet weinen und weheklagen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist. Auch ihr habet jetzt zwar Trauer, aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und euere Freude wird Niemand von euch nehmen. An jenem Tage werdet ihr mich um nichts mehr fragen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er euch geben. Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr

empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offenbar vom Vater euch verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater." Da sprachen seine Jünger zu ihm: „Siehe, nun redest du offenbar, und sprichst kein Gleichniß mehr. Jetzt wissen wir, daß du Alles weißt, und nicht nöthig hast, daß dich Jemand frage: darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist." Jesus antwortete ihnen: „Glaubet ihr jetzt? Siehe, es kommt die Stunde, und sie ist schon gekommen, daß ihr euch, ein Jeder in das Seinige, zerstreuen und mich allein lassen werdet; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in mir habet. In der Welt werdet ihr Bedrängniß

haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden."

Das feierliche Gebet Jesu.

Dieses sprach Jesus, dann erhob er seine Augen zum Himmel und sprach: „Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche, so wie du ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit er Allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe dich verherrlichet auf Erden, ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater! verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und dein Wort haben sie gehalten. Nun wissen sie, daß Alles, was du mir gegeben, von

dir ist; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben dieselben angenommen, und wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und geglaubt, daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für Die, welche du mir gegeben hast; denn sie sind dein. Und Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein, und ich bin verherrlicht in ihnen. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir es sind. Als ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, habe ich bewahrt, und Keiner von ihnen ist verloren, außer der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde. Nun aber komme ich zu dir, und rede dieses in der Welt, damit sie meine Freude vollkommen in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind, so wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest. Sie sind nicht von

der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt. Und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seien. Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; damit Alle Eines seien, wie der Vater in mir, und ich in dir; damit auch sie in uns Eines seien; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, auch ihnen gegeben, damit sie Eines seien, wie auch wir Eines sind. Ich in ihnen, und du in mir; damit sie vollkommen Eines seien, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie liebst, wie du mich auch liebst. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt, und diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen

Namen bekannt gemacht, und ich werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit du mich geliebet, in ihnen sei, und ich in ihnen.

Gebet vor jeder Betrachtung.

O Herr! eröffne meinen Mund, zu preisen deinen heil. Namen, reinige auch mein Herz von allen eitlen, verkehrten und ausschweifenden Gedanken, erleuchte meinen Verstand, entflamme mein Gemüth, auf daß ich würdig und gebührend diese Andacht verrichte, und in Gnaden erhört werden möge vor dem Angesichte deiner göttlichen Majestät durch Christum unsern Herrn. Amen.

O Herr! in Vereinigung derselben göttlichen Meinung, mit welcher Du selbst auf Erden den Weg auf Golgatha gegangen bist, will ich diese Andacht zu deinem bitteren Leiden und Sterben verrichten. Vater unser ꝛc. Gegrüßt seist Du Maria ꝛc.

Betrachtungen

und

Andachtsübungen.

Am Aschermittwoche.

Jesus geht zum Oelberge.

Leidensgeschichte.

Jesus sprach zu ihnen: „Ihr alle werdet euch an mir ärgern in dieser Nacht; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schaafe werden zerstreut werden. Nachdem ich aber auferstanden sein werde, will ich euch vorausgehen nach Galiläa." Petrus aber sprach zu ihm: „Wenn sich auch Alle an dir ärgern sollten, so werde ich es nicht thun." Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich sage ich dir, heute in der Nacht, noch ehe der Hahn zweimal gekrähet hat, wirst du mich dreimal verläugnen." Er aber redete noch mehr: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so würde ich dich nicht verläugnen." Desgleichen sagten sie Alle. Als Jesus dies gesagt hatte, begab er sich mit seinen Jüngern über den Bach Cedron, wo ein Garten war, in welchen er mit seinen Jüngern ging.

Erklärung des Bildes.

Die bildliche Darstellung läßt den Bach Cedron erblicken, im Hintergrunde den Oelberg. Jesus, schon über den Bach gegangen, schaut zurück auf die drei Jünger, welche noch auf dem jenseitigen Ufer stehen, gleichsam als frage er sie: Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

Betrachtung.

Wie besorgt ist Jesus um das künftige Schicksal seiner Jünger? Wie liebevoll offenbart er ihnen künftige Dinge, besonders daß sie ihn verlassen, verläugnen werden? Aber statt der liebevollen Warnung des Herrn Gehör zu geben, betheuert Petrus, von Selbstsucht geblendet, daß er Jesum nicht verläugnen, daß er lieber sterben, als ihn verläugnen werde. Und siehe! Alle Jünger und Apostel haben in der Gefahr den Heiland verlassen, aber nur der hat ihn verläugnet, welcher auf sich das größte Vertrauen gesetzt hat. Die Selbstsucht macht den Menschen stolz, so daß er sich einbildet, Alles aus sich zu können, da er doch nichts vermag, als sündigen. Dagegen hält sich der demüthige Christ, auch wenn er Alles gethan, für einen unnützen Knecht, vertraut nur

Erklärung des Bildes.

Die bildliche Darstellung führt den Bach [illegible] erblicken im Hintergrunde den Oelberg. Jesus über den Bach gegangen, schaut zurück auf die [illegible] welche noch auf dem jenseitigen Ufer stehen, [illegible] als sagte er ihnen: Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

Betrachtung.

Wie besorgt ist Jesus um das künftige [illegible] seiner Jünger? Wie liebevoll [illegible] diese [illegible] Dinge, besonders, [illegible] werden? Aber [illegible] übermüthige [illegible] Gebet [illegible] bedachten [illegible], von Selbstsucht geblendet, [illegible] er Jesum [illegible], daß er lieber [illegible] als ihn verläugnen werde. Und siehe! [illegible] und Apostel haben in der Gefahr [illegible] verlassen, aber [illegible] hat ihn verläugnet, [illegible] auf sich das größte Vertrauen gesetzt hat. [illegible] Selbstsucht macht den Menschen [illegible] sich einbildet, Alles aus sich zu [illegible], da [illegible] sich nichts vermag, als sündigen. Dagegen hält sich der demüthige Christ, auch wenn er Alles gethan, für einen unnützen Knecht, [illegible]

1

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus geht über den Bach Kidron.

auf Gott, in dessen allmächtiger Hand die Loose der menschlichen Schicksale ruhen, und nie auf sich, bekennt vor dem Allmächtigen seine Schwäche, und bittet um Gnade bei Gott. Hätte Petrus dem Heilande geglaubt, und ihn um seine Gnade gebeten, so würde er nie so tief gefallen sein. Aber er glaubte nicht, was Jesus so hoch betheuerte. Lieber gab er sich der Meinung hin, daß Jesus die Zukunft nicht wisse, oder die Wahrheit nicht spreche, als daß er glaubte, fallen zu können. Wie viele Sünder glauben nicht an ihren Fall und ewigen Untergang, obgleich ihn Gott so oft — so deutlich — so nachdrücklich vorhergesagt hat? — „Wahrlich! wahrlich!" hat er so oft zu den Sündern gesagt, „ihr werdet nicht in den Himmel kommen," hat über dieselben so oft das Wehe gesprochen, und doch bezweifeln solche Menschen lieber die Offenbarung, bestreiten lieber die heilige Schrift, verlassen lieber die Kirche Jesu, die Stellvertreterin Gottes auf Erden, verwerfen sogar noch lieber Gottes heiliges Wort, als daß sie sich schuldig bekennen, ihre Fehler wiederrufen und Buße thun. Ein so heiliges Evangelium, dessen Wahrheit und Aechtheit seine ersten Verkünder mit ihrem Blute

besiegelt haben, wie ist es doch auf einmal so unkräftig geworden? — Hat es wohl aufgehört, wahr zu sein? Oder hat man aufgehört, demselben zu glauben? Gottes Wort kann nicht veralten; Wahrheit bleibt ewig Wahrheit. Würde man das göttliche Wort mit vorurtheilsfreiem, gutem Herzen vernehmen, so müßte man dessen Wahrheit fühlen. Aber eben die Wahrheit ist es, welche man nicht vertragen kann. Man findet nichts darin, als die schaudervollen, verhaßten Worte: Abtödtung, Selbstverläugnung, Kreuztragen, und so viele der Sinnlichkeit widersprechende Vorschriften .... Darum will man lieber dessen Aechtheit bezweifeln. Jeder witzige Ausfall, welchen die Feinde des heiligen Evangeliums auf dasselbe machen, ist willkommen. Was man aber auch dagegen einwendet, so bleibt es doch immer die Vorschrift und Norm, nach welcher Alle gerichtet werden, welche nicht darnach gelebt haben. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, spricht der Herr. Ueberdenken wir das! — Statt des faden Geschwätzes, statt der geistlosen Lectüre, womit man so gerne die Zeit zu tödten sucht, lesen wir lieber

in einem geistlichen Buche das göttliche Wort, vernehmen wir lieber die Lehre des Heils, machen wir uns den Geist des Christenthums eigen, wandeln wir streng nach seinen Vorschriften, und seine Wahrheit wird uns für Zeit und Ewigkeit beglücken.

Anmuthung.

Nicht Petrus allein, auch ich habe diesen Fehler begangen. Mein Glaube war nicht immer fest, nicht kindlich mein Vertrauen auf Gott. Auf eigene Einsicht und Weisheit habe ich mich verlassen, und nicht auf Gottes Wort vertraut; ich habe mich lieber gerechtfertigt, als schuldig bekannt, als wenn der Topf wohl klüger wäre, als der Töpfer, der ihn gemacht hat, oder der Mensch noch stärker, als Gott, der ihn geschaffen hat. Ich habe Gottes Wort bezweifelt, bestritten, nach meinem Sinne ausgelegt, dagegen aber nach Zeitgeist mich gerichtet, nach dem Weltton gelebt, nach Moden mich gekleidet, nach menschlichen Grundsätzen und Ansichten gedacht, geredet und gehandelt.

Entschliessung.

Ich will nun Gottes Wort allein vor Augen haben, und mich in allen Dingen nach der Vorschrift des christlichen Glaubens richten. Alle Zweifel will ich unterdrücken, in zweifelhaften Fällen Gott um Erleuchtung bitten, die Kirche hören, niemals von ihrer Lehre weichen, und von dem Geiste des Christenthums meine Gesinnung beherrschen, meine Gedanken leiten und meinen Wandel beleben lassen. Gib mir, o Gott! die Gnade, aus dem Glauben zu leben.

Gebet der Kirche.

O Herr! verleihe deinen Gläubigen die Gnade, daß sie die ehrwürdige Feier der Fasten mit gebührender Frömmigkeit anzutreten, und mit ungestörter Andacht zu begehen vermögen, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Verlag von [illegible]

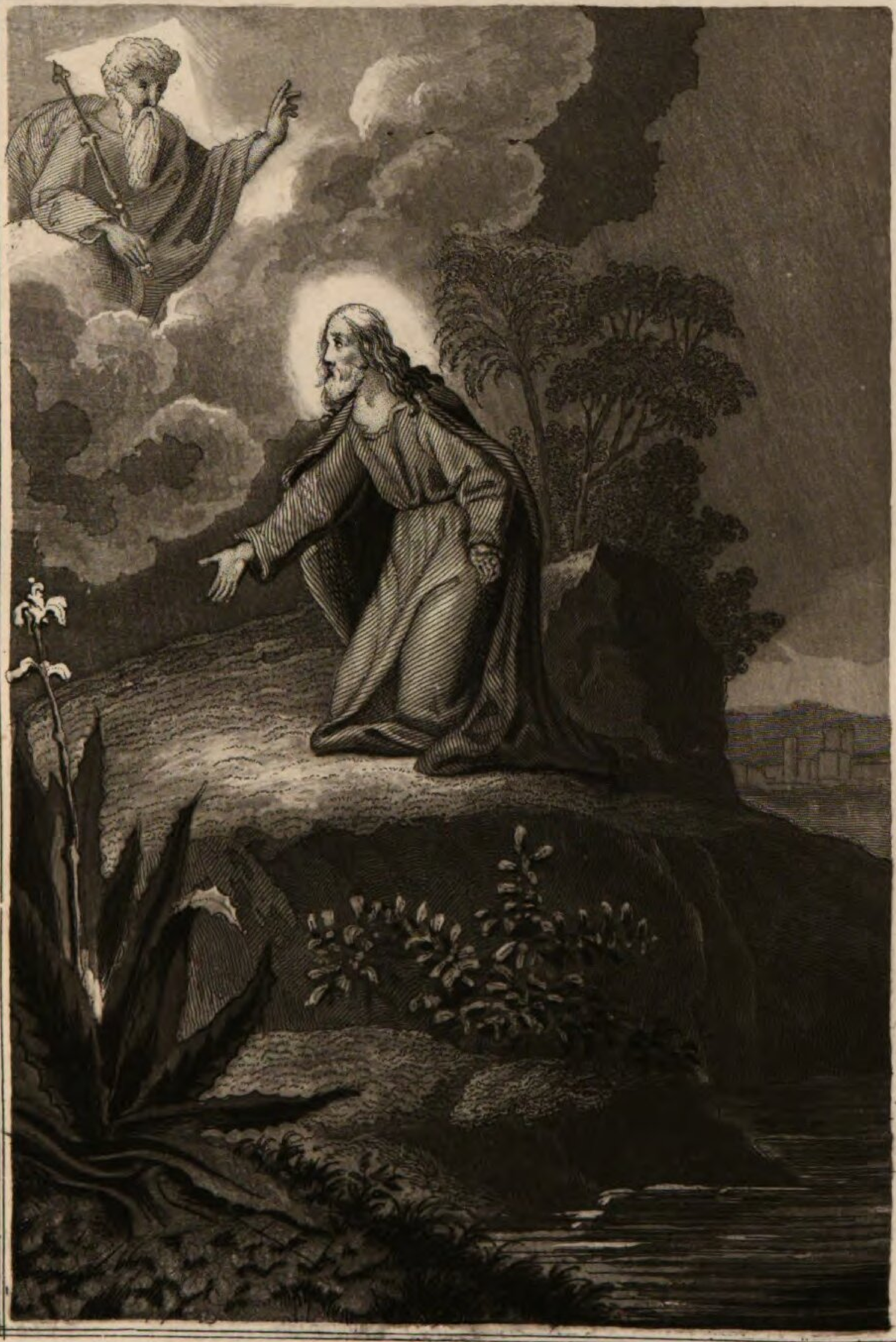
Jesus ist betrübt bis in den Tod.

Entschließung.

Ich will nur Gottes Wort allein vor Augen haben, und mich in allen Dingen nach der Vorschrift des christlichen Glaubens richten. Alle Zweifel will ich unterdrücken, in zweifelhaften Fällen Gott um Erleuchtung bitten, die Kirche hören, niemals von ihrer Lehre weichen, und von dem Geiste des Christenthums meine Gesinnung beherrschen, meine Gedanken leiten und meinen Wandel beleben lassen. Gib mir, o Gott! die Gnade, nach dem Glauben zu leben.

Gebet der Kirche.

O Herr! verleihe deinen Gläubigen die Gnade, daß sie die ehrwürdige Feier der Fasten mit gebührender Frömmigkeit anzutreten, und mit ungestörter Andacht zu begehen vermögen, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem hl. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus ist betrübt bis in den Tod.

Donnerstag nach Aschermittwoch.

Jesus sucht die Einsamkeit.

Leidensgeschichte.

Dann kam Jesus mit ihnen in den Maierhof, Gethsemane genannt, und sprach zu seinen Jüngern: „Setzet euch hier, während ich dorthin gehe uud bete." Und er nahm den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus (Jakobus und Johannes) mit, und fing an, sich zu betrüben und traurig zu sein. Dann sprach er zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier und wachet mit mir."

Erklärung des Bildes.

In nächtliches Dunkel gehüllt erblicken wir wiederum den Oelberg. Jesus befindet sich ganz allein an diesem Orte, und ist mit seinen Knieen auf die Erde gesunken, — betrübt bis in den Tod.

Betrachtung.

Jesus hatte sich lange gesehnt, mit seinen Jüngern das Osterlamm zu essen, und fühlte sich glücklich, beim letzten Abendmahle in ihrer Mitte zu sein. Und doch verläßt er die Freuden der Tafel, und doch verläßt er seine Freunde, und nachdem er sogar die liebsten Jünger: Petrus,

Johannes und Jakobus, zurückgelassen hatte, erblicken wir ihn, gleich einem Pelikane in der Wüste, allein am Oelberge. So sollten auch wir die Welt mit ihren Gütern und Freudengenüssen verlassen, und uns in die Einsamkeit begeben, um Gottes Stimme vernehmen zu können. „Gerne möchte ich“, sprach der Herr zur heil. Theresia, „zu den Menschen sprechen, und ihnen meine Geheimnisse offenbaren; allein die Welt betäubet ihre Ohren mit so lautem Getöse, daß sie es nicht vermögen, meine Stimme zu vernehmen.“

Willst du also seine Stimme vernehmen, so fliehe die Welt. „Die Weisheit ist nicht bei mir,“ spricht das wogende Meer. Soll aber Gott in deinem Innern wohnen, wenn deine Begierden und Leidenschaften gleich brausenden Wogen des Meeres nach dem Ufer dich treiben, wenn nie dein Herz in Frieden ist? — Nicht genug, daß Gott bei solchen Stürmen aus deinem Herzen weicht, du läufst auch Gefahr, dein Lebensschiffchen scheitern zu sehen. Verlasse dich nicht auf deine Tugend. Sie ist ein weiches Wachs, das bei der wilden Gluth der sinnlichen Lust zerschmilzt; sie ist ein gläserner Schild, der bei dem geringsten An-

stoß der Versuchung zersplittert. Mächtig ist der Teufel in der Gelegenheit; schwach wirkt die Gnade darin; feig ist das Herz, wüthend die Leidenschaft, anziehend der Gegenstand, stark und gewaltsam die Neigung zum Bösen, und wo nicht ein Wunder geschieht, muß deine Seele zu Grunde gehen. O wie tief erkrankt ist die Seele, die keine Liebe zu Gott, und keinen Geschmack am Guten mehr findet! — Schwer und schmerzlich fällt es ihr, in stiller Einsamkeit zu weilen, noch schwerer, in sich zurückzukehren; denn was findet sie da? — Einen Gott, den sie verlassen, einen Vater, den sie beleidigt, einen Bräutigam, den sie verachtet, ein krankes Herz, ein zerstreutes Gemüth, ein beflecktes Gewissen, zügellose Leidenschaften, das ganze Innere in Verwirrung und Unordnung, das ganze Herz voll Sünden und Laster. Aber schrecklich ist die innere Qual der Seele, welche vor Gott sich flüchtet, und aus seiner Gegenwart verbannt sich fühlt. Eine Art von Hölle und ein Merkmal ihrer Verwerfung trägt sie in ihrem Elend umher.

Darum scheuen so viele Menschen die Einsamkeit, und stürzen sich, von einer rauschenden Freude

und Lustbarkeit in die andere, damit sie das Gewissen betäuben, und nicht an ihren betrübten Zustand erinnert werden. Aber was hift wohl diese Betäubung? Gelingt es im Leben, die Stimme des Gewissens betäuben zu können, so erwacht sie desto schrecklicher in der Stunde des Todes. Unglücklich die Seele, die ihre Verwerfung nicht kennt, und ohne Vergleich unglücklicher die Seele, die ihre Verwerfung noch liebt, und daran Freude findet, von dem Urquell aller Freuden verworfen zu sein. Um diesem schrecklichen Elend zu entgehen, begeben wir uns mit Jesus zum Oelberge, und siehst du den Heiland bis zum Tode betrübt, so wird mit Wehmuth und Schmerz auch deine Seele erfüllt, wenn du bedenkst, daß auch deine Sünden den Heiland am Oelberg betrübten. Fühlst du Entsetzen, an deine Sünden zu denken, ergreift dich ein Widerwillen, auf deine verlebten Tage zurückzuschauen, und die Stimme deines Gewissens darüber vernehmen zu müssen, so thue dir Gewalt an, suche durch den Geist der Buße die nächste Gelegenheit zu meiden, und von der Welt dich abzusondern; denn der Herr besuchet deine Seele, sobald sie sich vom Getöse der Welt entfernt, spricht

traulich mit ihr, sobald sie in hehrer Stille verweilet, und entflammt sie mit seiner Liebe, sobald sie sich mit ihm vereint.

Anmuthung.

Das menschliche Herz fliegt immer dahin, wo sein Schatz ist, und denket einzig an das, wonach es sich sehnt. Liebte ich Gott, so dächte ich unabläßig an ihn, und weilte mit Freuden in seiner Nähe, in der Einsamkeit. Aber nun ist mein ganzes Sinnen und Trachten auf irdische Güter und sinnliche Freuden gerichtet, nun denke ich so selten an Gott, fliehe die Einsamkeit und lebe in steter Zerstreuung. Nicht Gott beleidigt zu haben, sondern eine sinnliche Freude entbehren zu müssen, nicht den Himmel verscherzt zu haben, sondern ein irdisches Gut zu verlieren, betrübet meine Seele. Ein klarer Beweis, daß die göttliche Liebe nicht in meinem Herzen flammt. Ich fürchte mich allein zu sein, erzittere vor dem Blicke in die Tiefe meines Herzens, und fühle eine Bangigkeit, zum Beichtgerichte zu treten.

Entschließung.

Aber mögen meine Sinne sich sträuben, mag mein Herz auch zittern und beben, ich will mich mit Jesu zum Oelberge begeben, um Gott und mein Gewissen zu hören, meine Sünden, worüber mein Heiland sich bis zum Tode betrübte, erforschen, und aus meinem Herzen vertilgen. Ich will mich täglich eine kurze Zeit von allen weltlichen Sorgen zurückziehen, und selbst bei meinen Geschäften mein Gemüth zu Gott erheben, damit ich stets in der Gegenwart Gottes wandle, und nie in Sünden gerathe.

Gebet der Kirche.

O Gott, der du durch die Sünde beleidigt, durch die Buße aber wieder versöhnet wirst, siehe gnädig auf das Gebet deines vor dir hingeworfenen Volkes, und wende von uns ab die Geißeln deines Zornes, die wir unserer Sünden wegen verdienen. Durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Jesus wird von einem Engel gestärkt.

Entschließung.

Aber mögen meine Sinne sich sträuben, und mein Herz auch zittern und beben, ich will mich mit Jesu zum Oelberge begeben, um Gott und mein Gewissen zu hören, meine Sünden, worüber mein Heiland sich bis zum Tode betrübte, erforschen, und aus meinem Herzen [illegible]gen. Ich will mich täglich eine kurze Zeit von [illegible] chen Sorgen [illegible], und [illegible] meine Gedanken [illegible] zu Gott erheben, [illegible] [illegible] wandle, [illegible]

[illegible]

[illegible] durch die Buße [illegible] mich gnädig auf das [illegible] hin- nen Volkes, und wende von uns ab die [illegible] deines Zornes, die wir unserer Sünden wegen [illegible]. Durch Jesum Christum unseren [illegible] welcher mit dir und dem heiligen Gei[illegible] gleicher Gott lebt und regiert von Ewigk[illegible] Ewigkeit. Amen.

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus wird von einem Engel gestärkt.

Freitag nach Aschermittwoch.

Jesus ergibt sich in den Willen seines Vaters.

Leidensgeschichte.

Und als er an den Oelberg gekommen war, sprach er zu ihnen: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." Und er entfernte sich von ihnen einen Steinwurf weit, kniete nieder, betete und sprach: „Vater willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn.

Erklärung des Bildes.

Nochmals finden wir Jesus am Oelberge, wie er vor dem Leidenskelche, der in der Höhe schwebt, in Ohnmacht gesunken ist, und von einem Engel aufrecht erhalten und gestärkt wird. Von der Seite her erscheint in der Ferne die Henkersrotte, nahend mit Laternen, Fackeln, Spießen und Stangen.

Betrachtung.

Jesus, wahrer Gott und Mensch zugleich, hatte zwei Willen, den göttlichen und menschlichen. Da er ebenfalls zwei Naturen hatte, die göttliche und menschliche, die letztere ebenso, wie die unserige, unter dem Einflusse der Sinnlichkeit stand, so kam

es, daß Jesus am Oelberge, von Angst und Betrübniß niedergebeugt, zufolge seines menschlichen Willens beten konnte: „Vater! willst du, so nimm diesen Leidenskelch von mir.“ Allein, da sein göttlicher Wille mit dem Willen des Vaters Eins war, so mußte er mit schmerzlicher Verläugnung seines menschlichen Willens beisetzen: „Doch nicht mein sondern dein Wille geschehe!“ Gottes Wille ist sonach das absolute Gesetz, nach welchem Alles sich richten muß, um seine Bestimmung erreichen zu können. Betrachte die Welt, so wirst du finden, daß Gott durch den Ausdruck seines Willens, durch das Wort: „Es werde!“ die ganze Schöpfung in's Dasein rief, und die Erhaltung und Regierung des Weltalls nichts anderes ist, als ein fortgesetzer Akt des göttlichen Willens. Nach Gottes Willen kreisen die Gestirne des Himmels, bewegen sich Sonne und Mond, und diese ungeheueren und unzähligen Körper durchlaufen ihre vorgeschriebene Bahn so pünktlich und präcis, daß man mit Zuverlässigkeit berechnen kann, zu welcher Zeit, in welcher Minute, sogar Sekunde sie ihren Kreislauf vollenden. Wandelst du auch so pünktlich auf der vorgeschriebenen Bahn der

Tugend? — Nach Gottes Willen richtet sich die leblose Natur. Im Frühlinge keimen, sprossen und blühen die Bäume, Pflanzen und Kräuter, im Sommer wachsen und reifen ihre Früchte, und im Herbste bieten sie diese in reichlicher Fülle dem Menschen dar, im Winter ruhen und schöpfen sie neue Kraft zur Fruchtbarkeit des künftigen Jahres. — Ebenso richtet sich Alles, was lebt, nach dem Willen Gottes; denn alle Thiere folgen ihrem Instinkte. Was ist der Instinkt der Thiere aber anders, als das von Gott in sie gelegte absolute Gesetz, der Ausdruck des göttlichen Willens. Aber dir, o Mensch! hat Gott Verstand, Vernunft und freien Willen gegeben, und statt des Instinktes das Gewissen, damit du den göttlichen Willen immer besser kennen lernen, und nicht, wie die Thiere, nach dem Instinkte, sondern mit voller Ueberzeugung und freier Entschließung denselben vollbringen sollst. Solltest du wohl dich weigern, deiner hohen Bestimmung zu entsprechen, da die ganze Schöpfung dich mahnt, die seligen Geister des Himmels in Erfüllung des göttlichen Willens unaussprechliche Wonne genießen, und elbst die Engel keine größere Freude kennen, als

den Willen Gottes unaufhörlich vollziehen zu dürfen? Darum lehrte der Herr uns beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Mag uns Gott gebieten, was äußerst schwer zu halten, oder verbieten, was reizend und schön, sonach mit größter Ueberwindung zu vermeiden ist; — mag Gott uns Glück und Segen in reichlicher Fülle vom Himmel spenden, oder Hab und Gut, ja Alles, was uns lieb und theuer ist, entziehen; — mag Gott mit himmlischer Wonne und seliger Freude unser Herz erfüllen, oder in die Schule der Prüfung, der Trübsal und Leiden uns senden; so ist doch Alles, was Gott thut, wohlgethan, so daß wir am Ende bekennen müssen: Unerforschlich sind deine Rathschläge, und du führest Alles herrlich hinaus. — Denn Gottes Wille allein ist gut und heilig, gerecht und unabänderlich. Dagegen ist unser Wille schwach, wie ein Rohr, das von dem leisesten Wehen des Windes hin- und hergetrieben wird, veränderlich, wie das Wetter im Frühlinge und Herbste, mehr zum Bösen als zum Guten geneigt, und oft dem göttlichen Willen ganz entgegen; denn „der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind

von Jugend auf zum Bösen geneigt.“ Ist aber der Wille Gottes gut und heilig, gerecht und unabänderlich, dagegen unser Wille schwach, veränderlich und zum Bösen geneigt, so ist es klar, daß wir nicht unseren, sondern Gottes Willen erfüllen müssen. Dieses aber kostet einen schweren Kampf; dies kostet Verläugnung und Abtödtung des eigenen Willens. Damit wir aber den Muth nicht verlieren, so ging uns Gottes Sohn voran, kam aus Gehorsam gegen den himmlischen Vater in die Welt, und sprach: „Ich bin vom Himmel herabgestiegen, nicht, um meinen Willen zu thun, sondern Dessen, der mich gesandt hat. Meine Speise ist, daß ich den Willen Desjenigen, der mich gesandt hat, vollziehe, und sein Werk vollende.“ So war er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, und ruft uns zu: „Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird eingehen in das Himmelreich, sondern der den Willen meines himmlischen Vaters thut.“ „Der Wille Gottes“, spricht der heil. Apostel, „ist euere Heiligung.“ „So wahr ich lebe“, spricht der Herr durch seinen Propheten, „ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und

lebe." Also ist der Wille Gottes, daß wir der Sünde entsagen, würdige Früchte der Buße bringen, mit unserem Stande und Schicksale zufrieden sind, die Mühseligkeiten und Beschwerden des Lebens willig auf uns nehmen, und Kreuz und Leiden aus Liebe zu Jesu geduldig ertragen. Solltest du schwach und muthlos werden, so erhältst du Kraft und Muth vom Himmel; denn so wie ein Engel auf Gottes Befehl den göttlichen Heiland am Oelberge stärkte, so eilen die Engel Jedem zu Hülfe, welcher, wie Jesus, nicht seinen, sondern Gottes Willen vollbringt. Willst du aber deinem gütigen Vater und liebevollen Erlöser nicht gehorchen, so wirst du mit Schrecken und Entsetzen seinem heiligsten Willen huldigen müssen, wenn er am Ende der Tage zu dir sprechen wird: „Hinweg von mir in's ewige Feuer!" Bedenke dieses, und lebe danach.

Anmuthung.

Siehe! Alles, was ich sehe, die Gestirne des Himmels, die Pflanzen und Thiere der Erde richten sich nach dem göttlichen Willen, und ich,

ein freies, unsterbliches, für den Himmel geschaffenes Wesen, habe so oft denselben aus menschlicher Schwäche unterlassen, oder demselben sogar mit Wissen und Willen entgegen gehandelt. Ich habe mehr den sinnlichen Trieben gefolgt, als auf die Stimme meines Gewissens gehört, bin ungeduldig im Leiden, unzufrieden mit meinem Stande und Schicksale gewesen, und habe sogar noch gegen Gottes weise Fügungen gemurrt.

Entschließung.

Ich will mich in Zukunft in Allem dem göttlichen Willen unterwerfen. Ich will nach Gottes Willen das Gute, wenn es mir noch so schwer kömmt, vollbringen, und das Böse, wenn es auch noch so reizend und schön erscheint, vermeiden. Ich will mich bestreben, Gottes heiligen Willen immer besser kennen zu lernen, um denselben desto getreuer erfüllen zu können. In Allem, was geschieht, will ich Gottes Willen erkennen, in widrigen Fällen ihn standhaft erfüllen, in Kreuz und Leiden ihn verehren, und selbst die strafende Hand des himmlischen Vaters mit dankbarem Herzen

umfassen. Besonders will ich stets auf die Stimme des Gewissens achten, und niemals gegen dasselbe handeln. Hilf mir, o Gott! deinen heiligen Willen getreu zu erfüllen.

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! begleite die angefangene Fasten mit deiner Gnade, damit wir die Beobachtung derselben, die wir äußerlich zeigen, auch durch aufrichtige Gesinnung zu heiligen vermögen, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Samstag nach Aschermittwoch.

Jesus schwitzet Blut.

Leidensgeschichte.

Und als ihn Todesangst befiel, betete er länger. Und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.

Jesus schwitzet Blut.

umfassen. Besonders will ich stets auf die Stimme des Gewissens achten, und niemals gegen dasselbe handeln. Hilf mir, o Gott! deinen heiligen Willen getreu zu erfüllen.

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! begleite die angefangenen Fasten mit deiner Gnade, damit wir die Beobachtung [illegible], die wir äußerlich zeigen, auch [illegible] Gesinnung zu heiligen [illegible] [illegible] Christum unseren Herrn, [illegible] heil. Geiste als gleicher [illegible] von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Samstag nach Aschermittwoch.

Jesus schwitzet Blut.

[illegible]

Und als ihn Todesangst befiel, betete er länger. Und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.

4

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus schwitzet Blut.

Erklärung des Bildes.

Hier am Oelberge ist Jesus unter dem freien Himmelszelte beim Scheine des Mondes, in stiller Nacht auf seine Kniee niedergesunken, betet mit ausgestreckten Armen zu seinem himmlischen Vater, und schwitzet Blut.

Betrachtung.

Als die Stunde des Leidens und Sterbens Jesu geschlagen hatte, und Judas, der Verräther, sich nahte, da ergriff die Todesangst das tief betrübte Herz des göttlichen Erlösers so heftig, daß er in Ohnmacht sank. Furcht und Traurigkeit, Zittern und Beben erfüllte seine Seele, als er im Geiste sein bitteres Leiden und Sterben, alle Schmerzen und Qualen ganz deutlich erblickte; als er im Geiste die ungeheuere Last der Sünden, alle Missethaten, alle Gräuel und Schändlichkeiten, welche je auf Erden begangen wurden, oder bis zum Ende der Tage begangen werden, vor sich sah, und als der schreckliche Untergang des Volkes Israel, der Untergang so vieler Millionen vor den Augen seiner Seele schwebte, an denen sein bitteres Leiden und Sterben verloren geht. Gleich der Traube auf der Kelter, welche, gepreßt von der Last, die auf ihr liegt, den Saft ergießt, vergoß

der Heiland unter der Kelter der Schmerzen und der Geistesqual, unter dem Drucke der Sünden im reichlichen Maße den Purpurthau des heiligen Blutes. So fragte der Prophet Isaias, welcher den kommenden Heiland im Geiste sah: „Warum ist dein Kleid so roth?“ und gibt an Jesu Statt zur Antwort: „Weil ich allein die Kelter getreten habe.“ Siehst du, o sündiger Mensch! den Heiland am Oelberge blutigen Schweiß vergießen, frage nicht: warum ist dein Kleid so roth? — Jesus allein hat die Kelter getreten, worauf die bitteren Trauben von den Sünden der ganzen Welt, also auch die Trauben, welche dein sündiges Leben getragen, gelegen sind. Als einen Weinstock hat dich Gott in seinen Weinberg gepflanzt, und hat in deiner Kindheit, in deiner Jugend, in deinen starken und kräftigen Jahren, in deinem hohen und grauen Alter mit Sehnsucht süße Trauben der Tugend und guten Werke von dir erwartet. Aber gelten nicht auch dir die tief ergreifenden Worte, welche im Namen des Herrn die Kirche am Charfreitag singt: „Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübet? Gib Antwort. Ich habe dich als meinen

köstlichsten Weinberg gepflanzt, und du bist mir gar zu bitter geworden; denn mit Essig hast du meinen Durst gestillt. Aber jede Rebe, welche keine guten Früchte bringt, wird abgeschnitten und in's Feuer geworfen. Das furchtbare Messer, womit die unfruchtbaren Reben abgeschnitten werden, ist der Tod.

O Tod! wie bitter bist du dem Menschen, der viele und gute Tage verlebt, aber wenig und schlechte Früchte getragen, d. i. viele Sünden und Laster begangen hat. Ach! was muß das Herz des Sünders empfinden, wenn es den Heiland am Oelberge betrachtet? — Wenn Jesus, das schuldlose Lamm, sich vor dem Tod entsetzte, wenn Jesus wegen fremder Sünden, wegen der Sünden der Welt, in seiner Todsangst Blut geschwitzt; — ach wie bitter — wie schrecklich muß einem Sünder die Stunde des Todes sein? — Armseliger Mensch, der in der Todesstunde erst erkennen wird, wie weit er sich verirrte, wie thöricht er war! Denn in der Todesstunde verschwindet der Nebel, den die Sinnlichkeit um unser Auge zog, und die Seele fängt an, Alles im rechten

Lichte zu schauen. Da erscheint ihr das Zeitliche, was es ist, als Lüge, Eitelkeit und Betrug, und das Streben darnach als Thorheit; dann erscheint das Ewige wahrhaft groß. Das Gericht, die Hölle, die Ewigkeit, woraus man so wenig gemacht, treten immer klarer vor die Augen, und je mehr das Alles in seiner wahren Gestalt sich zeigt, desto mehr nimmt die Furcht des Sterbenden zu; denn Alles, was sein Sterbebett umgibt, bewirkt, daß immer ein neues Verbrechen in seiner Erinnerung auflebt. Die Hausgenossen, die er geärgert, die Kinder, die er vernachlässiget, eine Gattin, die er durch Untreue oder Mißhandlung betrübet, die Diener der Kirche, die er verachtet, die sündigen Bilder seiner Leidenschaften, die noch an den Wänden hängen, der Luxus, der ihn umgibt, die Verschwendung, durch welche Arme und Gläubiger gelitten, die Pracht des Hauses, welches er vielleicht mit ungerechtem Gute erbaut, die Jugend, die er verführt, die Ehre, die er geraubt, die Unschuld, die er gemordet, — kurz Alles, Himmel und Erde, sagt Job, erheben sich wider ihn, und rufen ihm die schrecklichste Geschichte seiner Leidenschaften und Verbrechen wieder in's Gedächtniß zurück.

Anmuthung.

An jedem Donnerstage erinnert ein Glocken-Zeichen die Christen an jene Trauerstunde, in welcher Jesus am Oelberge Blut geschwitzet; aber wie wenig habe ich dabei gedacht? Auch meine Sünde standen ihm vor Augen, auch meine Sünden drückten seine Seele nieder, auch meine Sünden erpreßten ihm blutigen Schweiß, während ich wohlgemuth und fröhlichen Sinnes die Tage verlebe, ohne daran zu denken, was in Zukunft für ein Schicksal meiner wartet. Ich habe wenig oder gar nicht an die letzten Dinge gedacht, vielmehr noch jeden Gedanken an Tod und Ewigkeit aus meinem Sinne geschlagen. So habe ich meinem Heilande bittere Stunden gemacht, und statt der Gegenliebe Alles vereitelt, was er zum Heile meiner Seele vollbrachte.

Entschliessung.

Ich will nun öfter an die letzten Dinge des Menschen denken, öfter mit Jesus am Oelberg' die Stunde meines Todes mir vor Augen stellen, mich fragen, was ich dann wünschen werde, ge-

than zu haben, und mich bestreben, statt der Bitterkeiten würdige Früchte der Buße zu bringen. Möchte nur ein einziger Tropfen des blutigen Schweißes Jesu auf meine Seele fallen, dann würde mein Herz, von seiner Liebe entzündet, der Sünde entsagen, dann würde mein Glaube lebendig und fruchtbar an guten Werken, meine Hoffnung niemals wanken, und selbst im letzten Kampfe des Lebens, im Tode, meine Seele gestärkt zum ewigen Leben.

Gebet der Kirche.

O Herr, siehe gnädig herab auf unser Flehen, und verleihe, daß wir diese Fasten, welche sowohl für die Wohlfahrt des Leibes, als für das Heil der Seele ist eingesetzt worden, in Andacht würdig feiern, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Erster Sonntag in der Fasten,
Invocavit.

Jesus findet seine Jünger schlafend.

Leidensgeschichte.

Und er stand auf vom Gebete, kam zu seinen Jüngern, und fand sie vor Traurigkeit schlafen. Er sprach zu Petrus: „Habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Wieder ging er hin zum zweiten Male, betete und sprach: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“ Und er kam abermals, und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren beschwert. Da verließ er sie, ging wieder hin, und betete zum dritten Male, indem er die nämlichen Worte sprach. Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Schlafet nur und ruhet! Siehe, die Stunde ist herbeigekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf, lasset uns gehen! Siehe, der mich verrathen wird, nahet sich.“

Erklärung des Bildes.

In Nacht gehüllt, doch erleuchtet vom Scheine des Mondes und dem Schimmer der Sterne, erhebt sich im

Hintergrunde der Oelberg, wo Jesus gebetet. Im Vordergrunde liegen die drei Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes. Jesus steht vor ihnen, und wecket sie.

Betrachtung.

In dieser Trauerstunde am Oelberge harrte Jesus mit Sehnsucht auf Jemand, der ihn tröstete. Zwar waren seine drei liebsten Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes, ihm nahe, aber sie lagen alle drei im tiefen Schlummer, und ließen allein den Heiland wachen, allein ihn sorgen, allein ihn leiden. Ach, wie konnten diese Jünger so ruhig schlafen, da sie doch Jesum so angstvoll und traurig erblickten? — So werden wir denken, und mit Unwillen es den Jüngern verargen. Allein sie kannten das Geheimniß des Erlösungs-Todes noch nicht, wie wir, und sind wir so strenge gegen die Jünger, so fragen wir uns: Sind wir gefühlvoller gegen die Schmerzen des Heilandes, als die Jünger es waren? Nehmen wir größeren Antheil an seinem Leiden, als sie? — Wer möchte wohl dieses behaupten, und zwar in einer Zeit, wo so Viele sich Christen nennen, welche kaum die

Hintergrunde der Oelberg, wo Jesus gebetet. Im Vordergrunde liegen die drei Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes. Jesus steht vor ihnen, und wecket sie.

Betrachtung.

In diesem [illegible] am Oelberge hatte Jesus [illegible] auf Jemand, der ihn tröstete. [illegible] seine drei liebsten Jünger: Petrus, [illegible] Johannes, ihm nahe, aber [illegible] Schlummer, und [illegible] allein ihn trösten, [illegible] konnten diese Jünger [illegible] doch Jesum so angstvoll und [illegible] — So werden wir dem- [illegible] den Jüngern verargen, [illegible] das Geheimniß des Erlösungs- [illegible] wie wir, und sind wir so strenge gegen die Jünger, so fragen wir uns: Sind wir gefühlvoller gegen die Schmerzen des Heilandes, als die Jünger es waren? Nehmen wir größern Antheil an seinem Leiden, als sie? — Wer möchte wohl dieses behaupten, und zwar in einer Zeit, wo so Viele sich Christen nennen, welche kaum die

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus findet seine Jünger schlafend.

Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi wissen, auch kein Verlangen und keine Lust zu erkennen geben, etwas davon zu hören, viel weniger wünschen, dieselbe zu lesen und zu Herzen zu fassen? — Ist es um die Freuden der Welt, um Schauspiele, Tänze und Trinkgelage zu thun, da kann man ganze Nächte verbringen, und auf Schlaf und Ruhe verzichten, aber wenn es um die Ehre Gottes, um unser Seelenheil, um einen Liebesdienst sich handelt, da wird die Wachsamkeit beschwerlich und hart, da überwältigt uns der Schlaf, und selbst das Geringste scheint unmöglich zu sein. Ja, mag man läuten, bis die Glocken zerspringen, um die Christen zum Gottesdienste, zur heil. Messe zu rufen, wo Christus durch die Priester seinen Kreuztod täglich auf dem Altare erneuert, und mit Sehnsucht harrt, daß Alle kommen und an seinen Verdiensten Theil nehmen möchten; da sind die Kirchen leer, da sind so Viele durch irdische Sorgen betäubt, oder schlummern noch wirklich im weichen Bette; aber ohne Glockengeläute sind die weiten Räume der Schauspielhäuser und Tanzsäle angefüllt, und selbst bis spät in die Nacht belebt. Soll man

Predigt hören, so schläft man ein, sogar am frühen Morgen, und Gottes Wort, das aus dem Munde der Priester erschallt, um Sünder aus ihrem Sünden-Schlummer zu wecken, verfehlt bei solchen Menschen seinen Zweck, und gleicht im Gegentheile dem Schlummerliede, welches gesungen wird, um Kinder tiefer in den Schlaf zu wiegen; aber Zoten und Possen, unzüchtige Worte, verläumderische Reden zu hören, das vertreibt den Schlaf, und macht es möglich, ganze Nächte zu wachen. Ein geistliches Buch zu lesen, das Leiden Jesu Christi zu betrachten, kostet Ueberwindung, die Augen thun wehe, und schließen sich bald, vom Schlafe überwältigt; aber Romane und solche Schriften zu lesen, durch welche Religion und Glaube untergraben, die Jugend verführt, die Unschuld geraubt, die Sittlichkeit zerrüttet, die Seele gemordet wird, das gibt Lust und Freude, so daß manches Fräulein, welches sich der Macht des Schlafes nicht entwinden konnte, um eine halbe Stunde dem Heilande in der heil. Messe zu widmen und die Seele für den Himmel zu stärken, in später Nacht, ja oft am frühen Morgen noch bei einem Romane

gesessen, um das in demselben verborgene Gift auf ein Mal verschlingen zu können. Eine kurze Zeit am Tage zu finden, um dem Seelen-Bräutigam zu nahen, ist den Meisten unmöglich, und der Schlaf verhindert sogar, demselben den Morgen- und Abendgruß zu geben, oder aus Liebe zu ihm einen kranken Vater, eine kranke Mutter, einen kranken Bruder, eine kranke Schwester, einen verlassenen Armen zu pflegen, und bei demselben einige Nächte zu wachen; aber von thierischer Lust getrieben, eilen so Viele dem Gegenstande der sündigen Liebe zu, und widmen, obgleich sie nach des Tages Last und Mühe der Ruhe und des Schlafes bedürfen, die halbe Nacht dem Götzen der Leidenschaft; denn Unzucht ist Götzendienst. Kurz die meisten Christen sind träge, schwach und schläfrig, wenn es gilt, die Lehre des Heils zu vernehmen, und das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi zu Herzen zu fassen; aber wach und froh und munter, wenn sich Gelegenheit bietet, zu schwelgen, zu tanzen, zu spielen, zu lachen, zu scherzen und lustig zu sein. Sind solche Christen nicht tadelnswürdiger, als die Jünger? Sie sind nicht nur gefühllos gegen die Leiden des

Herrn, sie sind auch taub und schläfrig gegen die Stimme des allgütigen Gottes. Wie oft kommt Jesus zu den Sündern, um sie aus ihrem Sündenschlummer zu wecken? — Was sind die vielen Feste im Jahre, was ist die jährlich wiederkehrende Zeit der Fasten und des Advents, was sind die vielen Predigten und Andachten, was ist das Läuten vom Thurme, das tägliche Opfer der heil. Messe wohl anders, als die Stimme des Herrn: Erhebet euch vom Sündenschlafe — wachet und betet! — Aber nicht nur an Festen, heiligen Zeiten und Gott geweihten Plätzen nahet sich Jesus den Sündern, sondern auch zu verschiedenen Zeiten, selbst in Mitte der sinnlichen Freuden. Ja, wie oft spricht Jesus zu den Sündern durch die Einsprechung des heil. Geistes, durch die Stimme des Gewissens und des h. Schutzengels? — Manche Sünder hörten die Stimme, fühlten den inneren Drang, vom Sündenschlafe aufzustehen, kommen zum Beichtgerichte, versprechen mit herzlicher Reue, ehrbar zu wandeln, wie am Tage, und siehe! kaum ist der Tag, wo Jesus sich genahet, verschwunden, so findet er sie, sobald er wieder kommt, im alten Sündenschlummer, in der alten

Gewohnheit, im alten Laster. Ach, könnte der Heiland doch wenigstens zu ihnen die Worte sprechen: „Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Nur dreimal kam Jesus zu den Jüngern, und schon am dritten Male sprach er die tief ergreifenden Worte: „Schlafet nur und ruhet.“ Ach, unendliche Male hat Jesus sich den Sündern genahet, und sollte man nicht befürchten, er möchte ermüden und sprechen: „Schlafet nur und ruhet, bis euch der Tod aus euerem Sünden-Schlummer weckt zum ewigen Verderben.

Anmuthung.

„Wachet und betet!“ spricht so oft der Herr zu seinen Jüngern. „Wachet und betet!“ spricht er auch zu uns, und siehe! so viele Jahre hat der gütige Gott für mich gewacht, während ich schläfrig war im Guten. Ich wache wohl für zeitliche Güter und irdische Freuden, für eitle Ehre, für mein Haus, für meine Familie, aber für Gott und meine Seele habe ich noch nicht gewacht. Ganz gefühllos war ich gegen das Leiden und Sterben des Herrn. Während Jesus am Oelberge

wacht, leidet, und blutigen Schweiß um meinetwillen vergießt, bin ich im Sünden-Schlummer gelegen, und habe im Besitze der irdischen Güter, und im Genusse sinnlicher Freuden mir den Himmel auf Erden geträumt. So oft und auf verschiedene Weise hat Jesus zu mir gesprochen, allein ich habe, von der Sinnlichkeit betäubt, wie vom Schlafe trunken seine Stimme vernommen, aber nicht befolgt.

Entschließung.

Jetzt, in dieser Stunde, will ich mich dem Sündenschlafe entwinden, will deine Stimme mit Freuden vernehmen, mit dir wachen und beten, damit ich niemals in Versuchung falle. So gib mir die Gnade, mein ganzes Leben im Lichte des Glaubens zu wandeln, und einstens selig im Herrn entschlafen zu können.

Gebet der Kirche.

O Gott! der du jährlich deine Kirche durch die vierzigtägige Fasten reinigest, verleihe deinem Volke, daß es durch gute Werke erreiche, was es

durch das Fasten von dir zu erhalten sucht, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Montag nach Invocavit.

Jesus fragt: „Wen suchet ihr?“

Leidensgeschichte.

Es wußte aber auch Judas, der ihn verrieth, den Ort; denn Jesus war oft mit seinen Jüngern dahin gekommen. Da nun Judas die Wache und die Diener von den hohen Priestern und Pharisäern zu sich genommen hatte, kam er dahin mit Laternen, Fackeln und Waffen. Jesus aber, der Alles wußte, was über ihn kommen sollte, trat hervor und sprach zu ihnen: „Wen suchet ihr?“ Sie antworteten ihm: „Jesum von Nazareth.“ Jesus sprach zu ihnen: „Ich bin es.“ Es stand aber auch Judas, der ihn verrieth, bei ihnen. Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin es, da wichen sie zurück, und fielen zu Boden. Da fragte er sie wiederum: „Wen suchet ihr?“ Sie aber sprachen: „Jesum von Nazareth.“ Jesus antwortete: „Ich habe es euch gesagt,

daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so lasset Diese gehen." Damit wurde das Wort erfüllt, welches er gesprochen hatte: „Die du mir gegeben hast, Keinen von ihnen habe ich verloren."

Erklärung des Bildes.

Sehet Jesus mitten in der Henkers-Rotte, welche mit Fackeln, Laternen, Spießen und Stangen gekommen war. Mit Muth und Entschlossenheit fragt er: „Wen suchet ihr?" — Und als er spricht: „Ich bin es!" da beben sie zurück, vor und neben ihm sind Einige zu Boden gefallen, und hinter ihm wird Judas sichtbar, mit dem Beutel in der Hand.

Betrachtung.

„Vor deiner starken Donnerstimme, o starker Gott! werden sich die Menschen fürchten, und an deiner Seite werden Tausende niederfallen", spricht der königliche Sänger; und siehe! was dieser gesprochen, ist hier nun wirklich in Erfüllung gegangen. Jesus, den wir bisher am Oelberg' in Trauer und Angst erblickten, Jesus, der in Ohnmacht niedersank zur Erde, Jesus, der in Todesangst um Hülfe flehte zum himmlischen Vater, erscheint als Gott in seiner Macht, sobald

daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so lasset diese gehen." Damit würde das Wort erfüllt, welches er gesprochen hatte: „Die du mir gegeben hast, keinen von ihnen habe ich verloren."

Erklärung des Bildes.

[illegible] steht mitten in der Henkers-Rotte, welche mit [illegible] Laternen, Spießen und Stangen gekommen [illegible]. Mit Ruhe und Sanftmüthigkeit fragt er: „Wen suchet ihr?" — Und als er spricht: „Ich bin es!" da [illegible] vor und neben ihm sind Einige zu [illegible], hinter ihm wird Judas sichtbar, [illegible].

Betrachtung.

„[illegible] deiner starken Donnerstimme, o starker Gott, werden sich die Menschen fürchten, und an deinem [illegible] werden Tausende niederfallen", spricht der [illegible] Sänger, und siehe! was [illegible] gesprochen, ist hier nun wirklich in Erfüllung gegangen. Jesus, den wir bisher am Oelberg in Trauer und Angst erblickten, Jesus, der in Ohnmacht niedersank zur Erde, Jesus, der in Todesangst um Hülfe flehte zum himmlischen Vater, erscheint als Gott in seiner Macht, sobald

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus fragt: Wen sucht ihr?

ihm die Feinde nahen. Entschlossen und muthig geht er ihnen entgegen, und fragt sie: „Wen suchet Ihr?“ Auf die Antwort: Jesum von Nazareth! spricht er: „Ich bin's!“ Und siehe! die ganze Rotte frecher Juden und kecker Scherchen stürzt zu Boden. Schrecken und Entsetzen ergreift sie, da er in Knechtsgestalt zu ihnen spricht; aber welch ein Schrecken und Entsetzen wird seine Feinde ergreifen, wenn er einst auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit vor ihnen erscheint, die Wundmale zeigt und spricht: „Ich bin es, euer Erlöser, nun euer unerbittlicher Richter?“

Dieser Anblick wird für alle Feinde Christi entsetzlicher sein, als das Flammenmeer des Höllengrundes; denn sie werden Jesum schauen, den sie so schändlich verkannt, so tief verachtet, so bübisch verspottet, so schmerzlich gepeinigt, so schändlich gekreuziget haben. Sie werden ihn sehen mit großer Macht und Herrlichkeit, den sie wie einen Wurm mit Füßen getreten; sie werden ihn sehen mit den Wunden, die sie geschlagen, mit der Dornenkrone, die sie auf sein Haupt gedrückt, kurz mit Allem, was sie so frevelhaft an ihm verübt haben,

und vor ihm das Kreuz. „Alsdann," sagt das heil. Evangelium, „alsdann werden alle Völker ein Wehegeschrei erheben, da sie jenen Gott erblicken, der sie retten wollte, nun aber kömmt, um sie nach seiner strengen Gerechtigkeit zu richten." Bedenke, o christliche Seele, wenn Jesus im Stande der Niedrigkeit so mächtig sich zeigt, was wird geschehen, wenn er als gerechter Gott das Urtheil spricht? Zwei Wörtchen aus dem Munde eines liebevollen Erlösers: „Ich bin es!" sind wie ein Donner-Wort, das seine Feinde zu Boden schmettert; wie schrecklich, wie mächtig werden erst jene Worte sein, die Jesus als beleidigter Gott und strenger Richter im gerechten Zorne sprechen wird: „Hinweg von mir, ihr Verdammten! in's ewige Feuer!" Kein Wunder, wenn sie rufen: „Ihr Berge stürzet über uns her, und ihr Hügel bedecket uns!" „O trostloser Zustand", sagt der heil. Eucharius, „seinen Heiland sehen, und zugleich ihn verlieren; zu Grunde gehen im Angesichte Gottes, der uns selig machen wollte!" Wir meinen oft, der himmlische Vater rede bisweilen hart und schrecklich mit uns, wenn er Kreuz und Leiden, Noth und Elend schickt, mit Armuth und

Krankheit, Verfolgung und Unglück uns züchtigt, aber wir dürfen versichert sein, daß dieses keine harten Reden sind; denn da ist Gott geduldig, langmüthig, sanft und still, so daß er züchtigt, die er liebt; aber wenn er als Richter über die Lebendigen und Todten kommen, und seine Hand zu strafen beginnen wird, dann wird wie Donner seine Stimme schallen. „Tausend Blitze auf ein Haupt geschleudert“, sagt der heil. Chrisostomus, „sind nicht so fürchterlich, als ein einziger Blick des göttlichen Angesichtes, wenn es sich von dem Sünder mit Unwillen abwenden wird.“ Fürchten wir also in unserem Thun und Lassen unseren einst so strengen und unerbittlichen Richter Tag und Nacht, so werden wir nichts zu fürchten haben, wenn er kommen wird, zu richten. Da aber Jemand, der für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, den Glauben verläugnet, und ärger ist, als ein Ungläubiger, so ist es für Eltern und Vorgesetzte nicht genug, sich selbst vom Bösen zu enthalten, sondern alle Eltern und Vorgesetzte, Meister und Dienstherrschaften müssen, um einstens vor dem kommenden Richter bestehen zu können, mit

Wahrheit, was Jesus gesprochen, sagen können: „Die du mir gegeben hast, Keinen von ihnen habe ich verloren." Es können so wenig, wie Kain, die Eltern und Vorgesetzten, die Meister und Dienstherrschaften, wenn der kommende Richter sie fragt: „Wo sind die Deinen?" sagen: „Ich weiß es nicht! Bin ich der Hüter meines Bruders, meines Kindes, meines Knechtes, Gesellen oder Lehrjungen, meiner Gattin, Schwester, Tochter oder Magd?" Ja, daß diese nicht selig werden durch deine Schuld, das ist genug zu deiner Verdammung.

Anmuthung.

Jesus wohnt in unsern Kirchen. Gehe ich zu ihm, wie Nikodemus, um Worte des Heils zu vernehmen, oder wie die Henker, um ihn zu kreuzigen? Würde ich nicht erschrecken, wenn Jesus mir unverhüllt entgegentreten und sagen würde: „Ich bin es!" Ja ich bekenne, daß ich zerstreut, mit sündigem Herzen und bösem Willen in die Kirche zu Jesus gekommen bin, und um das Seelenheil der Kinder und sonst Untergebenen keine Sorge getragen habe.

Entschließung.

Ich will den Heiland täglich im allerheiligsten Sakramente des Altars besuchen, oder wenn Pflicht und Beruf mich hindern, im Geiste mich in seine Gegenwart versetzen, und nicht nur mich, sondern auch alle meine Untergebenen im steten Umgange mit ihm, im Gottesdienste und Gebete üben, um einstens seiner Ankunft mich erfreuen zu können. So hoffe ich denn von ihm die seligen Worte vernehmen zu können: „Komme, getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu warst, so will ich über Vieles dich setzen."

Gebet der Kirche.

O Gott, unser Heiland bekehre uns, und damit uns die vierzigtägige Fasten heilsam werde, flöße unseren Herzen himmlische Gesinnungen ein, durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dienstag nach Invocavit.

Jesus wird durch einen Kuß verrathen.

Leidensgeschichte.

Es hatte ihnen aber sein Verräther ein Zeichen gegeben, und gesagt: „Welchen ich küssen werde, der ist es, den greifet und führet ihn behutsam.“ Und da er herbeigekommen war, trat er rasch zu ihm, und sprach: „Sei gegrüßt, Meister!“ Und er küßte ihn. Jesus aber sprach zu ihm: „Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?“ Als aber Die, welche um ihn waren, sahen, was geschehen sollte, sprachen sie zu ihm: „Herr! sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?“ Simon Petrus aber zog das Schwert, das er hatte, schlug den Knecht des Hohenpriesters, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Der Name des Knechtes aber war Malchus. Da sprach Jesus zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! (denn Alle, welche das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen.) Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken? Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte? Er würde mir jetzt mehr, als zwölf Legionen Engel schicken. Wie würde aber dann die Schrift erfüllt werden, daß es so geschehen müsse?“

Erklärung des Bildes.

Judas küßt den Herrn, während zur Seite Petrus dem Malchus, den er, mit einer Laterne in der Hand,

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus wird mit einem Kusse verrathen.

zu Boden geworfen hat, das rechte Ohr abhaut. Auf der andern Seite, hinter Judas, hält ein Scherche schon den Strick bereit, um Jesum zu binden.

Betrachtung.

Den Heiland, der die sündige Welt erlösen wollte, konnte weder Unschuld, noch Gerechtigkeit, noch Fürbitte, noch Menschen-Gewalt vom Tode erretten. Daher mißbilligt Jesus die erste Hitze des Petrus, weil sie von Vermessenheit herrührte, und in Unklugheit ausartete; aber er gibt doch später ihm die Gnade zur Bekehrung, weil er seinen Irrthum mit bitteren Thränen beweinte. Denn die wahren Jünger Jesu müssen durch Demuth, Geduld und Sanftmuth sich auszeichnen, nur im Gebete ihre Stärke suchen, und nur auf Gott ihr festes Vertrauen setzen. Mit solchen Waffen gehen die wahren Jünger Jesu ihren Feinden entgegen, überlassen ihre Vertheidigung Gott, der am besten weiß, wenn die Zeit der Erlösung da ist, und auch die kräftigsten Mittel in Händen hat, wenn er dieselben anzuwenden für nöthig erachtet. Christus bedurfte weder menschliche Hülfe, uoch irdische Waffe, und gibt dem Petrus einen Verweis, weil er solche ge-

brauchen wollte. Man darf sonach der rechtmäßigen Gewalt und Macht selbst zur Vertheidigung des Glaubens nichts anderes, als Vorstellung, Ermahnung und Bitten entgegensetzen. Die Sache des Glaubens und der Religion ist Gottes Sache. Gott allein kann da entscheiden. Unser Loos auf Erden ist Leiden, unsere Vertheidigung Gebet, unsere Pflicht Verzeihen. Wer sich durch Ungeduld, Zorn, Gewalt und Aufruhr gegen die rechtmäßige Obrigkeit vertheidigen will, hat entweder das Unrecht auf seiner Seite, das er mit Gewalt durchzusetzen sucht, oder er schadet der Wahrheit, wenn er sie wirklich auf seiner Seite hat, weil er durch unrechtmäßige Mittel sie vertheidigen will. Der erste Artikel des Glaubensbekenntnisses sagt, daß Gott allmächtig ist. Wer also von dieser Wahrheit durchdrungen ist, der läßt die wüthendsten Feinde um sich toben und rasen, und bleibt dabei doch ruhig und gelassen, weil er weiß, daß Gott, der Alles lenkt und leitet, allmächtig ist. Unsere Noth, die wir empfanden, unser Elend, das uns drückt, das Unrecht, das wir leiden, kann dem allwissenden Gotte nicht verborgen bleiben kann dem liebevollen Vater-

herzen nicht gleichgültig sein, und kann die Hülfe seiner Allmacht niemals übersteigen. Was jammern wir also, als wenn es Gott nicht wüßte? Was verzagen wir, als wenn uns Gott nicht helfen möchte oder könnte? — Was klagen wir, als wenn Gott unbarmherzig, ungerecht oder grausam gegen uns wäre? Gleichwie der Heiland zwölf Legionen Engel zu seiner Rettung hätte erhalten können, so könnte noch alle Tage Gott ein Heer von Engeln zum Schutze der Auserwählten auf die Erde senden, wenn nicht die weise Absicht seiner göttlichen Vorsehung eher dahin zielte, seine Gerechten im Glauben zu prüfen, als sie durch Wunder von ihrer Prüfung zu befreien. Jesus selbst ist nicht aus Ohnmacht, sondern aus Gehorsam gegen den Vater, aus Liebe zu den Menschen gestorben. Sein Schicksal ist das Loos der Auserwählten Gottes. Wenn diese leiden, so ist es von Seite der Welt die größte Ungerechtigkeit, von Seite Gottes aber eine väterliche Prüfung, von Seite der Auserwählten ein Mittel zur Läuterung ihrer Seelen und Erhöhung ihrer Verdienste. In die göttliche Anordnung sich zu fügen, ist der wahre christliche Glaube, sich dem

Willen Gottes unterwerfen, ist christliche Tugend, und unter Prüfungen standhaft verharren, ist christlicher Heldenmuth, dem allein die Krone des ewigen Sieges verheißen ist. Wie würde sonst die heil. Schrift erfüllt? Mußte nicht Christus leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? sprach Jesus zu seinen Jüngern in Emaus. Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig. So sollen auch wir bei widrigen Schicksalen denkeu und sagen: „Wie würde der Wille Gottes erfüllt, wenn es nicht so ginge." Wer so gesinnt ist, hat die unversiechbare Quelle himmlischen Trostes in seinem Herzen, und wandelt ruhig durch die Stürme des Lebens. Je schwerer die Leiden, je härter das Loos, desto süßer die Wonne, desto seliger die Freude, einst sagen zu können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt ...."

Anmuthung.

Ich mag auf Judas oder auf Petrus blicken, so finde ich mich schuldig; der Blick auf Judas

erinnert mich, daß ich so oft mit dem Munde Christum meinen Herrn und Meister genannt, ihn aber in der That verläugnet habe, und sehe ich auf Petrus hin, so fühle ich, daß ich, wenn ich auch für's Gute eifere, oft vermessen und unklug gehandelt habe. Dieses ist auch Schuld, warum ich so oft die weise Fügung Gottes aus den Augen verlor, in Leiden muthlos wurde, und, um mir zu helfen, unrechtmäßige Mittel gebrauchte.

Entschließung.

Ich will von nun an nicht bloß Herr! Herr! zu dir sagen, sondern mich bestreben, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen. Mögen die Stürme toben, Kreuz und Leiden aller Art mich niederbeugen, so will ich mich ganz in Gottes allmächtigen Willen ergeben, ruhig mein Schicksal tragen, und bis zum Ende verharren.

Gebet der Kirche.

O Herr! siehe auf dein Volk herab, und verleihe, daß, während sich unser Leib kasteiet, unser

Geist nach dir ein heißes Verlangen trage. Durch Jesum Christum unsern Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Mittwoch nach Invocavit.

Jesus wird gebunden.

Leidensgeschichte.

Und Jesus hob an und sprach zu ihnen: „Wie zu einem Mörder seid ihr ausgegangen mit Schwertern und Prügeln, mich zu fangen. Täglich war ich bei euch im Tempel, und ihr habet die Hände nicht gegen mich ausgestreckt: aber das ist euere Stunde, und die Macht der Finsterniß. Dies Alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden.“ Die Wache nun, der Oberhauptmann und die Diener der Juden ergriffen Jesum, und banden ihn.

Erklärung des Bildes.

Jesus befindet sich in Mitte der Scherchen, welche ihn binden. Einer hält ihn bei den Haaren, ein Anderer bindet ihm die Hände über den Rücken, ein Dritter schlingt den Strick um seinen Leib, während die Uebrigen mit Spiesen, Stangen, mit Fackeln und Laternen umherstehen. Auf der Seite sieht man Judas davon eilen.

Jesus wird gebunden.

[illegible] auch die ein heißes Verlangen trage. Durch Jesum Christum unsern Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Mittwoch nach Invocavit.

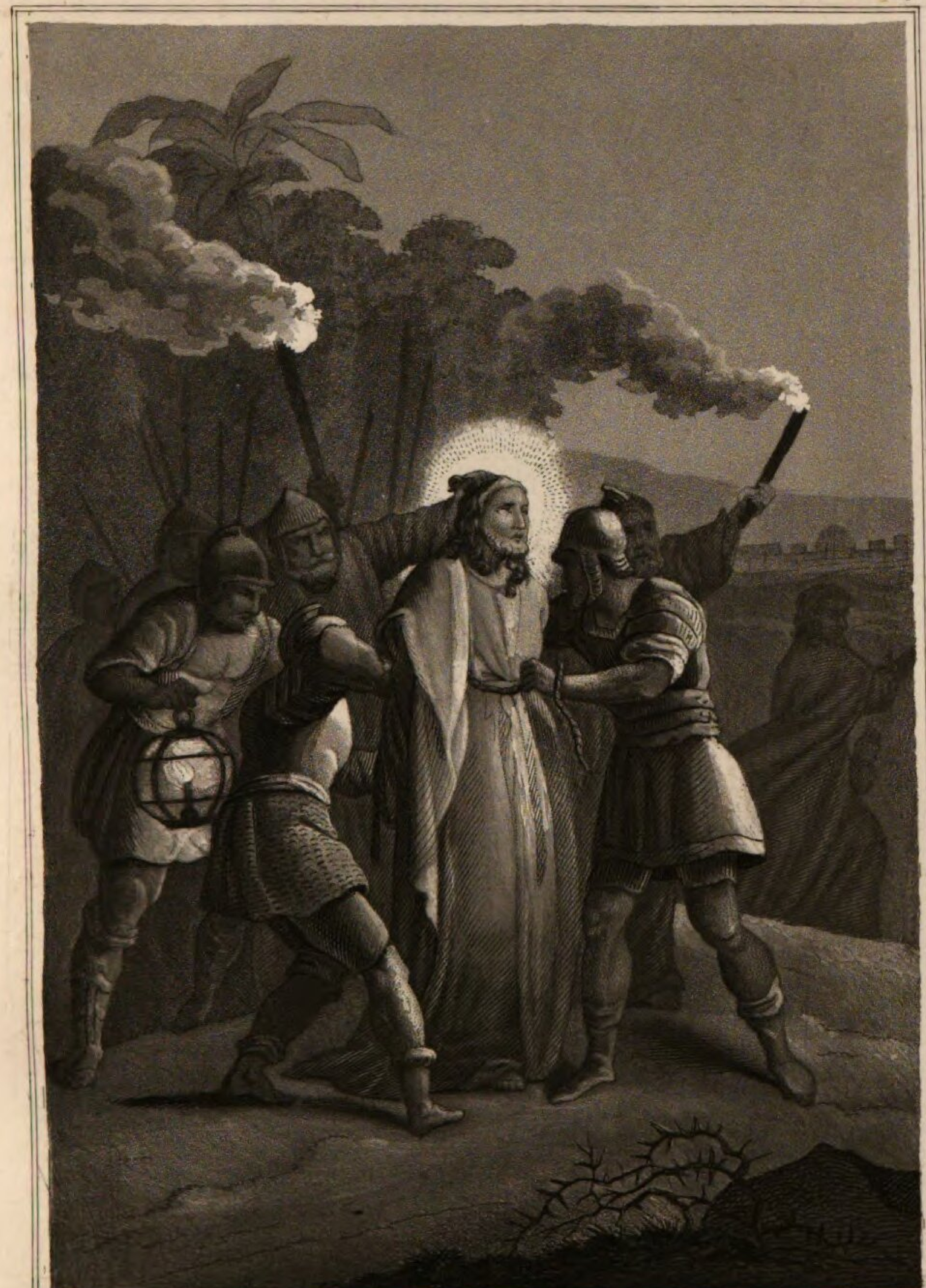
Jesus wird gebunden.

Leidensgeschichte.

Und Jesus [illegible] und sprach zu ihnen: „Als zu einem [illegible] seid ihr ausgegangen mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Täglich war ich bei euch im Tempel, und ihr habet die Hände nicht gegen mich ausgestreckt; aber das ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß." Dies Alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden." Die Wache nun, der Oberhauptmann und die Diener der Juden ergriffen Jesum, und banden ihn.

Erklärung des Bildes.

Jesus befindet sich in Mitte der Schergen, welche ihn fangen. Einer hält ihn bei den Haaren, ein Anderer bindet seine Hände über den Rücken, ein Dritter schlingt [illegible] um seinen Leib, während die Uebrigen mit [illegible] Stangen, mit Fackeln und Laternen umherstehen. [illegible] der Seite sieht man Judas davon eilen.



Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus wird gebunden.

Betrachtung.

Siehe! wie Wölfe über ein wehrloses Lamm, so stürzen die Henker über den Heiland her, ergreifen ihn mit frevelhaften Händen, halten ihn fest mit den Haaren und binden ihn mit Stricken. Sollte man da nicht denken, wie der königliche Sänger spricht, als wenn ihn Gott verlassen hätte, und Niemand wäre, der ihn aus ihren Händen retten könnte? Das war die Stunde der Finsterniß und Höllenmacht. Aber Jesus ließ sich fangen und binden, um die Banden und Stricke des Teufels zu brechen, und opferte seine Freiheit auf, um die Menschheit von der Macht der Hölle zu erlösen. Siehst du nun, wie schmählich die Henker den Heiland fesseln, so hast du ein trauriges Bild von einer sündigen Seele. Die Seele des Menschen wird frei von den Banden der Hölle durch die Taufe, und genießt die Freiheit eines Kindes Gottes, so lange sie im Stande der Gnade verbleibt. Aber Verräther und Feinde ohne Zahl umgeben den Menschen und suchen sein schwaches Herz zu fangen, und zu fesseln. Die größten Feinde des Menschen sind: der Teufel, die Welt und das eigene Fleisch. Die Stricke,

womit sie das menschliche Herz umschlingen, sind die bösen Neigungen, Begierden und Leidenschaften. Die Mittel hiezu: die irdischen Güter und Freudengenüsse, besonders die sinnliche Liebe. Freundliche Blicke, feurige Küsse, schmeichelnde Worte, schöne Hoffnungen, üppiger Putz, und viele undenkliche Mittel dienen dem Fleische, um die Unschuld zu verrathen, und die Seelen zu fangen. So fühlen sich Viele glücklich, Herzen erobert zu haben, und ahnen es nicht, daß sie, wie Judas, dem Teufel zum Köder dienen, um Andere fangen zu können. So nennt man die sinnliche Neigung zum anderen Geschlechte ein Band der Freundschaft, weil man im Sinnen-Taumel nicht sieht, daß es die schreckliche Kette des Lasters ist, womit der Teufel die Seelen in den Abgrund zieht. Ja, die Banden, womit der Teufel, der Feind, die Herzen durch dieses Laster fesselt, sind im höllischen Feuer geschmiedet, und Menschengewalt ist zu schwach, um dieselben brechen zu können, wenn Gottes Gnade sie nicht löst. „Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht", spricht der heil. Apostel. „Einige, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen, und haben

sich in viele Schmerzen verwickelt. Denn Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels, und viele unnütze und schädliche Begierden, welche den Menschen in Untergang und Verderben stürzen." Darum spricht der heil. Apostel: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in der Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Teufel, Welt und Fleisch bemühen sich, um den verborgensten Keim der sinnlichen Neigung im menschlichen Herzen rege zu machen, und die Seele an die Kette des Lasters zu schmieden. So hat der Gerechte am meisten mit diesen zu schaffen, wenn er nicht in die Schlingen des Teufels gerathen will, und Gott gestattet es, um seine Standhaftigkeit und Treue zu proben. Hast du also mit Anfechtungen zu kämpfen, bist du mit Zerstreuung im Gebete geplagt, und wirst du mitten in der größten Andacht von den abscheulichsten Gedanken befallen, so werde nicht kleinmüthig, viel weniger lasse

dich in deiner Andacht stören, sondern wisse, das ist die Stunde der Höllen-Macht, wo die bösen Geister ausgehen, zu versuchen, das ist die Stunde des geistigen Kampfes. Widersetze dich fest, und kämpfe tapfer, so wird dir diese Versuchung, diese Anfechtung uiemals schaden. So wie das Bäumchen desto tiefere Wurzeln schlägt, je mehr die Stürme toben, so wird die Seele desto tiefer in der Gnade und Liebe Gottes befestigt, je heftiger sie mit den Stürmen der Versuchung und Anfechtung zu ringen hat.

Anmuthung.

Ist es empörend, den Heiland von seinen Feinden fesseln zu sehen, so ist es erschrecklich, die menschliche Seele, die Jesus erlöste, in den Fesseln des höllischen Feindes erblicken zu müssen. Ach, wie schrecklich ist es, durch das eiserne Band der Gewohnheit an das Laster geschmiedet zu sein, Die Seele fühlt mit Angst und Furcht die Banden der Hölle, sie will sich befreien durch gute Vorsätze, will sich erheben zu Gott; aber von der Gewohnheit gefesselt, sinkt sie wieder in's alte

Laster zurück. Ach, wie wenig habe ich dieses bedacht? Ich habe so oft den sinnlichen Neigungen, Begierden und Leidenschaften nachgegeben, und mich in Gefahr gesetzt, von den Banden der Hölle gefesselt, Gewohnheitssünder zu werden. Und habe ich Widerstand geleistet, so bin in Anfechtung und Versuchung des Teufels muthlos geworden, und habe fast das Vertrauen auf Jesus verloren.

Entschliessung.

Ich will nun wachen und beten, damit ich nicht in Versuchung falle. Ich will die geringste Neigung zur Sünde unterdrücken, jede Gelegenheit zur Sünde meiden, und jede Versuchung muthig bekämpfen. Darum gib, o Gott, der du die Herzen der Menschen prüfst, und ganz durchschauest, doch meinem Geiste, der mit Anfechtungen und Zerstreuungen viel zu kämpfen hat, die Gnade kräftig zu widerstehen, und sie auszuschlagen. Führe mich nicht in solche Versuchung, daß ich unterliegen müßte, sondern erlöse mich von allem Uebel. Willst du aber, daß ich länger damit geplagt werde, so geschehe dein heiligster Wille, nur gib mir deine Gnade dazu.

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr, erhöre gnädig unser Gebet, und strecke deinen mächtigen Arm aus, damit wir vor allen Widerwärtigkeiten beschützt werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Donnerstag nach Invocavit.

Die Jünger verlassen Jesum.

Leidensgeschichte.

Dann verließen ihn alle seine Jünger und flohen. Ein gewisser Jüngling aber, angethan mit einer Leinwand auf dem bloßen Leibe, folgte ihm, und sie ergriffen denselben. Dieser warf die Leinwand von sich, und floh nackt von ihnen.

Erklärung des Bildes.

Ein Scherge mit einem Spieße führt den Heiland an einem Stricke, während zur rechten und linken Seite die Jünger in der Flucht begriffen sind.

Jesus wird von seinen Jüngern verlassen.

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr, erhöre gnädig unser Gebet, und strecke deinen mächtigen Arm aus, damit wir vor allen Widerwärtigkeiten beschützt werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Donnerstag nach Invocavit.

Die Jünger verlassen Jesum.

Leidensgeschichte.

Da verließen ihn alle seine Jünger und flohen. Ein gewisser Jüngling aber, angethan mit einer Leinwand auf dem bloßen Leibe, folgte ihm, und sie ergriffen denselben. Dieser warf die Leinwand von sich, und floh nackt von ihnen.

Erklärung des Bildes.

Ein Scherge mit einem Spieße führt den Heiland an einem Stricke, während zur rechten und linken Seite die Jünger in der Flucht begriffen sind.

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus wird von seinen Jüngern verlassen.

Betrachtung.

„Wenn man den Hirten schlägt, so werden die Schafe zerstreut", spricht Jesus, und zeigt uns dieses durch sein eigenes Beispiel. Sein himmlischer Vater übergibt den geliebten Sohn in die Hände der Feinde, und siehe! die Jünger fliehen davon, und lassen Jesum allein. Willst du, christliche Seele, noch klagen, wenn dich im Unglück, in mißlicher Lage deine Kinder, die nächsten Freunde verlassen, wenn du ganz allein stehst und glaubst, daß keine Hülfe und Rettung mehr sei? Siehe! hier steht dein Jesus allein, verlassen von Allen. Selbst seine Jünger, welche mit ihm die Freuden des Abendmahles genossen, welche er mit seinem Fleische gespeist und mit seinem Blute getränkt hat, sind davon gegangen, sobald er den Weg betrat, der hin auf Golgatha führt. Drei Jahre sind sie mit Jesus umgegangen, haben seine Lehre gehört, die Wunder gesehen, und ihn durch seine Weissagung als göttlichen Sohn erkannt, und haben ihn doch beim Beginnen der Leiden, bei seiner Gefangennehmung verzagt, ungläubig und treulos verlassen. So lange Jesus von der Zukunft sprach, und keine Gefahr

vorhanden war, vernahmen sie gerne sein Wort; als abrr die Weissagung in Erfüllung zu gehen begann, und sie die Gefahr vor Augen sahen, vergaßen sie seine Worte, ließen ihren Lehrer im Stich, und liefen davon. Ebenso geht es mit den meisten Christen. Sie hören die Lehre von der Geduld, vom Tragen der Kreuz und Leiden, von Ergebung in den göttlichen Willen gerne, aber sie vergessen, sobald sie duldsam, gelassen und ergeben ihr Schicksal tragen sollen, alle vorigen Lehren uud Verheißungen, werden treulos, und lassen die Lehre Jesu im Stiche. So fühlen wir also oft die Lehre Jesu in ihrer ganzen Stärke, urkennen seine Wohlthat, beten an seine Gnade, und danken für seine Hülfe; aber bei der geringsten Versuchung vergessen wir seine Verheißung, verzweifeln an seiner Hülfe, und versündigen uns an seiner Gnade, weil wir mit ihr nicht mitwirken. Aber siehe! je mehr der Heiland von seinen Jüngern verlassen wird, desto enger schließt er sich an seinen Vater durch Gebet, um uns ein Beispiel zu geben, wie wir in solchen Fällen zu handeln haben. Siehe! die treuesten Schäfchen verlassen ihren Hirten, aber der Hirt erbarmt sich seiner

Schäfchen, verspricht, sie wieder versammeln zu wollen, und sagt es voraus, daß er nach seiner Auferstehung sie wieder in Galiläa sehen werde. Bist du also verlassen, o christliche Seele, so stelle dich zu Jesus hin, und sei gewiß: wenn deine Noth am größten, ist Gott am nächsten. Und glaubst du, daß die Sonne des Glückes für dich auf ewig untergegangen sei, so wird auf sturmbewegtem Meere der Morgenstern dir wieder eine bessere Zukunft verkünden. Vertraue auf Gott, der spricht: „Und wenn eine Mutter ihres Säuglings vergessen sollte, so werde ich deiner nicht vergessen.“

Anmuthung.

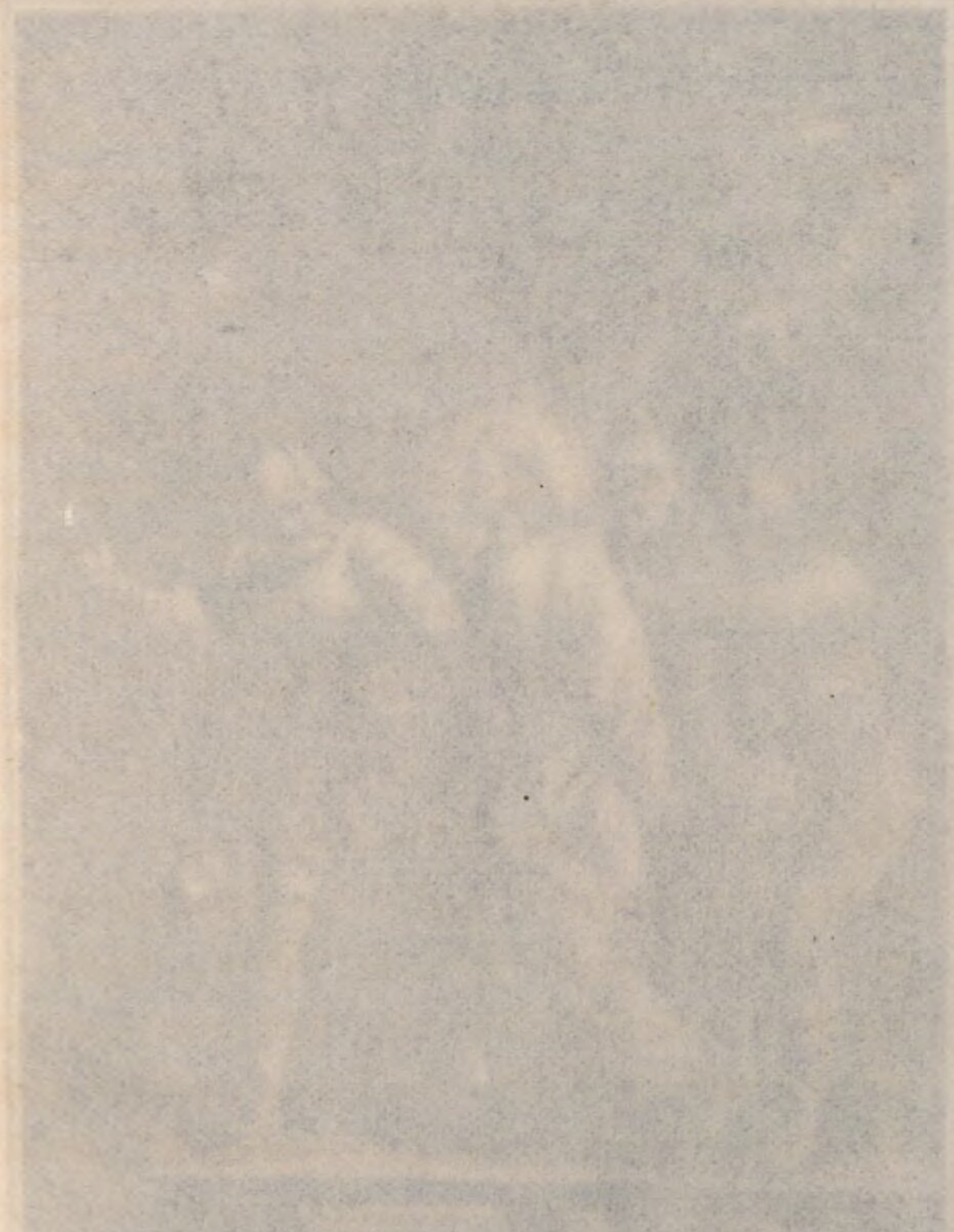
Jesus, du guter Hirt! Du hast, so lange ich lebe, mich erhalten, mich auf gute Weide geführt, und genährt, und mich vor Feinden geschützt; allein ich habe mich durch Zweifel, Kleinmüthigkeit und Ungeduld von deiner Heerde so oft entfernt, und Weide, Schutz und Hülfe bei Menschen gesucht. Ich habe geirrt, wie ein Schäfchen, welches die Heerde verläßt, und doch geglaubt, ich sei verlassen von Gott.

Entschließung.

Ich will nun wieder zum guten Hirten zurückkehren. Darum suche mich, o Hirt der Seelen, und führe mich durch deine göttliche Gnade wieder zu deiner Heerde, stelle mich wieder unter deinen Schutz, und mag ich dann in den Schatten des Todes wandeln, so will ich mich nicht fürchten; denn wenn du mit mir bist, wer kann wohl wider mich sein?

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr, siehe gnädig auf die Andacht deines Volkes herab, und verleihe, daß Jene, die ihren Leib mit Fasten kasteien, durch gute Werke an Kräften der Seele zunehmen. Durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



Jesus wird über den Bach Kidron geführt.

Entschließung.

Ich will nun wieder zum guten Hirten zurückkehren. Darum suche mich, o Hirt der Seelen, und führe mich durch deine göttliche Gnade wieder zu deiner Heerde, stelle mich wieder unter deinen Schutz, und mag ich dann in den Schatten des Todes wandeln; so will ich mich nicht fürchten; denn wenn du mit mir bist, wer kann wohl wider mich sein?

Gebet der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr, siehe gnädig auf die Andacht deines Volkes herab, und verleihe, daß Jene, die ihren Leib mit Fasten kasteien, durch gute Werke an Kräften der Seele zunehmen. Durch Jesum Christum unseren Herrn, welcher mit dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus wird über den Bach Kidron geführt.

Freitag nach Invocavit.

Jesus wird über den Bach geführt.

Leidensgeschichte. — Erklärung des Bildes.

Wie ein Schlachtopfer wird Jesus fortgezogen, und er folget wie ein Lamm. Die Hände haben sie auf den Rücken gebunden, den Mantel abgenommen, aufgeschürzt ist er, doch ehrbar, unbedeckt sein Haupt, er geht gebeugt aus Ermattung, und heftig treiben sie ihn, schnell zu gehen. So wird er über den Bach nach Jerusalem geschleppt.

Betrachtung.

Jesus mußte auf einem schmalen Stege über den reißenden Bach nach Jerusalem sich begeben, um dort den Weg betreten zu können, welcher sicher zu seinem lang ersehnten Ziele führt. Dieser Weg, den Jesus betreten, und uns mit seinen Fußstapfen bezeichnet hat, ist der Weg auf Golgatha, der Weg zum Kreuze. Wollen wir diesen betreten, und sicher zum Ziele wandeln, so müssen auch wir mit Jesus über einen reißenden Strom uns begeben. Dieser reißende Strom ist die Welt, der schmale Steg, der über diesen Strom allein hinüberführt, ist die Entsagung. Ganz füglich wird die Welt mit einem Strome verglichen. So

wie in einen Strom sich viele Gewässer, Bäche und Flüsse ergießen, so ist die Welt ein Zusammenfluß von Zweifeln und Irrthümern, von Aber-, Irr- und Unglauben, von irrigen Meinungen, schiefen Ansichten, falschen Grundsätzen und alten Vorurtheilen, wo die Stürme der Leidenschaft brausen und toben, wo die Fluthen der Verführung und des bösen Beispiels ganze Schaaren mit sich reißen, wo der kreisende Strudel des Luxus und üppigen Lebens Alles in den Abgrund zieht, und die schäumenden Wogen der sinnlichen Lust auch felsenfeste Herzen durchdringen. Wer sonach die Meinung hegt: man müsse nach dem Weltton sich richten, nach der Mode sich kleiden, mit dem Zeitgeiste fortschreiten, der stürzt sich in diesen Strom, und wird ohnmächtig zum ewigen Verderben mit fortgerissen. Wollen wir aber diesen Gefahren entgehen, so müssen wir mit Jesus den schmalen Steg betreten, den Steg der Entsagung; denn der göttliche Heiland spricht: „Ich bin nicht in die Welt gekommen, um den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Also kann auch Keiner von euch, der nicht Allem entsagt was er besitzt, mein Jünger sein."

Siehst du, daß die Henkersknechte den Heiland ziehen, drängen und stoßen, um über den Bach zu gehen, so wisse, daß dieses geschah, um dir die tröstliche Lehre zu geben, daß gerade die Feinde, welche uns zu schaden, ja zu Grunde zu richten suchen, daß Kreuz und Leiden und widrige Schicksale uns dann, wenn wir in den göttlichen Willen uns fügen, zwingen, die Bahn der Tugend zu betreten, den schmalen Weg der Entsagung zu gehen, und unser ewiges Ziel zu erreichen, was ohne Feinde und ohne Kreuz und Leiden nicht geschehen wäre. So müssen also auch die bösen Menschen der göttlichen Vorsehung dienen, um die Auserwählten sicher zum lang ersehnten Ziele des Himmels zu führen. Siehe! die Schergen zwingen scheinbar den Heiland, über den schmalen Steg zu gehen, und freuen sich, den Heiland dem hohen Rathe zum Tode überliefern zu können; aber wir wissen, daß Jesus nicht aus Zwang, sondern, vom Gehorsam gegen den himmlischen Vater getrieben, und gedrungen von Liebe zu uns, aus freiem Willen seiner hohen Bestimmung entgegengegangen ist. Er sah voraus, was ihm nun alles begegnen werde, und doch entzog er seinem

hohen Berufe sich nicht. Und war er auch darüber bis zum Tode betrübt, und hatte er vor Angst gar blutigen Schweiß vergossen, so geht er doch mit größter Ergebung seinem Geschicke entgegen. Aber wir sündige Menschen müssen mit Gewalt gezwungen werden, unserem Ziele zu nahen; und doch sind wir so blind, zu klagen und muthlos zu werden, sobald uns Gott durch Feinde, Kreuz und Leiden zwingt, durch die enge Pforte auf dem schmalen Wege zu wandeln, welcher zum Himmel führt. Wir würden, wenn es von unserem Willen abhinge, ohne Kreuz und Leiden leben wollen. Aber ohne Kreuz ist Niemand. So lange wir leben, müssen wir leiden. Willst du ungeduldig und muthlos werden, so blicke hinab in den reißenden Bach, über welchen Jesus geht, und denke: Dein Leiden, ja dein ganzes Leben ist kein Meer, kein ruhig stehender See, sondern ein reißender Bach, der schnell vorüberfließt. Er mag durch Felsenklüfte, oder durch blumige Auen, er mag im Schatten fließen, oder sich im hellen Glanze der Sonne spiegeln, er mag getrübt sein, oder wie Krystall so hell, so entrinnt er alle Tage, und mit ihm dein Kreuz. Heute, oder morgen, oder über

ein Jahr ist dieser Bach vorübergeflossen, und hat sich Alles, was dich kränkt und tief betrübt, geendet. Vertraue auf Gott, und blicke auf deinen Heiland hin, lasse nicht allein ihn über den schmalen Steg gehen, sondern begleite ihn mit Gott ergebenem Herzen.

Anmuthung.

„Eng ist die Pforte, und schmal der Weg, welcher zum Himmel führt; — und weit ist das Thor, und breit die Straße, die zum Verderben führt", spricht Jesus; und siehe, ich habe so oft den schmalen Weg verlassen, und den breiten betreten. So habe ich mich in den Strom der Welt geworfen, und nach dem Geiste der Welt gelebt. Hat Gottes weise Vorsehung mich durch Kreuz und Leiden aus dem Getümmel der Welt herausgezogen, so bin ich verzagt und ungeduldig über den reißenden Bach des irdischen Lebens gegangen.

Entschließung.

Ich bin entschlossen, mit meinem Heilande durch Entsagung über den reißenden Strom der Welt zu gehen. Nie will ich nach dem

Treiben der Welt mich richten, sondern stets mein ewiges Ziel im Auge behalten. Und sollte mich Gott durch Feinde, Kreuz und Leiden zwingen, den schmalen und dornigen Weg zu gehen, der hin zum Ziele führt, so will ich seine weise Vorsicht mit Dank erkennen; denn leichter ist es, durch Kreuz und Leiden gezwungen, den Weg des Heiles zu gehen, und aus der Noth eine Tugend zu machen, als in glücklichen Tagen aus freiem Willen durch Entsagung, Selbstverläugnung und Abtödtung denselben zu finden. Nun soll mich nichts von der Liebe Christi scheiden. Mit ihm will ich über den schmalen Steg nach Jerusalem gehen; sollte es sogar mein Leben kosten, weil ich weiß, daß, wer sein Leben um Christi willen verliert, es jenseits wieder findet.

Gebet der Kirche.

O Herr, sei deinem Volke gnädig, welches du dir zugethan machst, und stärke es aus Erbarmung mit deinem gnädigen Beistande bei seiner Andacht. Durch Jesum Christum unsern Herrn, welcher mit dir und dem heiligen Geiste als

gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Samstag nach Invocavit.

Jesus vor Annas.

Leidensgeschichte.

Und sie führten ihn zu Annas; denn er war der Schwiegervater des Kaiphas, welcher in diesem Jahre hoher Priester und derjenige war, welcher den Juden den Rath gegeben hat: Es ist gut, wenn ein Mensch für das Volk stirbt. Der Hohepriester aber fragte Jesum über seine Jünger, und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: „Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehret, wo alle Juden zusammenkommen, und ich habe nichts im Verborgenen geredet! Was fragst du mich? Frage Diejenigen, welche gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe." Als er aber dieses gesprochen hatte, gab einer von den Dienern, der dabei stand, Jesu einen Backenstreich und sprach: „Antwortest du so dem Hohenpriester?" Jesus antwortete ihm: „Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es unrecht sei, habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?" Und Annas schickte ihn zum Hohenpriester Kaiphas.

Erklärung des Bildes.

Annas sitzt im Priestergewande auf seinem Stuhle; zu beiden Seiten sitzen die übrigen Glieder des hohen Rathes. Vor dem Hohenpriester steht Jesus, und zu seiner Rechten der Diener, der ihn mit der linken Hand bei den Haaren hält, und die rechte ausstreckt, um ihm den Backenstreich zu geben.

Betrachtung.

Jesus, den Niemand einer Sünde beschuldigen konnte, wird in dunkler Nacht mit gebundenen Händen, von Scherchen umgeben, unter einem ungeheueren Zulaufe des Volkes durch die Straßen zum Hohenpriester geführt. Alle, welche schon schliefen, erwachen bei dem Lärmen des tobenden Volkes, und fragen: Wer denn der Gefangene sei. „Jesus von Nazareth", geht es von Munde zu Munde, „Jesus, ein Verführer des Volkes." So wurde der Gottmensch unter Spott und Mißhandlung zu Annas geführt.

Da sich Jesus ganz vernünftig auf das Zeugniß des ganzen Volkes berief, schlug Malchus, ein Diener, mit eiserner Hand dem Heiland in's Angesicht. Welch' ein Frevel! — Welch' ein Undank! — Jesus hatte demselben Malchus im Garten das Ohr, das Petrus abgehauen hatte,

Erklärung des [illegible]

Annas sitzt im Priestergewande auf [illegible] zu beiden Seiten sitzen die übrigen [illegible] Vor dem Hohenpriester steht Jesus [illegible] seinem Rücken der Diener, der ihn mit der linken Hand bei den Haaren hält, und die rechte ausstreckt, um ihm den Backenstreich zu geben.

Betrachtung.

Jesus, den Niemand einer Sünde [illegible] gen konnte, wird in dunkler Nacht mit [illegible] Händen, von Schergen umgeben, [illegible] ungestümen Zulaufe des Volkes [illegible] zum Hohenpriester geführt. [illegible] Schreien, erwachen bei dem Lärmen des [illegible] Volkes, und fragen, Wer denn der Gefangene sei. „Jesus von Nazareth", geht es von [illegible] zu Munde, „Jesus, der Verführer des [illegible]" So wurde der Gottessohn unter [illegible] handlung zu Annas geführt.

Da sich Jesus ganz vernünftig auf das [illegible] des ganzen Volkes berief, schlug [illegible] Diener, mit eiserner Hand dem Heiland in's [illegible] Welch' ein Frevel! — Welch' [illegible] — Jesus hatte demselben Malchus im Garten das Ohr, das Petrus abgehauen hatte,

Verlag von Voigt & Mocker in Würzburg.

Jesus vor Annas.

wieder angeheilt, und nun mißhandelte derselbe seinen Wohlthäter. Ja wahrlich! Undank ist der Lohn der Welt. — Doch können wir hier den Heiland bewundern und ein Beispiel an ihm nehmen. Er hatte gelehrt: Wenn Jemand dich auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern hin; und siehe! was er mit Worten lehrte, das hat er selbst auch in der That gezeigt. Mit größter Geduld erträgt er den harten Streich, und redet mit Sanftmuth des Herzens Worte der Wahrheit. Vergleiche damit, o christliche Seele, dein Benehmen in widrigen Fällen. Wirst du von des Schicksals harter Hand getroffen, da wirst du ungeduldig und brennst vor Zorn, obgleich du es durch Sünden verdient hast; denn wir Alle sind in Ungerechtigkeit empfangen, und in Sünden geboren, und Keiner von uns kann sagen: Wer kann mich einer Sünde beschuldigen? Haben wir aber Sünden begangen, dann müssen wir von Gott gestraft, gezüchtigt werden, entweder zeitlich, oder ewig. Wo wollen wir lieber gestraft, gezüchtigt werden, hier auf dieser, oder dort in jener Welt? — Gewiß, wir werden die zeitliche Strafe, und sollte sie zwanzig, ja

Bayerische
Staatsbibliothek
München

sechzig Jahre dauern, uns wählen; denn dort straft Gott als Richter mit strenger Gerechtigkeit, hier aber züchtigt er als liebevoller Vater mit unendlicher Güte. Die Hand, womit er schlägt, sind Kreuz und Leiden, die Ruthe, womit er züchtigt, sind die Feinde. Darum denken wir an Gott, wenn uns die Feinde schlagen; denn wer sich an seinen Feinden rächt, gleicht einem bissigen Hunde, der wüthig nach dem Steine fährt, womit er geworfen wird. Mögen unsere Feinde jubeln, sie sind in Gottes Hand nichts anderes, als die Ruthe, womit er züchtigt. Bewahrt der Vater auch die Ruthe, so lange die Kinder der Zucht bedürfen, so wird sie doch zerknickt, und in's Feuer geworfen, sobald die Kinder erwachsen sind, und der Züchtigung nicht mehr bedürfen. Darum beneiden wir die bösen Menschen nicht, wenn sie in Gold und Seide prangen, und in Freudengenüssen sich glücklich preisen, sondern denken und beten wir: O Gott! hier schneide und brenne, aber dort verschone mich.

Anmuthung.

Denke ich an das viele Gute, das ich aus Gottes gütiger Vaterhand erhielt, so werde ich

Bayerische Staatsbibliothek München

In unterzeichneter Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Rosenkranzgebeth

im Sinne der katholischen Kirche.

Ein Hand- und Erbauungsbüchlein für jeden Freund dieser altkatholischen Gebethsweise und insbesondere für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und des lebendigen Rosenkranzes.

Mit einem Anhange

von Morgen- Abend- Meß- Beicht- Communion- und einigen Wallfahrtsgebethen. Verfaßt von einem Priester des Bisthums Würzburg. 14 Bogen in kl. 8. br. Mit Titel und Titelbild in lithographischem Farbendruck. Preis 21 kr. rh. od. 5 ggr. ohne Bilder 16 kr. oder 4 ggr.

Hier ein deutsches Rosenkranzgebeth, — statt der bisherigen, mehr oder weniger französischen Originalen nachgebildeten Bearbeitungen — die Frucht prakt. Erforschung des geistigen Bedürfnisses deutscher Rosenkranzbether, getreu im Sinne der kath. Kirche. — Einer Geschichte des Ursprunges und der Einführung des Rosenkranzgebethes folgt eine Anleitung, es auf vierfache Weise fruchtbringend zu verrichten und eine Belehrung über die Nützlichkeit desselben, woran sich die Gebethe selbst ebenfalls in vierfacher Weise reihen, zuletzt die Wallfahrtsgebethe. Durch diese verschiedenen Gebethsweisen, mit denen beliebig abgewechselt werden kann, empfiehlt sich das Büchlein ganz besonders zum frommen Gebrauche.

Voigt & Mocker.

[illegible]

binderei
Storfinge
Altmühldor

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vatter, Johann Peter

Der Weg auf Golgatha Anleitung zur Nachfolge Jesu Christi ... Hälfte 1

Würzburg 1845

Asc. 5003 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268654-6